

JFDA e.V.-Studie

**TERRORANSCHLÄGE IN PARIS
GEGEN JUDEN UND „KREUZFAHRER“ –
DER ANTISEMITISCHE DJIHAD ALS
„HOLY WORLD WAR“**

Von
Berndt Georg Thamm

Redaktion: Levi Salomon

April 2015, Berlin



**Jüdisches Forum für Demokratie
und gegen Antisemitismus e.V.**

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
des Jüdischen Forum für Demo-
kratie und gegen Antisemitis-
mus e.V. ist auch in Auszügen
nur mit vorheriger schriftlicher
Genehmigung des JFDA e.V. ge-
stattet.

JFDA-Publikationen geben
ausschließlich die persönliche
Auffassung der Autoren und
Autorinnen
wieder.

© JFDA e.V.

© Berndt Georg Thamm

Kontakt: Jüdisches Forum für
Demokratie und gegen
Antisemitismus e.V.
Postfach 04 02 07
10061 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 30875424

Email: levi.salomon@gmail.com
salomon@jfda.de

Redaktionsschluss: 31.3.2015

Inhalt

Vorwort von Lala Süsskind, Vorsitzende des Jüdischen Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus e.V.	7
Weltweit gegen "ungläubige" Soldaten und Zivilisten - globale Mordaufrufe und Tötungsstrategien der Dihadisten	9
Globale Mordaufrufe der al-Qaida (1998) und des Islamischen Staates (2014)	10
"Israelisierung Europas" - Strategien des individuellen Dihad	11
Von Toulouse über Brüssel nach Paris - französische "einsame Wölfe" des Dihad	13
Sendboten der Qaida und des Islamischen Staates - die Terroranschläge in Paris	15
Tatbegehung (7. bis 9. Januar 2015)	16
Dihadterroristischer Hintergrund	18
"Je suis Charlie, Juif, Flic" - Internationale Solidarität, nationale Betroffenheit	20
Frankreichs Juden im "Kriegszustand" - von der Angst in Europa zur Option Israel	22
Von der Judenfeindschaft zum Hass auf Israel - die Lehrer des antisemitischen Dihad	28
Der Dihad der Qaida-Bewegung - internationale Beispiele antisemitischer Gewaltandrohung und Ausübung (Terroranschläge)	34
Anschlagsplanung auf jüdische Einrichtungen in Deutschland 2001/ 2002	35
Hinrichtung des jüdischen US-Journalisten Daniel Pearl in Pakistan 2002	37

Anschlag auf die Al-Ghriba-Synagoge in Tunesien 2002	39
Doppelanschlag auf israelische Touristen in Kenia 2002	43
Anschlag auf jüdische Einrichtungen in Marokko 2003	46
Doppelanschlag auf die Neve-Shalom-Synagoge und die Beth-Israel-Synagoge in der Türkei 2003	48
Anschlag auf israelische Touristen im Sinai/Ägypten 2004	52
Anschlag auf ein jüdisches Zentrum in Indien 2008	53
Anschlagsversuch auf den Luftfrachtverkehr mit jüdischen Adressaten in den USA im Jemen 2010	56
Verdeckte und offene Formen des "Heiligen Krieges" - die Globalisierung des Dihad zum "Holy" World War	59
Der schiitische „Gottesstaat“ als Ausgangspunkt für eine globale Ausbreitung der islamischen Staatsidee - natürlich ohne Israel	63
Der Al-Quds-Tag als Tag der Vernichtungsdrohungen gegen Israel	65
Hizbollah und „Kampfmärtyrer“ - Juden sind nirgendwo sicher auf der Welt	68
Das erstrebte Weltkalifat sunnitischer "Gotteskrieger" - natürlich ohne Israel	73
Die Transformation der al-Qaida und die Globalisierung des Dihad	75
Al-Qaida 1.0 - die Militärorganisation (1988 bis 2001)	76
Al-Qaida 2.0 - die globale Bewegung (2002 bis 2011)	80
Al-Qaida 3.0 - Profiteur der Arabellion (2011/12 bis heute)	82
Al-Qaida vs. Islamischer Staat – der antisemitische Dihad mutiert zum "Holy" World War	85
Al-Qaida 3.0 – Aufschwung im Nahen Osten	85
Von al-Qaida im Irak zum Islamischen Staat - die Augen auf das Heilige Land gerichtet	87
Auf dem Weg zum Weltkalifat - mit Jerusalem, aber ohne Israel	92

**Vorwort von Lala Süsskind,
Vorsitzende des Jüdischen Forum für Demokratie
und gegen Antisemitismus e.V.**

Quellennachweis	106
Abbildungsverzeichnis	120
Angaben zum Autor - Berndt Georg Thamm	121
Redaktionsteam	121

Im Januar 2015 war Paris trauriger Schauplatz einer mehrtägigen Terrorwelle. Drei selbsternannte „Gotteskrieger“ verübten Mordanschläge, zum einen im Redaktionsgebäude der Satirezeitschrift "Charlie Hebdo", zum anderen in dem koscheren Supermarkt "Hyper Cacher" im jüdischen Viertel von Paris. Bei den Anschlägen wurden insgesamt 17 Menschen getötet.

Diese Terrorwelle war ein Anschlag auf die Grundwerte einer westlichen, demokratischen Wertegemeinschaft und auf die Meinungsfreiheit, die darin als hohes, schützenswertes Gut gilt.

Von einer "Tragödie für die Nation" sprach Präsident Hollande und bezeichnete die Geiselnahmen in dem jüdischen Geschäft als einen antisemitischen Akt.

Nach den Anschlägen hatte ein Franzose auf Twitter geschrieben: „Die Zeichner sind gestorben, weil sie gezeichnet haben. Die Polizisten, weil sie uns beschützt haben. Die Juden - weil sie Juden waren“. Weil sie Juden waren, ermordete am 19. März 2012 ein franco-algerischer Djihadist in Toulouse in einer jüdischen Schule einen lehrenden Rabbiner, seine Söhne und eine weitere Schülerin. Weil sie Juden waren, ermordete am 24. Mai 2014 ein gerade aus dem Bürgerkriegsgebiet Syrien gekommener franco-algerischer Djihadist im Jüdischen Museum in Brüssel zwei israelische Besucher und zwei Mitarbeiter. Weil sie Angst hatten, schlossen am 16. Januar nach einem Anti-Terror-Einsatz der Polizei gegen belgische Djihadisten die jüdischen Schulen in Antwerpen und in Brüssel. Weil er Jude war, musste am 14. Februar ein Wachmann vor einer Synagoge in Kopenhagen sterben, erschossen von einem palästinensisch-stämmigen Dänen.

Wie ein roter Faden zieht sich der gewalttätige Antisemitismus durch das djihadterroristische Geschehen des letzten Vierteljahrhunderts. Der Autor und Terrorismusexperte Berndt Georg Thamm hat die Fäden in dieser hochaktuellen Studie zusammengetragen und die verschiedenen Formen des Heiligen Krieges analysiert: Ob verdeck-

te oder offene Formen des „Heiligen Krieges“, ob global von schiitischen „Kampfmärtyrern“ oder sunnitischen „Gotteskriegerern“ geführt, der Dihad ist in nur wenigen Jahrzehnten zum „Holy“ World War geworden.

Diese Studie ist ein Handbuch über die Entwicklung des djihadistischen Terrorismus. Die al-Qaida-Bewegung hat durch Transformation viele Gesichter bekommen, bis hin zum aus der al-Qaida im Irak erwachsenen „Islamischen Staat“. Geblieben ist immer eines: das Gesicht des Antisemitismus.

„Juden sind nirgendwo sicher, nicht einmal in Israel“, sagte der Historiker Michael Wolffsohn nach den Anschlägen in Paris im Januar - und fügte hinzu: „Wenn und wo Juden bedroht sind, ist die offene Gesellschaft bedroht. Die Juden sind nur ein Zeichen für die Dauergefahr, in der sich die offene Gesellschaft befindet. Überall und immer“.

Wir tun gut daran, ein stets waches Auge auf den weltweiten Antisemitismus zu halten.

Lala Süsskind,
April 2015

TERRORANSCHLÄGE IN PARIS GEGEN JUDEN UND "KREUZFAHRER" - DER ANTISEMITISCHE DJIHAD ALS "HOLY WORLD WAR"

In einer zweieinhalb Tage dauernden Terrorwelle verübten vom 7. bis 9. Januar 2015 drei französische Dihadisten im Großraum Paris Mordanschläge auf französische Juden und "Kreuzfahrer". Insgesamt 17 Menschen -14 Zivilisten (darunter vier jüdische Bürger) und drei Polizisten - wurden getötet. Es waren noch nicht einmal alle Opfer beigesetzt, da drohte die al-Qaida im islamischen Maghreb (AQIM) mit weiteren Angriffen. Frankreich, so hieß es in einer im Internet verbreiteten Erklärung, zahle den Preis für die Besetzung der "Gebiete des Islam" (dar al-Islam) in Mali und Zentralafrika und für die Bombardierung von Muslimen in Syrien und dem Irak. Die AQIM kündigte weitere, noch schmerzhaftere Anschläge an¹. Fast zeitparallel kaperten islamistische Hacker zahlreiche Websites (von Rathäusern, Schulen, Universitäten, Kirchen und Unternehmen) in Frankreich. In den USA griffen Angehörige eines "Cyber Caliphate", Hacker aus dem Umfeld des Islamischen Staates (IS), den Youtube-Kanal und das Twitter-Konto des U.S. Central Command in Florida an, das zuständig für die Einsätze gegen den IS im Irak und in Syrien ist. Von den kurzzeitig besetzten US-Militärplattformen aus drohten die Cyber-Dihadisten auch: "Amerikanische Soldaten, wir kommen, seht euch vor".²

Weltweit gegen "ungläubige" Soldaten und Zivilisten- globale Mordaufrufe und Tötungsstrategien der Dihadisten

Im Sprachgebrauch der Dihadisten sind die "Kreuzfahrer" die Staaten des Westens, die sich im Krieg gegen die "muslimische Nation" und den Islam befinden. Die Amerikaner, sieht man doch die USA als Lead Nation des Westens, und die Juden, auch Israel wird zu den "Kreuzfahrern" gezählt, sind für Dihadisten quasi die Inkarnation verhasster Werte der westlichen Gesellschaften - Demokratie, Freiheit, Individualismus. Deshalb müssen sie bekämpft werden.

Globale Mordaufrufe der al-Qaida (1998) und des Islamischen Staates (2014)

Festgeschrieben wurde dieser Kampf schon vor eineinhalb Jahrzehnten in einer Erklärung der "Internationalen Islamischen Front für den heiligen Krieg gegen die Juden und Kreuzfahrer", in der es u.a. hieß:

*"... Folglich und entsprechend dem Befehl Gottes teilen wir allen Muslimen das folgende Urteil mit: Die Amerikaner zu töten, ob Zivilisten oder Soldaten, ist eine Pflicht für jeden Muslim, der es tun kann, in jeden Land, wo er sich befindet, bis die al-Aqsa-Moschee (in Jerusalem, A.d.V.) und die große Moschee in Mekka von ihnen befreit sind ... Wir rufen die muslimische Ulema (Gelehrte, A.d.V.), ihre Anführer, ihre jungen Leute und ihre Soldaten auf, die amerikanischen Soldaten des Satans und ihre Verbündeten, Ausgeburten des Satans, anzugreifen und zu verjagen ..."*³

Unterschrieben hatte dieses Manifest mit anderen Islamistenführern aus Ägypten, Pakistan und Bangladesch zusammen auch der al-Qaida-Begründer Osama Bin Laden (1957- 2011). Der volle Text wurde seinerzeit noch nicht ins Netz gestellt, sondern ganz konventionell per Fax der arabisch-sprachigen Tageszeitung 'Al-Quds Al-Arabi' (London) zugestellt, die diesen in voller Länge am 23. Februar 1998 druckte. Keine sechs Monate nach diesem Mordaufruf wurden am 7. August fast zeitgleich auf die US-Botschaften in Daressalam (Tansania) und Nairobi (Kenia) Bombenanschläge verübt. Durch den terroristischen Doppelschlag in den rund 1000 Kilometer voneinander entfernten Hauptstädten wurden 257 Menschen getötet und mehr als 5000 verletzt. Zu den ersten Helfern damals gehörten israelische Bergungsspezialisten.⁴ Durch Transformation war über Jahre aus dem irakischen Zweig der Qaida Bin Ladens der IS hervorgegangen. Über 16 Jahre nach der Gründung der "Internationalen islamischen Front" war es nun der djihad-terroristische IS, der den globalen Mordaufruf gegen "ungläubige" Soldaten und Zivilisten quasi erneuerte und zeitgemäß ins Netz stellte. Als Reaktion auf eine Unterstützerkonferenz in Paris am 15. September 2014, auf der sich 30 Staaten als internationale Koalition auf ein gemeinsames Vorgehen im Kampf gegen die IS-Terrormiliz einigten, rief der

IS wenig später Anhänger und Unterstützer zur Tötung von Bürgern aller Staaten auf, die sich diesem Bündnis angeschlossen hatten. Veröffentlicht wurde der Mordaufruf auf Arabisch, aber auch in englischen, französischen und hebräischen Übersetzungen.⁵

"Israelisierung Europas" - Strategien des individuellen Djihad

Über ein Jahrzehnt ist seit den Anschlägen des 9/11 vergangen und es war in diesem Zeitraum für die Djihadisten der Qaida-Bewegung immer schwieriger geworden, große und zeitaufwändige (von der Planung bis zur Tatbegehung) Terroranschläge in der westlichen Hemisphäre zu begehen. Mit Beginn der "Arabellion" kam der Strategiewechsel, hin zur "Strategie des individuellen Djihad". Mit der "Strategie der Zerstörung durch Jedermann", so die Überlegung, sollte der Westen in eine Art des permanenten Alarmzustandes durch einfachste Terrorattacken geführt werden.

Wie kein anderes Land auf der Welt hat Israel über Jahrzehnte lernen müssen, mit einer dauerhaften Terrorbedrohung zu leben. Und eben hier wurde und wird auch der Strategiewechsel hin zum "Do-it-yourself-Anschlag" praktiziert:

- Am 22.10.2014 fuhr ein Palästinenser mit hoher Geschwindigkeit seinen Pkw auf eine Straßenbahnstation in Jerusalem und erfasste aus der Tram steigende Fahrgäste. Sieben Menschen wurden verletzt, ein Baby getötet.
- Am 5.11.2014 fuhr ein Palästinenser in Ostjerusalem sein Auto in die wartende Menschenmenge einer Straßenbahnhaltestelle, tötete damit eine Person und verletzte 13 zum Teil schwer. Er flüchtete zu Fuß und attackierte mehrere Polizisten mit einer Brechstange.

- Am 18.11.2014 überfielen zwei palästinensische Jugendliche eine Synagoge in Jerusalem und töteten mit Axt, Schlachtmesser und Pistolen vier zum Morgengebete versammelte Gläubige - drei US-Bürger sowie einen Briten mit doppelter Staatsangehörigkeit - und verletzten acht weitere Betende. Bei einem Feuergefecht mit herbeigeeilten Polizisten wurden die beiden Attentäter getötet.⁶
- Am 12.12.2014 griff bei Bethlehem ein Palästinenser eine israelische Familie (mit drei Kindern) mit einer ätzenden Flüssigkeit (Säure) und einen Schraubenzieher an.
- Am 21.1.2015 stach ein Palästinenser (aus dem Westjordanland) in Tel Aviv auf den Fahrer und die Passagiere eines Busses ein, verletzte insgesamt 13 Menschen, vier davon schwer.
- Last not least raste am 6.3.2015 ein Palästinenser mit seinem Wagen in eine Straßenbahnstation nahe dem Polizeipräsidium in Ostjerusalem und verletzte sechs Personen, die meisten von ihnen Polizistinnen.

Derartige Attacken lassen sich auch im Westen leicht verüben. Kleine, nicht selten auch spontane Gewaltakte über einen längeren Zeitraum könnten hier, insbesondere in Europa dazu führen, dass sich "das Leben so anfühlt wie in Israel". Diese "Israelisierung Europas" betreibt als Strategie schon seit einigen Jahren die al-Qaida auf der arabischen Halbinsel (AQAH). Nach der Fusionierung des saudischen und des jemenitischen Zweiges der Qaida 2009 zur AQAH produzierte diese mit "Inspire" ein neues Online-Magazin, vornehmlich für motivierte Muslime im Westen gedacht, inklusive diverser Anleitungen zur Terrorpraxis (Bombenbau etc.). Längst gibt Inspire aber auch Hinweise, wie "Ungläubige" ohne großen logistischen Aufwand getötet werden können - vom Einsatz eines "Pick-up als Mähmaschine" bis zum Vorschlag, "an Autobahnkurven Öl zu verschütten".⁷ Nicht nur die Qaida, auch der aus ihr hervorgegangene IS verfolgt diese Strategie niederschwelliger Terrorattacken. Mitte September 2014 richtete sich IS-Sprecher Abu Mohammed al-Adnani

in seiner Erklärung gezielt an Einzeltäter, rief diese weniger zu Anschlägen mit hohem Organisationsgrad, mehr zu "einfachen" Mordtaten auf:

"Tötet sie, wie ihr wollt. Zertrümmert ihnen den Kopf, schlachtet sie mit dem Messer, überfährt sie mit dem Auto, werft sie von einem hohen Gebäude, erwürgt oder vergiftet sie".⁸

Neben der Auflistung verschiedener Tötungsmöglichkeiten bezeichnete der IS-Sprecher in seiner Internet-Botschaft auch die Tötungsziele: Australier und Kanadier, insbesondere aber "ungläubige Amerikaner und Europäer, vor allem die boshafte und dreckigen Franzosen".⁹

Nur einen Tag nach den Anschlägen in Paris rief der österreichische Djihadist Mohamed Mahmoudi alias Abu Usama al-Gharib, der vor Jahren in Deutschland die salafistische Vereinigung "Millatu Ibrahim" (MI) mitbegründete, von Syrien aus über Twitter zur Praxis des individuellen Djihad auf:

"An die Löwen des Islam in Deutschland und Österreich ... Mein Bruder in Deutschland. Überfahre einfach die Kuffar (Ungläubige, A.d.V.) in einer vollen Einkaufsstraße oder schlachte sie herumschleichend".¹⁰

Seine Worte wurden wohl auch in Frankreich gehört. So attackierte hier am 3. Februar 2014 vor einem jüdischen Zentrum in Nizza (Département Alpes-Maritimes) ein junger Angreifer drei französische Soldaten mit einem Messer und verletzte zwei von ihnen. Die Soldaten waren dort im Rahmen des französischen Anti-Terrorplans nach den Ereignissen in Paris als Wachpersonal im Einsatz. Nach dieser Messerattacke weitete die Regierung ihre höchste Terrorwarnstufe auch auf das betroffene Département aus.¹¹

Von Toulouse über Brüssel nach Paris - französische "einsame Wölfe" des Djihad

Am 22. März 2012 gab die Gruppe "Dschund al-Khilafa" (Soldaten des Kalifats) bekannt, dass Jussuf al-Firansi (Jussuf, der Franzose) einen Pfeiler des "zionistischen Kreuzrittertums" erschüttert hätte.¹² Die der AQIM nahestehenden Djihadisten "feierten" das antisemi-

tische Attentat des 24-jährigen algerischstämmigen Franzosen Mohammed Merah. Dieser hatte kurz zuvor am 19. März im Zentrum von Toulouse in der jüdischen Schule 'Ozar-Hatorah' den Rabbiner Sandler und dessen Söhne Gavriel (3) und Arie (5) sowie die Tochter des Schulleiters Myriam (8) erschossen. Zuvor hatte er am 11. und am 15. März in Toulouse und Montauban drei Soldaten erschossen. Zwei der drei Fallschirmjäger waren maghrebinischer Herkunft. Nach seinen Mordtaten verschanzte sich Merah schwer bewaffnet in seiner Toulouser Wohnung. Als Motiv gab er sich zur al-Qaida bekennende Mann "Rache für den französischen Einsatz am Hindukusch sowie die Tötung palästinensischer Kinder im Gazastreifen durch Israelis" an. Nach einer zwölfstündigen Belagerung durch Sicherheitskräfte fand der selbsternannte "Gotteskrieger" bei der Erstürmung der Wohnung den "Märtyrertod".¹³

In die Antiterroraktionen war Frankreich nicht nur am Hindukusch involviert. Im subsaharischen Afrika engagierte sich Paris im Kampf gegen militante Islamisten in Mali 2013 mit der "Opération Serval" und stellte später Schutztruppen in Zentralafrika nach Auseinandersetzungen zwischen muslimischen und christlichen Kämpfern. Vor dem Hintergrund dieser Militäreinsätze drohten Islamisten mit der Ermordung von Frankreichs Präsidenten Hollande. Mitte März 2014 riefen sie auf einer der Qaida nahestehenden Internetseite auch zu Anschlägen in Frankreich auf:

"An unsere einsamen Wölfe in Frankreich, richtet den Kopf der Ungläubigkeit und des Verbrechertums hin".¹⁴

Die Drohung hatte Frankreich nicht daran gehindert, sich am Kampf gegen die Dihadisten in Nahost zu beteiligen. Zu den französischen Foreign Fighters, die die dortigen Dihadisten unterstützten, gehörte auch der 29-jährige algerischstämmige Mehdi Nemmouche aus Roubaix, der 2013 für den Islamischen Staat im Irak und Syrien (ISIS) kämpfte. Im darauffolgenden Jahr ging er von Syrien zurück nach Europa, wo er am 24. Mai 2014 am Nachmittag in der Innenstadt Brüssels im Jüdischen Museum die israelischen Touristen Mira und Emanuel Riva aus Tel Aviv und eine ehrenamtliche Helferin aus Frankreich erschoss. Ein belgischer technischer Museumsmitarbeiter wurde ob der Schwere seiner Verletzungen für klinisch tot erklärt.

Nach seiner Flucht wurde Nemmouche eine knappe Woche später am 30. März in Marseille festgenommen. Die Staatsanwaltschaft in Brüssel klagte ihn wegen Mordes in einem terroristischen Kontext an.¹⁵ Der mit Haftbefehl gesuchte Franko-Algerier wurde Ende Juli von Frankreich an Belgien ausgeliefert. Dreieinhalb Monate nach dem Anschlag wurde das Jüdische Museum in Brüssel für Besucher wieder geöffnet.

Im selben Monat wurde am 21. September der aus Nizza stammende 55-jährige Bergführer Hervé Gourdel von Kämpfern der Dschund al-Khilafa in der nordalgerischen Kabyle verschleppt. Erst Mitte Juli waren diese von der AQIM zum IS "übergetreten". Einen Tag nach der Entführung stellten die "Soldaten des Kalifats" ein Drohvideo ins Internet. Sollte Frankreich seine Angriffe auf IS-Stellungen im Irak nicht binnen 24 Stunden beenden, würde der Geisel die Kehle durchgeschnitten werden. Frankreichs Regierung, die in der Folge an ihre Bürger in rund 30 Ländern - darunter Marokko, Tunesien, Jemen und Mali - appellierte, größte Vorsicht walten zu lassen, ließ sich von den Terroristen nicht erpressen, setzte die Luftangriffe fort.¹⁶ Nach Ablauf ihres Ultimatums enthaupteten die Geiselnahmer ihr Opfer und veröffentlichten ihr Hinrichtungsvideo am 24. September 2014. Keine vier Monate später schockte erneut ein Geiselnahmer Frankreich. Mitten in Paris in einem jüdischen Supermarkt hatte sich ein militanter Islamist verschanzt: "Ich bin hier, weil Frankreich den IS angegriffen hat", so sinngemäß seine Worte.

Sendboten der Qaida und des Islamischen Staates - die Terroranschläge in Paris

Chefredakteur Stephane Charbonnier charakterisierte die seit 1970 erscheinende Satirezeitschrift "Charlie Hebdo" einmal als "engagiert, links, antireligiös, fast atheistisch, laizistisch und manchmal militant"¹⁷. Bis ins Mark traf die Satire insbesondere konservative, erst recht fundamentalistisch-islamische Kreise, die ihre religiösen Gefühle mehr als einmal tief verletzt sahen. Erst 2011 waren die Redaktionsräume am Boulevard Davous durch einen Brandanschlag verwüstet worden. Das Satiremagazin hatte nach der Wahl einer islamistischen Regierung in Tunesien eine "Scharia-Hebdo" mit dem

Propheten als "Gastredakteur" aufgelegt, auf die militante Islamisten mit einem Anschlag reagierten. Die jüngste Hebdo-Ausgabe No. 1077 vom 7. Januar 2015 zeigte den französischen Schriftsteller Michel Houellebecq, dessen Fiktion über einen "islamischen Staat Frankreich" soeben als Roman "Soumission" (Unterwerfung)¹⁸ erschienen war.

Tatbegehung (7. bis 9. Januar 2015)

Am Mittwoch, 7. Januar, stürmten gegen 11.30 Uhr zwei mit Sturmgewehren bewaffnete maskierte Männer das Charlie-Hebdo-Redaktionsgebäude. Mit dem Ruf "Alahu Akbar" richteten sie den Chefredakteur "Charb" und dessen polizeilichen Personenschützer hin; erschossen dann alle, die sie treffen konnten - vom Concierge über Journalisten und Cartoonisten bis zur Servicekraft - insgesamt zwölf Menschen. Acht weitere wurden verletzt, vier davon lebensgefährlich. Nach dem Blutbad flüchteten die Mörder zehn Minuten später mit einem kleinen Citroen. Einen Polizisten, der ihnen auf der Flucht entgegenkam, töteten sie gezielt mit einem Kopfschuss. Die Attentäter ließen ihren Wagen im Norden der Stadt stehen und setzten die Flucht mit einem anderen Fahrzeug fort.¹⁹

Am Donnerstag, 8. Januar, wurden die beiden Männer, inzwischen als das Brüderpaar Chérif (32) und Said Kouachi (34) identifiziert, beim Überfall auf eine Tankstelle in Villers-Cotterêts bei Paris entdeckt. Von einem mutmaßlich weiteren Terroristen war am südlichen Stadtrand von Paris in Montrouge eine Polizistin von hinten erschossen worden.²⁰

Am Freitagmorgen, 9. Januar, hatten die Kouachis ein weiteres Fluchtfahrzeug gestohlen. Schließlich verschanzten sie sich in dem 50 Kilometer nördlich von Paris gelegenen 8000-Einwohnerstädtchen Demmartin-en-Goële in einer Druckerei, bewaffnet mit Sturmgewehren und einem Raketenwerfer. Während die Polizei das Brüderpaar einkreiste, überfiel ein Terrorist den im jüdischen Viertel Marais gelegenen koscheren Supermarkt "Hyper Cacher" an der Porte des Vincennes im Osten der Hauptstadt. Mit Philippe Braham (45), Yohan Cohen (23), Yoav Hattab (21) und Francais-Michel Saada (63) erschoss er

vier Männer jüdischen Glaubens und nahm weitere Kunden als Geiseln.²¹ Er drohte mit deren Tötung, sollte die Polizei mit Gewalt die Kouachi-Brüder festnehmen. "Ihr seid Juden, ihr werdet heute alle sterben", soll er nach Aussagen des Supermarktbesitzers seinen Opfern zugerufen haben. Der Geiselnnehmer konnte als Amedy Coulibaly (32) identifiziert werden, der am Tag zuvor die Polizistin ermordet hatte. Da zu diesem Zeitpunkt die Polizei noch keine Kenntnisse über den Aufenthalt von Coulibalys Frau hatte, ordnete sie noch am Nachmittag vorsorglich die Schließung aller Geschäfte im jüdischen Viertel an. Hayet Boumddiene (26) war, wie später bekannt wurde, schon vor den Terrorakten über die Türkei nach Syrien ausgewandert.²²

Mittlerweile hatte die Polizei telefonisch Kontakt zu den Brüdern Kouachi aufgenommen, die beide ihren "Märtyrertod" ankündigten. Zudem telefonierte einer der Brüder mit einem Journalisten des privaten Pariser Fernsehsenders BFM-TV. Diesem sagte er unmissverständlich, dass er im Auftrag der al-Qaida aus dem Jemen handeln würde.²³ Diese "Mission" wäre schon vor längerer Zeit - noch zu Lebzeiten des AQAH-Führers Anwar al-Awlaki (1971 - 2011) - geplant und finanziert worden. Kurz nach 17.00 Uhr stürmte das Brüderpaar feuernd aus dem Gebäude und starb im Kugelhagel der Spezialkräfte der Gendarmerie Nationale den "Märtyrertod". Wie sie hatte sich auch der Geiselnnehmer Coulibaly im jüdischen Supermarkt gegenüber dem BFM-TV als Dihadist geoutet, jedoch mit IS-Zugehörigkeit. Seine Aktion wäre mit den "Charlie Hebdo"-Attentätern abgestimmt gewesen.²⁴ Als der Islamist anfang zu beten, erfolgte kurz nach 17.00 Uhr der für ihn tödliche Zugriff der Geisel-Befreiungskräfte. Danach war das schwerste Attentat auf französischem Boden seit vierzig Jahren beendet.

Insgesamt waren 17 Menschen von den drei Dihadterroristen ermordet worden. Über 88.000 Polizisten, Gendarmen und Soldaten waren in diesen Tagen im Einsatz gewesen. Eine "Tragödie für die Nation" nannte Präsident François Hollande danach die Geiselnahme. In einer am Abend im Fernsehen live übertragenen Rede sprach er bezugnehmend auf das Drama im jüdischen Supermarkt von einem antisemitischen Akt.²⁵

Dжихадterroristischer Hintergrund

Die Attentäter waren den Sicherheitsbehörden nicht unbekannt und wurden als islamistische Radikale über mehrere Jahre überwacht. Das in Paris geborene algerischstämmige Brüderpaar Chérif (Jahrgang 1982) und Said Kouachi (Jahrgang 1980) wuchs früh verwaist in einem Heim auf. Im Jahr 2000 zogen die 17- bzw. 19-jährigen Jugendlichen von Rennes nach Paris, wo sie mit Gelegenheitsarbeiten und Kleinkriminalität (Drogenhandel) ihren Lebensunterhalt bestritten. In der Pariser Adda'wa-Moschee waren sie Gasthörer. Hier hatte sich ab 2002 um einen religiösen Fanatiker eine Gruppe junger Männer gebildet, die in den Irak, in den Dжихад ziehen wollten. In der Dжихadisten-Gruppe "Buttes-Chaumont", benannt nach einem Treffpunkt im 19. Arrondissement, radikalisierten sich die Brüder ab 2003. Zwei Jahre später wurde der jüngere Chérif durch eine Haftstrafe daran gehindert, in den Irak auszureisen.²⁶ Nach seiner Freilassung 18 Monate später stand er unter Beobachtung - bis 2013. Sein Bruder Said soll sich 2011 im Jemen für mehrere Monate in einem Ausbildungscamp der dortigen Qaida aufgehalten haben, erlernte Nahkampftechniken und den Umgang mit Schusswaffen. Nach seiner Rückkehr stand auch er unter Beobachtung - die im Juni 2014 eingestellt wurde.²⁷

Auch Amedy Coulibaly (Jahrgang 1982) war den Sicherheitsbehörden bekannt. Der aus einer malischen Familie stammende Amedy wuchs im Pariser Vorort Grigny in der Nähe des Flughafens Charles-de-Gaulle als einziger Junge zusammen mit acht Schwestern auf. Im Banlieue hatte er schon früh seine eigene Gang, war wegen Raubüberfällen schon 2001 und 2004 im Gefängnis. Hier hatte er auch Chérif Kouachi kennengelernt. Die beiden freundeten sich an und planten später, einen bekannten Islamisten aus dem Gefängnis zu befreien. Das Vorhaben flog auf. Gegen Kouachi wurden die Ermittlungen eingestellt, Coulibaly wurde Ende 2013 zu einer Haftstrafe verurteilt.²⁸

Zwei Tage nach seinem "Märtyrer-Tod" im jüdischen Lebensmittelgeschäft tauchte am 11. Januar ein (inzwischen gelöscht)er Film im Internet mit dem Titel "Soldat des Kalifats" auf. In diesem 7-minütigen Video bekannte sich in gebrochenem Arabisch Amedy Coulibaly (Kampfname "der Afrikaner") zur Terrormiliz IS. Er

habe dem "Kalifen der Muslime Abu Bakr al-Baghdadi" die Treue geschworen und er hätte sich mit den Brüdern Kouachi vor den Taten abgesprochen: "Die Brüder unseres Teams haben Charlie Hebdo gemacht. Ich bin auch ein bisschen gegen die Polizei vorgegangen, damit die Wirkung größer ist".²⁹ Die Taten rechtfertigte Coulibaly mit den Militäraktionen der Franzosen gegen Muslime in Mali und dem Irak. "Die Franzosen griffen das Kalifat an und wir greifen euch an", las er vom Blatt und weiter: "Wir werden euch viele Opfer und viel Leid zufügen". Nach dieser Drohung rief er die Muslime in Frankreich auf, gegen die "Ungläubigen" vorzugehen: "Wir könnten Millionen sein, die den Islam verteidigen".³⁰

Nach den Attentaten hatte der IS über seinen Prediger Abu Saad al-Ansari die Verantwortung für die "Operation Frankreich" übernommen und eine Anschlagswelle in Europa und den USA angedroht.³¹ Fast zeitgleich stellte sich die AQAHA hinter die Anschläge in Frankreich. Die Brüder Kouachi hatten gegenüber dem privaten BFM-TV schon auf die AQAHA als Auftraggeber und Finanzier hingewiesen. Ob der damals noch lebende Anwar al-Awlaki so vorausschauend war, mag dahingestellt sein. Zumindest gilt der charismatische Sheikh als Vordenker der jemenitischen Qaida. Bis zu seinem Tod (durch eine US-Drohne 2011) hatte er zum Mord an Mohammed-Karikaturisten, beispielsweise an dem schwedischen Zeichner Lars Vilks aufgerufen - und nicht zuletzt war im AQAHA-Online-Magazin Inspire Anfang 2013 in dem Mordaufruf "Gesucht, tot oder lebendig, für Verbrechen gegen den Islam", auch Charlie Hebdo-Chefredakteur Stéphane Charbonnier namentlich genannt worden.³² Drei Tage nach dem Bekennervideo Coulibalys bekannte sich nun auch am 14. Januar in einem knapp 12-minütigen Internet-Video al-Qaida-Sprecher Sheikh Nasr bin Ali: Der Anschlag auf das Satire-Magazin Charlie Hebdo durch die Kouachi-Brüder wäre auf Befehl des al-Qaida-Führers Aiman al-Zawahiri verübt worden. Der Angriff hätte den Propheten gerächt, der von den "Ungläubigen" beleidigt worden war. Wie zuvor schon der IS kündigte nun auch der Qaida-Sprecher weitere Anschläge an und rief die Muslime in aller Welt auf, die "Feinde Gottes" zu bekämpfen. Im Videohintergrund wurde ein Foto von trauernden Politikern in Paris mit dem Hinweis gezeigt, dies seien jene, die in Syrien oder dem Irak "gegen uns kämpfen".³³

"Je suis Charlie, Juif, Flic" - Internationale Solidarität, nationale Betroffenheit

Frankreich hatte die höchste Terrorwarnstufe ausgerufen. Premier Manuel Valls sah die Nation "vor einer riesigen Herausforderung durch fest entschlossene Leute" und Präsident Hollande versprach den jüdischen Schulen und Synagogen im Lande einen besonders guten Schutz. Der Anschlag auf die Meinungsfreiheit und das Attentat auf die Juden hatten schon am Samstag, 10. Januar, bis zu 700.000 Menschen auf die Straßen in vielen Städten des Landes geführt, um gegen den Terror zu demonstrieren.

Noch weit mehr gingen am Sonntag, 11. Januar, zur Großdemonstration in Paris. Bis zu 1,5 Millionen zeigten hier ihre Betroffenheit und Solidarität mit Plakaten und Transparenten "Je suis Charlie (ich bin Charlie), Juif (Jude), Flic (Polizist)". An der Spitze des Demonstrationszuges für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit liefen neben den Angehörigen von Terroropfern fast 50 Staats- und Regierungschefs. Untergehakt sah man in der ersten Reihe des Trauermarsches Frankreichs Präsidenten Hollande und Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel. Links von beiden liefen Präsident Ibrahim Boubacar Keita aus Mali, Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu und EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker. Rechts von ihnen marschierten untergehakt EU-Ratspräsident Donald Tusk, Palästinenserführer Mahmud Abbas, Königin Rania von Jordanien und König Abdullah II. Bin al-Hussein. "Paris ist heute die Hauptstadt der Welt. Das ganze Land wird sich erheben und zum Besten streben", versprach Präsident Hollande seinen Landsleuten.³⁴ Aber nicht nur in Paris, in ganz Frankreich waren mindestens 3,7 Millionen Menschen auf die Straßen gegangen. Solidaritätskundgebungen gab es an diesem Sonntag weltweit - von Madrid und Berlin über Beirut und Ramallah bis nach Tokio und Sydney. Eine Demonstration wie in Paris hatte es bis dahin noch nie gegeben. Gegen Terror und Fanatismus marschierten geschlossenen Christen, Muslime und Juden - Gläubige wie Ungläubige.

Für einen Moment ließ die überwältigende Solidarität von Millionen vergessen, dass es quer durch die französische Gesellschaft einen Riss gab und gibt. Regierungschef Valls sprach von der Realität einer "territorialen und ethnischen Apartheid" im Lande.³⁵ Dieser Gesellschaftsrisso zeigte sich schon eine Woche später. Bei einer offiziellen Schweigeminute, die nach den Attentaten in ganz Frankreich in Erinnerung an die 17 Opfer abgehalten werden sollte, reagierten an den Schulen nicht alle Schüler wie eigentlich im Bildungsministerium gewünscht. So meldeten Schulrektorate an die vorgesetzten Behörden in Paris rund 200 Vorfälle, bei denen es nicht nur um Proteste gegen ein "einseitiges Verständnis von Meinungsfreiheit" ging. In dem westlich von Paris gelegenen Dreux beispielsweise hatten Schüler erklärt, dass das Satiremagazin den Propheten beleidigt hatte und verlangten eine "Schweigeminute für Palästina".³⁶

Schon zuvor waren im Internet Verschwörungstheorien zu den Tätern und zum Tathergang (auch in Deutschland) verbreitet worden. Nach diesen waren nicht Islamisten für den Anschlag auf Charlie Hebdo verantwortlich, sondern "ausländische Geheimdienste" und "Zionisten". Eine ganze Bandbreite von Motiven lieferten die Verschwörungstheoretiker gleich mit. So sollte der Islam (von Juden und Amerikanern) diskreditiert werden. Es könnte aber auch eine Strafaktion gegen Frankreich gewesen sein, da dort das Parlament erst im Dezember für die Anerkennung Palästinas als Staat gestimmt hatte.³⁷ Wer auch immer es gewesen wäre, islamistische Täter wurden ausgeschlossen. Dennoch hatten sich in Frankreich in den vergangenen Tagen Übergriffe auf Moscheen gehäuft - wie auch die antisemitischen Attacken zugenommen hatten.

Eine Spur des Attentäters im jüdischen Lebensmittelgeschäft in Frankreichs Hauptstadt schien in das ostbelgische Verviers zu führen, wo es am 15. Januar zu einem Anti-Terror-Einsatz der Polizei gegen Dihadisten kam. Zwei der mutmaßlichen Syrien-Heimkehrer wurden dabei getötet, ein weiterer verletzt. Laut Staatsanwaltschaft hatte es konkrete Anhaltspunkte über "unmittelbar bevorstehende Attentate" gegeben. Am folgenden Tag blieben die jüdischen Schulen in Antwerpen und Brüssel geschlossen.³⁸

Frankreichs Juden im "Kriegszustand" - von der Angst in Europa zur Option Israel

Nach den Anschlägen in Paris hatte ein Franzose auf Twitter geschrieben: "Die Zeichner sind gestorben, weil sie gezeichnet haben. Die Polizisten, weil sie uns beschützt haben. Die Juden - weil sie Juden waren".³⁹ Am 13. Januar nahm Frankreich Abschied von seinen drei toten Polizisten. Zuvor hatte in Paris die Nationalversammlung über die Terroranschläge debattiert. Vor dem Parlament sagte Premierminister Manuel Valls: "Frankreich ist im Krieg gegen den Terrorismus, den Dihadismus und den radikalen Islamismus".⁴⁰ Am selben Tag waren die vier jüdischen Opfer auf dem Friedhof Givat Schaul in Jerusalem beigesetzt worden. Die Angehörigen hatten um die letzte Ruhestätte hier in Israel gebeten, nicht zuletzt auch aus der Furcht, dass die Gräber in Frankreich geschändet werden könnten. Die Furcht war nicht unbegründet. Nur gut vier Wochen später wurden im Osten Frankreichs auf einem jüdischen Friedhof in der Ortschaft Sarre-Union Hunderte Gräber von Jugendlichen geschändet.⁴¹ Die Geschehnisse waren und sind ein Beleg für die gewachsene Angst der Juden in Frankreich. Die Ermordung ihrer vier Landsleute war für sie die Fortsetzung einer langen Serie antisemitischer Vorfälle, ja Verbrechen über viele Jahre.

Am 3. Oktober 1980 wurden bei einem Bombenanschlag auf eine Synagoge in Paris vier Menschen getötet und zehn schwer verletzt. Zu der Tat bekannte sich seinerzeit eine rechtsextreme Organisation namens "Europäische Nationalistische Gruppen". Doch es sind schon längst nicht mehr nur diese alten Kräfte wie der Front National, die bis heute an ihren antisemitischen Stereotypen festhalten.

Der Beginn weiterer Bedrohlichkeiten für Frankreichs Juden fing im Jahr 2000 an. Anlass war der Beginn der zweiten Intifada der Palästinenser. Die damalige Ablehnung der israelischen Politik mutierte in der Folge zu Ressentiments gegenüber "den Juden". Der Wurf eines Brandsatzes (Molotov-Cocktail) auf eine Pariser Synagoge im Oktober 2000 stellte symbolisch den Beginn des arabisch-muslimischen Antisemitismus in Frankreich dar.⁴² Kontinuierlich nahmen seither

Drohungen und Gewaltakte gegen Juden zu, betrieben doch mittlerweile auch franko-afrikanische Demagogen ganz offen anti-jüdische Hetze. Ihre "Botschaften" führten bei nicht wenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus muslimischen Familien zu einer Vielzahl antisemitischer Übergriffe. Auch wenn die überwiegende Mehrheit der über fünf Millionen französischen Muslime mehr friedlich an Seiten von weit über 500.000 französischen Juden lebte, konnte sie es doch nicht verhindern, dass eine von der Mehrheitsgesellschaft nicht nur sozial abgekoppelte Minderheit von gewalttätigen bis militanten arabischstämmigen jungen Muslimen die größte jüdische Gemeinde Europas durch ihre antisemitischen Taten, insbesondere durch brutale Verbrechen in Angst und Schrecken versetzte.

- So wurde im Juni 2004 ein jüdischer Student vor der Mekor Yisrael Jeschiva in Epinay-sur-Seine niedergestochen.
- Keine zwei Jahre später erschütterte im Januar 2006 eine grausame Tat die Gemeinde. Eine 21-köpfige Jugendgang französischer Muslime in der Pariser Banlieue kidnappte Ilan Halami und folterte den 23-jährigen marokkanischstämmigen Juden über drei Wochen. Von seiner alleinerziehenden Mutter wollten die Geiselnnehmer 450.000 Euro erpressen. Da die Mutter kein Geld hatte, riefen die jugendlichen Verbrecher einen Rabbiner an, der die geforderte Geldsumme in seiner Gemeinde einsammeln sollte. Nach 24 Tagen unmenschlicher Quälerei verstarb der junge Jude an den Folgen seiner schweren Folterwunden.⁴³
- Ohne Gefühlsregung brachte im März 2012 der militante Islamist Mohammed Merah in Toulouse in einer jüdischen Schule den lehrenden Rabbiner und seine kleinen Kinder sowie eine weitere Schülerin um.
- Last not least wurde kurz vor Weihnachten 2014 in Crètel, einer Gemeinde in der südöstlichen Banlieue von Paris, ein junges jüdisches Paar in ihrer Wohnung von drei Jugendlichen überfallen und misshandelt, damit sie ihr "Geldversteck" verraten würden. Die jungen Gangster wollten nicht glauben, dass das Paar ihr Geld auf

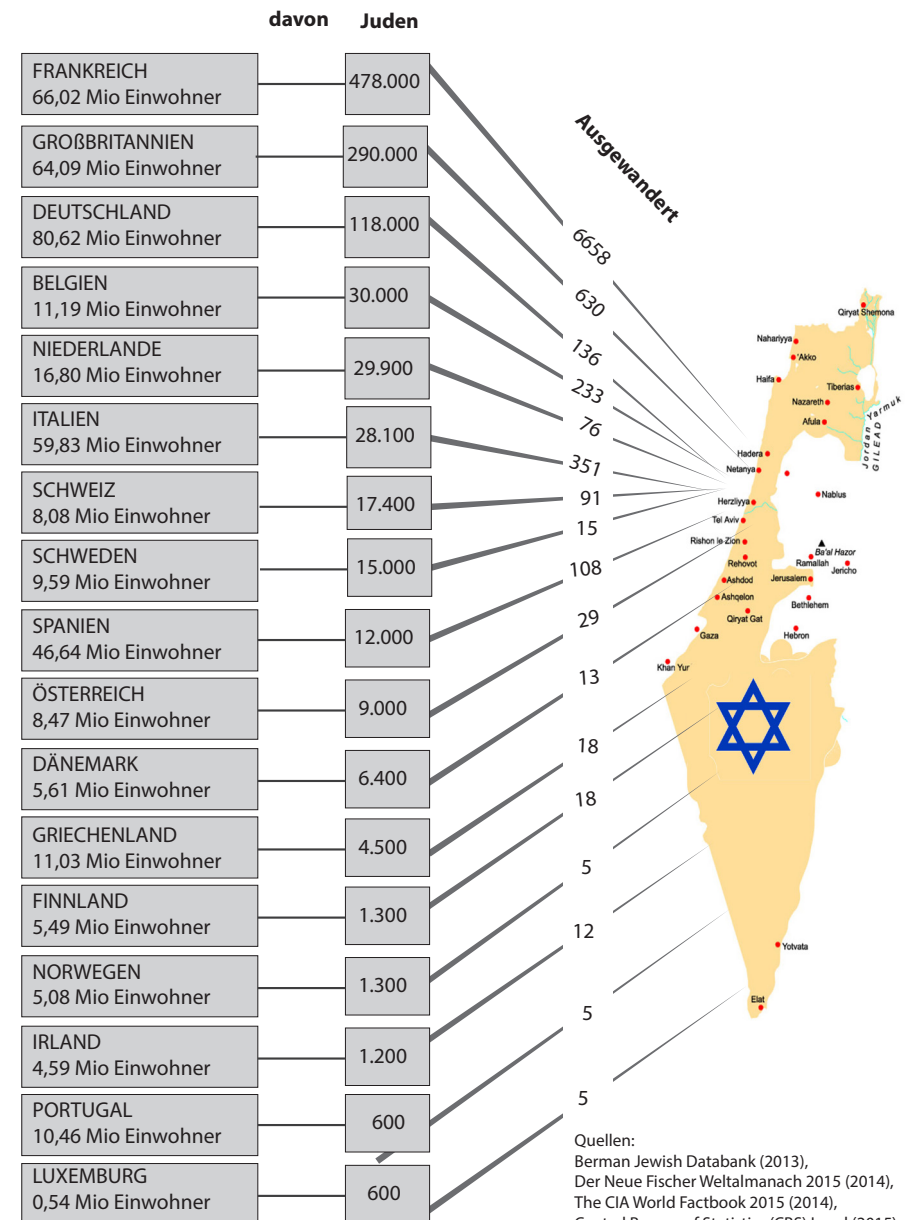
der Bank zu liegen hatte, da ja "Juden ihr Geld nicht auf eine Bank bringen würden". Daraufhin wurde die junge Frau vergewaltigt und die jüdischen Kultgegenstände in der Wohnung zerstört.⁴⁴

Innerhalb der letzten 25 Jahre hat sich die Situation der Juden in Frankreich zunehmend geändert.

- Als 1990 ein jüdischer Friedhof in Carpentras geschändet wurde, gingen aus Solidarität mit ihren "Juif" fast 100.000 Franzosen auf die Straße.
- Über zwanzig Jahre später waren es nach den Mordtaten in Toulouse 2012 nicht einmal mehr 10.000 Demonstranten.
- Nach den Mordtaten im jüdischen Museum in Brüssel im Mai 2014 gab es noch am Abend desselben Tages auch in Paris einen antisemitischen Anschlag. Dabei wurden zwei junge Juden in der Nähe einer Synagoge angegriffen und verletzt. Solidaritätsbekundungen nach dem Terrorakt in Brüssel, bei dem zwei israelische Staatsbürger ums Leben gekommen waren, blieben mehr oder weniger aus. Israels Premier Netanjahu zeigte sich darüber enttäuscht, dass er von seinen europäischen Kollegen keinen einzigen Anruf bekam.
- Dafür führte seine Politik nur acht Wochen später zum Ausbruch regelrechten Judenhasses. Vor dem Hintergrund des Gazakrieges im Juli 2014 eskalierte in der Pariser Vorstadt Sarcelles die antisemitische Gewalt. Ein wütender Mob plünderte jüdische Läden, zündete einen Supermarkt an und versuchte die Synagoge des Ortes zu stürmen. Einen Tag zuvor waren im Pariser Viertel Barbès jüdische Geschäfte in Flammen aufgegangen.

"Wir sind knapp einem Pogrom entgangen", so die Reaktion des Vorsitzenden des Repräsentativen Rates Jüdischer Einrichtungen in Frankreich, Roger Cokierman.⁴⁵ Der Konflikt im Nahen Osten, so wusste er, war zum Vorwand für die antisemitischen Übergriffe geworden. Die Pro-Palästina-Protestanten skandierten nicht mehr "Tod den Israelis", sondern "Tod den Juden". Das Jahr 2014, so Cokierman, war ein "katastrophales Jahr für die Juden in Frankreich". Allein in

Abb. 1
Juden in Westeuropa (2013) und Ihre Auswanderung (Aliyah) nach Israel 2014



Quellen:
Berman Jewish Databank (2013),
Der Neue Fischer Weltalmanach 2015 (2014),
The CIA World Factbook 2015 (2014),
Central Bureau of Statistics (CBS) Israel (2015)
Ministry of Aliyah & Immigrant Absorption

© B. G. Thamm 04/2015

den ersten neun Monaten des Jahres hatte das Innenministerium weit über 500 Übergriffe registriert. Nach den Mordtaten im koschen Supermarkt in Paris sprach der Präsident des Dachverbandes jüdischer Organisationen in Frankreich am 11. Januar 2015 gar von einem "Kriegszustand".⁴⁶ Und er zeigte Verständnis für die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in Frankreich, die aus Angst emigrieren wollten. Nicht zuletzt hatte vor dem Hintergrund der Terrortaten in Paris Israels Regierungschef Netanjahu französische Juden erneut ermuntert, ins gelobte Land auszuwandern. Frankreich ohne Juden, so Premierminister Valls, wäre nicht mehr Frankreich. Auch wenn nach den Anschlägen in Paris Frankreich angefangen hatte, die 717 jüdischen Schulen und andere Einrichtungen im Lande durch 4700 Polizisten, Gendarmen und Soldaten schützen zu lassen, war und ist die "Gefahr eines Exodus der französischen Juden" nicht gebannt.

Verließen im Jahr 2012 über 1900 Juden Frankreich mit dem Ziel, dauerhaft in Israel zu bleiben, waren es 2013 schon fast 3300. Im Jahr 2014, dem Jahr des jüngsten Gazakrieges Israel vs. Hamas, zogen rund 7000 französische Juden die Unsicherheit im Nahen Osten der antisemitischen Bedrohung zu Hause vor. Hinzu kamen noch einige Hundert, die in die USA, nach Kanada und Australien emigrierten.⁴⁷ Von den insgesamt 27.000 Juden aus aller Welt, die im letzten Jahr nach Israel gingen, nahmen die französischen Juden erstmals eine Spitzenposition im nationalen Ranking der Emigranten ein. Für 2015 wird mit 10.000 oder mehr Juden gerechnet, die Frankreich verlassen. Zu ihnen gehört vielleicht auch der 39-jährige Patrice Qualid mit seiner Frau und fünf Kindern. Der Besitzer des jüdischen Supermarktes Hyper Cacher, in dem vier seiner Kunden ermordet wurden, hatte die Geiselnahme nur knapp überlebt. Er hat wie viele andere Angst vor weiteren Anschlägen.⁴⁸

Juden sind jedoch nicht nur in Frankreich vom Antisemitismus bedroht. Dies belegte eine erste weltweite Antisemitismus-Umfrage. Die Anti-Defamation-League (ADL) mit Hauptsitz in New York hatte zwischen Juli 2013 und Februar 2014 weit über 50.000 Personen in rund 100 Ländern zu insgesamt elf antisemitischen Thesen (z.B. "Die Juden sind verantwortlich für die meisten Kriege") befragt. Als Antisemit galt, wer sechs der elf Thesen mit "wahrscheinlich wahr"

beantwortete. Die Ergebnisse der Umfrage wurden in einer Studie im Mai 2014 vorgestellt. Danach war gut ein Viertel (26 %) der erwachsenen Weltbevölkerung (fast 1,1 Milliarden) antisemitisch eingestellt. In der Region Nordafrika/Naher und Mittlerer Osten war mit 74% die antisemitische Rate am höchsten.⁴⁹

Vor dem Hintergrund dieses "alarmierenden Ausbruchs von Antisemitismus" beantragten keine fünf Monate später in einem Schreiben an den UN-Versammlungspräsidenten im Oktober 37 Mitgliedstaaten die Ausrichtung einer Konferenz zu eben diesem Thema - drei Monate vor den Terroranschlägen in Paris. Nach diesen Anschlägen beriet noch im Januar die Vollversammlung der Vereinten Nationen explizit zum Thema Antisemitismus - und erstmals in ihrer Geschichte zum Thema Judenfeindlichkeit.⁵⁰

Von der Judenfeindschaft zum Hass auf Israel - die Lehrer des antisemitischen Djihad

Das letzte islamische Großreich hatte mit dem Ende des Osmanischen Reiches (1300 - 1922) nach dem Ersten Weltkrieg aufgehört zu existieren. In der Folge wurde Ende 1923 die Republik Türkei gegründet, deren Präsident Mustafa Kemal (Atatürk) eine laizistische Ordnung vorsah. So wurde 1924 das Kalifat abgeschafft und 1928 der Islam als Staatsreligion aus der Verfassung gestrichen. Im selben Jahr wurde in Ägypten unter der Führung des Lehrers Hassan al-Banna (1906 - 1949) die Muslimbruderschaft mit dem Ziel gegründet, das Kalifat wieder zu errichten. Im Gründungsmanifest der Brüder hieß es:

"Gott ist unser Streben, der Prophet unser Führer, der Koran unsere Verfassung, der Djihad unser Weg und für Gott zu sterben unser höchstes Ziel".⁵¹

Die Muslimbruderschaft war im 20. Jahrhundert die erste moderne Revolutionsbewegung des Islam. Für eine denkbare "bewaffnete islamische Erhebung" waren schon früh paramilitärische Gruppen gegründet worden. Als dann im britischen Mandat Palästina 1936 ein Aufstand der Araber begann, stellten sich die Muslimbrüder an die Seite der Palästinenser. Ihre bewaffneten Truppen kämpften bis zum Ende des Aufstandes 1939,⁵² der von Hadsch Amin el-Husseini (1895- 1974) initiiert worden war. Als Mufti von Jerusalem war el-Husseini seinerzeit die höchste religiöse wie auch politische Autorität der Palästinenser.⁵³ In den 1930er und 1940er Jahren kollaborierte er offen mit den Nationalsozialisten. Von 1941 bis 1945 lebte der Judenhasser in Berlin, wurde von Himmler zum SS-Gruppenführer ernannt, gründete die muslimisch-bosnische SS-Division und propagierte die "Endlösung" der Nazis. Einer seiner Pläne sah die Bombardierung Jerusalems und Tel Avivs durch die deutsche Luftwaffe vor.⁵⁴ In der Reichshauptstadt hielt er im Rundfunk am 11. November 1942 eine "Märtyrerrede" an die Araber, in der er u.a. gegen die "jüdisch aggressive Habgier" hetzte:

"... Die jüdische Raubgier beschränkt sich nicht auf Palästina allein, sondern Israel begehrt die übrigen arabischen Länder ... Die jüdischen Eroberungspläne bilden demnach für Ägypten, Syrien, Irak und Saudi-Arabien

die größte Gefahr ... Von England haben wir nichts Gutes für unsere Zukunft zu erwarten. Das gleiche gilt für Amerika. Beide angelsächsischen Mächte haben sich dem jüdischen Willen unterworfen und sich zur Verwirklichung der jüdischen raubgierigen Pläne in der arabischen Welt und überhaupt im Orient in den jüdischen Dienst gestellt ... Es ist für die Araber eine heilige Pflicht, den Kampf gegen ihre Feinde und Unterdrücker bis zuletzt auszufechten ... "⁵⁵

So kämpften im Palästina-Krieg 1948/49, dem Unabhängigkeitskrieg Israels, an Seiten arabischer Streitkräfte eben auch Mitglieder des paramilitärischen Flügels der Muslimbruderschaft.

Zu dieser Zeit schickte das ägyptische Erziehungsministerium einen seiner Lehrer für gut zwei Jahre in die USA, damit er sein Englisch verbessern und die westlichen Unterrichtsmethoden studieren konnte. Diese Jahre in Amerika prägten Sayyid Qutb (1906 - 1966) nachhaltig und brachten ihn auf den Weg eines Islamismus, auf welchem auch der Antisemitismus seinen festen Platz hatte. In den USA hatte er die "Protokolle der Weisen von Zion"⁵⁶ kennengelernt, jene berüchtigte Ende des 19. Jahrhunderts über Russland verbreitete Fälschung, die nun auch Qutb als "Beweis für eine jüdische Weltverschwörung" zitierte.

Eben wohl auch vor diesem Hintergrund schrieb Sayyid Qutb den Aufsatz "Unser Kampf mit den Juden".⁵⁷ In diesem 1950 erstmals veröffentlichten Essay wurden die Juden nicht nur als ewige Widersacher des Islam seit Mohammed beschrieben, sondern zugleich als die Drahtzieher aller Widersprüche innerhalb der islamischen Nation an den Pranger gestellt. Qutbs "Kampf mit den Juden" zählt zu den wichtigsten programmatischen Texten des islamistischen Antisemitismus. Bis zum heutigen Tage hat dieses Werk, das in Saudi-Arabien 1970 nachgedruckt und in der gesamten islamischen Welt verbreitet wurde, Einfluss auf die Entwicklung des Antisemitismus unter Islamisten.⁵⁸

Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass Sayyid Qutb gleich nach seiner Rückkehr aus den USA 1951 der Muslimbruderschaft beitrug. Innerhalb kurzer Zeit stieg er in deren Führungszirkel auf, wurde 1952 Leiter der Propagandaabteilung der Bruderschaft. Zwei Jahre

später, Ägyptens Präsident Nasser war 1954 nur knapp einem Attentat entkommen, wurde Qutb als Chefideologe verhaftet und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Gefängnis radikalisierte sich sein Islamverständnis nun völlig. Er verfasste nicht nur einen bekannten Koran-Kommentar, sondern legte in den 1960er Jahren in einer überarbeiteten Spätfassung dieses Kommentars ein detailliertes Djiha-Konzept vor, das militärisch-politisch geprägt war.

In seinem Entwurf einer islamischen Herrschaft und Gesellschaft spielte dieses Konzept eine wichtige Rolle, richtete sich für ihn doch der "Djihad gegen die ganze Welt". Sayyid Qutb sah alle Muslime in der Verpflichtung, die "Befreiungsoperation" des Djihad so lange zu betreiben, bis es nur noch die islamische Ordnung gab. Sein militärisch-politisches Djihad-Konzept machte - kurz gesagt - aus frommen Muslimen selbstbewusste Djihadsoldaten, die freudig den Krieg gegen die Feinde des Islam zu ihrer Lebensaufgabe machten. Noch im Gefängnis hatte er dieses Konzept unter dem Titel "Maalim fi t-tariq" (Wegmarken, Wegzeichen, Meilensteine)⁵⁹ schriftlich niedergelegt. 1964 war Qutb vorzeitig aus der Haft entlassen worden, um nur ein Jahr später erneut inhaftiert zu werden. In seiner als Buch erschienenen Schrift "Wegmarken" wurde auch zum "Sturz nicht gottgefälliger Regime durch den Djihad" aufgerufen. Man beschuldigte ihn nun der Beteiligung an einem Umsturzkomplott und verurteilte ihn zum Tode. Im August 1966 wurde das Urteil vollstreckt. Der Aufstieg des Islamismus seit 1967 war untrennbar mit der Verbreitung von Qutbs Schriften verbunden. In allen Trainingslagern der al-Qaida, die Osama Bin Laden drei Jahrzehnte später in Afghanistan unterhielt, sollten die Texte des "Hohepriesters des Djihad" zum Pflichtprogramm gehören.⁶⁰

Ein weiterer ideologischer Mentor des Qaida-Begründers Bin Laden war der palästinensische Sheikh Abdallah Yusuf Azzam (1941-1989).⁶¹ Der Islamist gilt als Begründer des Djihad in seiner modernen Form. Wie kein zweiter hat Azzam die Verbindung zwischen den beiden Hauptschauplätzen islamistischer Kämpfer der 1980er Jahre - Palästina und Afghanistan - verkörpert. Wie Sayyid Qutb war auch Azzam in den 1950er Jahren zu den Muslimbrüdern gestoßen. Schon früh ließ er sich von den Schriften des Rechtsgelehrten Ibn

Taimiya (1263 - 1328)⁶² inspirieren, erwarb auch an der Al-Azhar-Universität in Kairo 1973 einen Dokortitel in islamischem Recht. Nach kurzer Zeit in Jordanien ging Azzam nach Saudi-Arabien, um hier an der König-Abdul-Aziz-Universität in Dschidda zu lehren. Zu seinen Studenten gehörte der junge Wahhabit Osama Bin Laden. In den Vorlesungen Azzams stand der Djihad im Mittelpunkt. Intensiv propagierte er den Märtyrerkult und pries in seinen Schriften stets die "paradiesische Selbstveredlung durch djihadistische Selbstausslöschung" an, die der eigentliche Lebenszweck jedes gläubigen Muslims wäre. Seinen Worten ließ er Taten folgen. Als einer der ersten Araber entschloss er sich, gegen gottlose Invasoren aus der Sowjetunion in Afghanistan zu kämpfen. So zog er 1981 in den Nachbarstaat Pakistan, wo er in Islamabad mit Führern der afghanischen Mudjaheddin zusammenkam, aber auch an der internationalen islamischen Universität zum "Djihadismus als eine neue Schule unter den Islamisten" lehrte. Der durch ein Bombenattentat 1989 in Pakistan ums Leben gekommene "Djihad-Imam" Azzam hinterließ ein umfangreiches Werk von über 100 Schriften und Büchern, die nach seinem Tode das Verlagshaus 'Azzam Publications' in London verbreitete. Zu den wichtigsten Werken zählen "Die Verteidigung der muslimischen Gebiete ist die oberste Pflicht des einzelnen" (1984), "Schließ dich der Karawane an" (1987) sowie "Sitten und Recht des Djihads".⁶³

Sheikh Azzam war auch an den Hindukusch gezogen, um hier eine Basis für den späteren Kampf gegen Israel zu schaffen. Als Mitbegründer der Hamas war er davon überzeugt, dass das Palästina-problem nur durch einen "Heiligen Krieg" zu lösen war: "Der Djihad und das Gewehr, das ist alles. Keine Verhandlung, keine Konferenz, kein Dialog".⁶⁴ Seine kompromisslose Haltung spiegelt die Gründungscharta der Hamas (18.8.1988),⁶⁵ die bis zum heutigen Tage gültig ist, wieder. Über den Nahostkonflikt hinaus beeinflusste Azzam mit seiner "Theorie vom globalen Djihad" nicht nur den Al-Qaida-Begründer Bin Laden, sondern auch dessen späteren Emir in Mesopotamien, den palästinensischen Judenhasser Abu Mussab al-Zarqawi (1966-2006), den Vorvorgänger des heutigen Führers des IS im Irak und Syrien - Abu Bakr al-Baghdadi.

Aus dem syrischen Aleppo stammt ein weiterer Theoretiker des Dihad. Der dort 1958 geborene Mustafa Setmariam,⁶⁶ Kampfname Abu Mussab al-Suri, war bis zum 11. September 2001 mehr ein Mann Bin Ladens. Da aus seiner Sicht mit dem 9/11-Anschlag "Afghanistan verloren" ging, distanzierte er sich von der Qaida-Führung und suchte nach neuen, übergreifenden Strategien des Dihad. Diese beschrieb er in einem 1604 Seiten starken Buch, einem Call to "Global Islamic Resistance" (GIR) 2004.⁶⁷ Mit diesem voluminösen "Appell zum weltweiten islamischen Widerstand" stellte er insbesondere auf einfache, niederschwellige Strategien im Kampf ("Dihad der Armen") ab. Mit seinen Beschreibungen zu dieser Art des Kampfes wurde al-Suri zum heute vielleicht wichtigsten Inspirator für "Lonely Wolves" (einsame Wölfe), eben Einzeltäter. Seine Kampfschrift wendet sich an Sympathisanten in allen Ländern, in denen Muslime als Minderheit leben und "unterdrückt" werden. In seinem "Appell" werden eine Vielzahl von Aktionen gegen "designierte Feinde" empfohlen, zu denen insbesondere auch "muslimische Verräter" (z.B. Polizisten und Soldaten maghrebinischer Abstammung in Europa) gehören. Wie ein roter Faden ziehen sich die terroristischen Spuren "inspirierter" Einzeltäter und Kleinstgruppen des "dritten Dihad" al-Suris global durch die letzten Jahre:

- Mordanschlag des marokkanischstämmigen Niederländers Mohammed Bouyeri auf den holländischen Regisseur Theo van Gogh in Amsterdam Anfang November 2004.
- Mohamed Merahs Anschlag auf die Jüdische Schule und französische Soldaten in Toulouse im März 2012.
- Bombenattentat der tschetschenischen Brüder Zarnajew auf den Marathon in Boston im April 2013.
- Bestialischer Mordanschlag des nigerianischstämmigen Briten Michael Olumide Adebolajo und eines Komplizen auf einen britischen Soldaten in London im Mai 2013.
- Mehdi Nemmouches Anschlag auf das Jüdische Museum in Brüssel im Mai 2014.

- Michael Zehhaf-Bibeaus Mordanschlag auf kanadischen Wachschützer und Sturmtrupp auf das Parlament in Ottawa im Oktober 2014.
- Harun Monis Geiselnahmen in einem Café in Sydney im Dezember 2014.
- Anschläge der Brüder Kouachi auf das Satiremagazin "Charlie Hebdo" und französische Polizisten in Paris im Januar 2015.
- Anschläge Amedy Coulibalys auf eine französische Polizistin und tödliche Geiselnahmen in einem jüdischen Geschäft in Paris im Januar 2015.

Und auch der Anschlag in Dänemark am 14./15. Februar 2015 ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Nach dem "Anschlagsmodell Paris" verübte an jenem Wochenende der dänische IS-Sympathisant Omar Abdel Hamid El-Hussein in der Hauptstadt Kopenhagen einen Doppelanschlag. Zuerst nahm er das Kulturhaus "Krudttønde" (Pulverfass), in der die Veranstaltung "Kunst, Gotteslästerung und Meinungsfreiheit" mit dem schwedischen Mohamed-Karikaturisten Lars Vilks stattfand, unter Feuer. Zu seinen Opfern gehörten ein getöteter Dokumentarfilmer und drei verletzte Polizisten. Danach flüchtete der polizeibekannteste Gewalttäter mit palästinensischen Wurzeln, um später gezielt eine jüdische Einrichtung anzugreifen. Trunkenheit vortäuschend, näherte er sich der Synagoge in der Krystalgade, die durch eine Bar Mizwa-Feier gut besucht war. Er erschoss vor dem Gotteshaus den jüdischen Wachmann Dan Uzan (37) und verletzte zwei weitere Polizisten, die versucht hatten, ihn aufzuhalten. Nach dem zweiten Attentat wurde der 22-jährige Islamist von der Polizei gestellt und bei einem Schusswechsel getötet.⁶⁸ Der Anschlag in Kopenhagen wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der letzte dieser "Art von Dihad gegen das Abendland" sein. Nicht zuletzt hat der Chefideologe Abu Mussab al-Suri in seinem "Appell zum Widerstand" auch sehr deutlich auf spektakuläre Aktionen gegen Juden hingewiesen, mit denen die Sympathien muslimischer Gläubigen zu gewinnen wären.⁶⁹

Der Dihad der Qaida-Bewegung - internationale Beispiele antisemitischer Gewaltandrohung und Ausübung (Terroranschläge)

Am "Heiligen Dienstag", den 11. September 2001, flogen al-Qaida-Dihadisten zu Lenkwaffen umfunktionierte entführte Passagierflugzeuge in die zwei Türme des World-Trade-Center (WTC) in New York und das Pentagon in Washington. Ein viertes Flugzeug stürzte mit 44 Insassen auf ein Feld bei Shanksville in Pennsylvania ab. Durch diese von al-Qaida "Manhattan Raid"⁷¹ genannte Operation verloren im Pentagon 184 Menschen, in den WTC-Türmen 2792 Menschen ihr Leben. Auf eigenem Boden hatten die USA seit dem Angriff auf Pearl Harbor 1941 keinen so vernichtenden Schlag hinnehmen müssen. Nach diesem 9/11 hatten insbesondere antisemitische Verschwörungstheorien Konjunktur. Danach steckte Israels Auslandsgeheimdienst Mossad hinter den Terroranschlägen - und Israel wollte ja ohnehin die Palästinenser "endgültig vernichten". Und natürlich waren es die "jüdischen Berater" des US-Präsidenten George W. Bush, die Amerika in den Irak-Krieg getrieben hätten - und so weiter.⁷² Die Verschwörungstheoretiker interessierte in keiner Weise, dass nicht "die Juden", sondern djihadterroristische Islamisten, die den 9/11 später als "The greatest special Operation of all Time" im AQAH-Magazin Inspire 7/2011 rühmten, diesen Massenmord begangen hatten. Diese Theoretiker interessierte auch nicht die Praxis der antisemitischen Gewalt. Sie wurde und wird als fester Bestandteil des militanten Islamismus, der sich aus den Quellen des Hasses auf Israel und der Judenfeindschaft speist, nicht zur Kenntnis genommen - schlicht ignoriert. Der al-Qaida-Führer Osama Bin Laden hatte beides verinnerlicht. Vor gut zwanzig Jahren schrieb er Ende Dezember 1994 aus seinem sudanesischen Exil dem damals Obersten Rechtsgelehrten des saudischen Rats der Ulema, Sheikh Abdul Aziz Ibn Bar, dass es keinen Frieden mit den Juden geben kann:

"... Der jüdische Staat, gegen den wir kämpfen, ist kein Feind, der in seinem eigenen Land sitzt und sich verteidigt, bis er einen Friedensvertrag erkämpft hat. Der jüdische Feind ist der Aggressor, der Verderber der Religion und der Welt ... so ist es unsere gesetzliche Pflicht, im Namen Gottes

*Dihad zu führen und unsere Umma (Gemeinschaft aller Muslime, A.d.V.) zum Dihad aufzurufen, damit Palästina vollständig befreit wird und wieder unter islamischer Souveränität leben kann ..."*⁷³

Wie ein roter Faden zieht sich dementsprechend die antisemitische Gewalt der djihadterroristischen Anschläge der Qaida durch lange Jahre bis zum heutigen Tage, was die nachfolgenden Beispiele (kein Anspruch auf Vollständigkeit) mehr als deutlich machen.

Anschlagsplanung auf jüdische Einrichtungen in Deutschland 2001/ 2002

Der Judenhasser Abu Mussab al-Zarqawi, so der Kampfname des palästinensischen Jordaniers, ließ sich 1999 im Emirat Afghanistan der Taliban nieder. Anfang 2000 übernahm er dort ein Trainingslager der al-Qaida in Herat und baute die Kampfgruppe "Einheit Gottes" (al-Tawhid) auf. Anfang 2001 leistete er den Treueschwur auf Osama Bin Laden. Monate später bekam er in Kandahar von der Qaida finanzielle Mittel, um Jordanier anzuwerben und Anschläge gegen Israel zu organisieren.⁷⁴

In der Nachkriegsordnung der al-Qaida war er mit der Aufgabe eines "Warlord für den Dihad in Westeuropa" betraut worden. Im "Aktionsraum Europa" hatte Kampfkommandant al-Zarqawi Spanien und Deutschland zur "Front im Dihad" erklärt. Nach den 9/11-Anschlägen soll er noch im September 2001 in Essen eine Filiale der al-Tawhid begründet haben, deren Leitung er seinem palästinensischen Vertrauten Abu Dhess übertrug. Die zunächst als "Reisebüro für Islamisten" getarnte Zelle bekam schon früh die Weisung, die "Arbeit in Deutschland" zu erledigen. Die Telefonate zwischen al-Zarqawi und seinem Statthalter im Ruhrgebiet wurden mitgehört. Die Auswertung der Abhörprotokolle machte deutlich, dass der Dihad nach Deutschland getragen werden sollte.⁷⁵

"Geeignete" jüdische und israelische Ziele durfte sich die Zelle selbst aussuchen. Sie entwickelte den Plan, zunächst ein Attentat mit einer schallgedämpften Pistole auf einen belebten Platz in einer deutschen Stadt zu verüben. In einer anderen Stadt sollten zudem in unmittel-

barer Nähe zu einer Synagoge Handgranaten gezündet werden. Zu den Vorbereitungen gehörte die Ausspähung von Anschlagzielen, zu denen in Düsseldorf "eine von Juden besuchte Diskothek in der Altstadt" und "eine von einer Jüdin geführte Gaststätte" sowie in Berlin das Jüdische Gemeindehaus im Bezirk Charlottenburg und das Jüdische Museum im Bezirk Kreuzberg gehört haben sollen. Beim militärischen Führer der al-Tawhid soll die endgültige Festlegung der Anschlagziele, in der codierten Sprache der Dihadisten "Mädchen" genannt, gelegen haben. Am 2. April 2002 kam per Telefon der Einsatzbefehl: "Ihr seid an der Front, jetzt sollt ihr auch handeln".

Noch im selben Monat wurden bundesweit elf Personen festgenommen, von denen nach Überzeugung der Bundesanwälte fünf eine eigenständige Terrorzelle gebildet und Anschläge geplant hatten. Dem einzigen Geständigen der deutschen al-Tawhid-Zelle, dem palästinensischen Jordanier Abdallah, machte der 6. Strafsenat des OLG Düsseldorf vom 24. Juni bis zum 26. November 2003 den Prozess. Der Vorsitzende Richter Ottmar Breidling verurteilte den "ersten islamistischen Kronzeugen für die deutsche Justiz" zu vier Jahren Haft, hatte dieser doch "den deutschen Ermittlern tiefe Einblicke in die islamistische Terrorszene gewährt". Die nicht geständigen Männer, darunter auch der mutmaßliche Führer der Zelle, hielt man für so gefährlich, dass ihr Prozess in einem neu gebauten Hochsicherheitstrakt später stattfinden sollte.⁷⁶ Nach den 9/11-Anschlägen war in Deutschland beschlossen worden, einen "bunkerartigen Hochsicherheitstrakt für Terrorprozesse" zu bauen. Von Januar 2003 bis Januar 2004 entstand dieser für 37 Millionen Euro in Düsseldorf: bombenfester Beton, Panzerglas, Metalldetektoren, geheime Zufahrten, ein Hubschrauberlandeplatz. Der Name der Architektin des "Stammheim am Rhein" blieb geheim. Bauarbeiter mussten sich zum Schweigen verpflichten. Die festungsartige Anlage war umgeben von Sicherheitszäunen und Betonkübeln zum Schutz vor Selbstmordattentätern. In zwei Sälen waren über 150 Zuschauerplätze durch schussicheres Glas getrennt von den Prozessbeteiligten. In den Katakomben waren 19 Einzelzellen für Angeklagte untergebracht; hinzu kamen Zellen für mögliche Störer aus den Zuschauerreihen. Am Eingang mussten Besucher Metallschleusen und eine Zone für

Leibesvisitation passieren. In den beiden Gerichtssälen konnten Verfahren parallel stattfinden.⁷⁷

Die Justiz nahm den Hochsicherheitstrakt mit dem am 10. Februar 2004 begonnenen zweiten al-Tawhid-Prozess in Betrieb. Diesen führte erneut der Vorsitzende Richter des 6. Strafsenats Breidling am OLG Düsseldorf über insgesamt 20 Monate bis zum 26. Oktober 2005. Nach insgesamt 136 Verhandlungstagen wurden die vier al-Tawhid-Islamisten zu Strafen zwischen fünf und acht Jahren Haft verurteilt. Die Anschläge - auf das Jüdische Gemeindehaus in Berlin-Charlottenburg sowie ein Billardlokal und eine Diskothek in Düsseldorf, die die Angeklagten für jüdische Einrichtungen hielten - hatte al-Zarqawi persönlich angeordnet. Das Motiv, so das Gericht, war "abgrundtiefer Hass auf Juden, Israel und alle Ungläubigen".⁷⁸

Hinrichtung des jüdischen US-Journalisten Daniel Pearl in Pakistan 2002

"Mein Vater ist Jude, meine Mutter ist Jüdin. Ich bin Jude". Vermutlich Anfang Februar 2002 sprach diese Worte der 38-jährige Daniel Pearl mit gebrochener Stimme in die laufende Videokamera, der zuvor am 23. Januar von radikalen Islamisten in Karatschi entführt worden war. Wenig später war der gefesselte Mann tot. Fünf Wochen später ging die Nachricht von seiner Ermordung, seine zerteilte Leiche wurde in einem Vorort der pakistanischen Metropole verscharrt und erst vier Monate später entdeckt, um die Welt. Die Weltöffentlichkeit war schockiert und rätselte über die möglichen Hintergründe, die zu dieser Untat geführt hatten.⁷⁹

Der engagierte Korrespondent war von Frankreich nach Indien gegangen und hatte dort das Südostasien-Büro des Wall Street Journal in Bombay (Mumbai) übernommen, begleitet von seiner Frau Marianne. Die Tochter einer Kubanerin und eines holländischen Juden, der in der Nazizeit nach Frankreich emigrierte, war wie ihr Mann ebenfalls Journalistin.⁸⁰ Im Januar 2002 reisten die Pearls nach Pakistan, um eine Geschichte über den "Schuhbomber" Richard Reid zu recherchieren. Der britische Kleinkriminelle war im Gefängnis

zum Islam konvertiert. Radikalisiert hatte der sich nun Abdel Rahim nennende "Gotteskrieger" am 22. Dezember 2001 versucht, an Bord eines American-Airlines-Fluges von Paris nach Miami einen in seinen Schuhen befindlichen Sprengsatz (PETN)⁸¹ zu zünden. Vor der Tatbegehung konnte er jedoch überwältigt werden.

Es wurde vermutet, dass Reid Kontakt zum Sheikh Gilani gehabt haben soll, einer seinerzeit wichtigen Figur des islamistischen Terrorismus in Pakistan. Am 23. Januar war Pearl in Karatschi mit einem Informanten verabredet, der ihn zu Gilani führen sollte. Pearls Mittelemann, wahrscheinlich Mitglied der islamistischen Gruppe "Harkat ul-Mudjaheddin", wurde gewohnheitsmäßige Entführung von Ausländern nachgesagt. Das Treffen mit ihm war eine Falle. Daniel Pearl wurde verschleppt und wahrscheinlich an die al-Qaida verraten. Den Spuren dieses Verbrechens folgte der französische Publizist Bernard-Henry Lévy und kam zu dem Schluss, dass der Mord an Daniel Pearl ein "gewolltes und verdecktes Staatsverbrechen" war.⁸² Neben der Hintergrundrecherche zu Richard Reid war Pearl wohl auch einem geheimen "Kandahar-Treffen" auf der Spur. Nur einen Monat vor den Anschlägen des 9/11 hatten sich im August 2001 Vertreter der Taliban in ihrer Hochburg Kandahar mit Baschiruddin Mahmud, einem der Harkat ul-Mudjaheddin nahestehenden Atomwissenschaftler, und dem Emir der Militärorganisation al-Qaida Osama Bin Laden getroffen. Mahmud galt auch als Partner des Nuklearwissenschaftlers Abdul Qadeer Khan, der Pakistan "die Atombombe gebracht" hatte. Bin Laden hatte schon Jahre zuvor in einem Interview mit dem arabischen Nachrichtensender al-Jazeera im Dezember 1998 auf die Pflicht der Muslime hingewiesen, "ABC-Waffen zu besitzen". Vielleicht musste Pearl ob seiner politisch hochbrisanten Recherchen über dieses mehr als denkwürdige Treffen sterben? Die Antwort bleibt ungewiss. Gewiss hingegen war und ist, dass die Recherche mit seiner Hinrichtung beendet wurde.

Geköpft wurde er, so das FBI, von einem hochrangigen Mann der Qaida - dem in Kuwait 1965 geborenen Belutschen Khalid Sheikh Mohammed,⁸³ vormals Leiter des militärischen Komitees der al-Qaida. Einst kämpfte er im großen Dschihad in Afghanistan gegen sowjetische "Ungläubige", später im Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina.

In Südostasien hatte er 1995 Kontakt zu al-Qaida nahestehenden Gruppen, so der "Abu Sayyaf" (Vater des Schwertes) auf den Philippinen und der indonesischen "Jemaah Islamiya". Mit diesen plante er einen Angriff auf die USA aus der Luft. In seiner "Operation Bojinka"⁸⁴ sollte ein Dutzend Passagierflugzeuge auf ihren Flügen von asiatischen Metropolen in Städte der US-Westküste zeitgleich in die Luft gesprengt werden. Mehrere 1000 Anschlagstote waren für die USA "geplant". Die Anschlagsserie konnte im Vorfeld verhindert werden. Khalid Sheikh Mohammed floh 1996 nach Afghanistan, wo der Plan des "Mastermind of Terror" zur Blaupause der 9/11-Anschläge wurde. Als Bin Ladens Chef für militärische Operationen plante er auch die Anschläge auf die US-Botschaften in Tansania und Kenia 1998. Mit dem Ende des Emirats Afghanistan der Taliban im Dezember 2001 setzte er sich nach Pakistan ab und wurde 2002 zum Mörder von Daniel Pearl. Am 1. März 2003 wurde er in Rawalpindi bei Islamabad von einem pakistanisch-amerikanischen (FBI) Einsatzkommando verhaftet.⁸⁵ Seit 2006 ist er im kubanischen US-Militärstützpunkt Guantanamo interniert. Mehr als zehn Jahre nach den 9/11-Anschlägen begann hier im Camp Justice am 17. Oktober 2012 gegen den Sheikh als Chefplaner und vier "Mitverschwörer" (Guantanamo Five) die Hauptverhandlung. Der "Jahrhundert-Prozess" findet vor einem US-Militärtribunal statt.⁸⁶ Nach der Veröffentlichung des offiziellen Berichts des US-Senats zum Internierungs- und Verhörprogramm der CIA ("Folter-Report")⁸⁷ im Dezember 2014 wird erneut streitig darüber diskutiert, ob ein Militärtribunal die richtige juristische Bühne für ein derart wichtiges Verfahren ist. Die Antwort bleibt wohl der Zukunft vorbehalten.

Anschlag auf die Al-Ghriba-Synagoge in Tunesien 2002

Die Mittelmeerinsel Djerba in der Bucht von Gabes vor südtunesischem Festland zog alljährlich mehrere hunderttausend Touristen an. Zu den dortigen Sehenswürdigkeiten gehörte die Al-Ghriba-Synagoge, ein jüdisches Pilgerziel mit zweitausendjähriger Geschichte. Der Überlieferung nach wurde das Gotteshaus im Jahr 586 v. Chr. von Gläubigen errichtet, die nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels von König Salomon durch den babylonischen Herr-

scher Nebukadnezar aus ihrer Heimat geflohen waren. Sie sollen einen Stein des Tempels mitgenommen haben und auf ihm als symbolisches Fundament die Synagoge errichtet haben.

Diese Geschichte ist unsicher. Sicher hingegen ist, dass auf den Grundmauern einer Synagoge aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert - der damit ältesten Synagoge Afrikas - die Al-Ghriba-Synagoge errichtet wurde, Aufbewahrungsort wertvoller alter Thorarollen mit angegliederter Talmud-Schule. Der von Touristen geschätzte orientalisches ausgeschmückte Altarraum ist jünger, stammt aus dem Jahr 1920. Die Synagoge galt als "Meilenstein der Toleranz zwischen Kulturen und Religionen". Die jüdische Gemeinde von Djerba gehört zu den ältesten weltweit. Nach der Zerstörung Jerusalems und des zweiten Tempels durch die Römer im Jahr 70 kamen wohl die ersten Juden nach Djerba, deren Gemeinde sich im 15. Jahrhundert durch vertriebene Glaubensbrüder aus Spanien vergrößerte. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lebten in Tunesien nur noch 2000 bis 3000 Juden, davon etwa 1000 auf Djerba. Ihre al-Ghriba-Synagoge zählte und zählt ob ihrer Geschichte mit zu den heiligsten Stätten des Judentums. Am 11. April 2002 fuhr ein junger Maghrebener, der 25-jährige Tunesier Nizar Ben Mohammed Nawar, einen mit Flüssiggasbomben beladenen Kleinlastwagen in die Umfassungsmauer der Synagoge, was zur Explosion von 5000 Litern Flüssiggas führte.⁸⁸ Es war nicht der erste Anschlag auf die Synagoge. Schon 1985 war es an der Ghriba-Synagoge zu einem ersten Zwischenfall gekommen. Die Israeli hatten gerade das Hauptquartier des PLO-Führers Jassir Arafat (1929 - 2004) bombardiert, der seinerzeit im Exil bei Tunis lebte, als ein zur Bewachung der Synagoge abgestellter tunesischer Polizist das Feuer auf Juden eröffnete, die zum Beten in das Gotteshaus gekommen waren. Es gab damals mehrere Tote.⁸⁹

Der nun 17 Jahre später erfolgte Anschlag hatte insgesamt 21 Besucher der Synagoge getötet, darunter 14 deutsche und zwei französische Touristen sowie fünf Tunesier. Unter den Verletzten waren zwanzig weitere Deutsche. Während der Präsident der Synagoge Perez Trabelsi noch "auf einen Unfall hoffte" und Spekulationen eines "Zusammenhangs zur Lage Israels" zurückwies - und der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde von Djerba, Gerard Ben Rabi, es

ebenfalls nicht glauben konnte, dass der Tod der Touristen und die schwere Beschädigung der Synagoge das Werk eines Terroristen gewesen war, machten dies Bekennerbotschaften in den in London erscheinenden arabischen Zeitungen Al-Quds al-Arabi und Al-Hayat deutlich. Diese waren in Pakistan eingegangen und auf dem Briefpapier der al-Qaida verfasst worden. Absender der Schreiben war eine Gruppe namens "Islamische Armee zur Befreiung der heiligen Stätten".⁹⁰ Erstmals hatte diese sich 1998 nach den Anschlägen auf die US-Botschaften in Ostafrika als Verursacher gemeldet. In den Bekennerbriefen wurde der tunesische "Märtyrer" mit dem Kampfnamen "Schwert des Islam" (Saif el Islam) genannt. Der Anschlag wäre "eine Antwort auf die israelischen Verbrechen gegen die Söhne des palästinensischen Volkes im Westjordanland und im Gazastreifen". Zehn Wochen später strahlte der arabische TV-Sender al-Jazeera eine Tonbandaufzeichnung der al-Qaida aus, deren Sprecher Suleiman Abu Gaith Stellung zum Djerba-Anschlag bezog:

"Dies war eine Operation, die von der al-Qaida-Organisation ausgeführt wurde. Ein junger Mann, Kampfname Saif el Islam, der es nicht mehr ertragen konnte, mitanzusehen zu müssen, wie seine Brüder in Palästina getötet werden und ihnen das Recht auf ihr Land genommen wird, hat diese Operation ausgeführt. Denn gleichzeitig sah er, wie sich die Juden in seiner Stadt Djerba frei bewegen und ihre Rituale durchführen konnten. Da keimte der Geist des Dschihad in ihm und er führte diese erfolgreiche Operation aus".⁹¹

Nach diesem Anschlag nahmen Tunesien, die USA und Frankreich Ermittlungen auf. In Deutschland führten diese ins Ruhrgebiet. Genau 110 Minuten vor dem Attentat hatte der "Märtyrer" Nizar Nawar einen Glaubensbruder in Duisburg angerufen, um dessen "Segen" für den tödlichen Einsatz zu erbitten. Bei diesem Mann handelte es sich um den 36-jährigen Christian Ganczarski aus Mühlheim/Ruhr. Als zehnjähriges Kind war Ganczarski mit seinen Eltern 1976 von Polen nach Deutschland übersiedelt. Zehn Jahre später konvertierte er zum Islam, nannte sich nun Abu Ibrahim. Der als Extremist geltende Mann, in Bosnien und Tschetschenien soll er gewesen sein, war zwischen 1999 und 2001 öfter in Afghanistan, letztmalig nach den 9/11-Anschlägen. Dort soll er nicht nur engste Verbindungen zur

al-Qaida-Führung gepflegt, sondern auch technische Hilfestellung in Funk und Internet geleistet haben, galt Ganczarski doch als Spezialist für Informatik und Telekommunikation. US-Fahnder sahen in dem deutsch-polnischen Konvertiten einen hochrangigen Vertreter der al-Qaida.⁹² Der Dihadist wurde in der "Liste potentieller Gefährder" geführt und vom BKA observiert. Ein halbes Jahr nach dem Djerba-Anschlag setzte sich Ganczarski Mitte November 2002 über Amsterdam nach Saudi-Arabien ab. Anfang April 2003 informierte das saudische Königshaus die Bundesregierung über dessen Festnahme und im darauffolgenden Monat darüber, dass er wieder auf freiem Fuß wäre. Anfang Juni wurde er nach Deutschland ausgewiesen und bei einer Zwischenlandung in Frankreich verhaftet.

Da unter den Opfern von Djerba auch zwei französische Staatsbürger waren, führte Paris ein eigenes Ermittlungsverfahren wegen "Beihilfe zum Mord und Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung in Verbindung mit einer Terroristengruppe". Fast sieben Jahre nach dem Anschlag wurde den Hintermännern am 5. Januar 2009 vor einem Pariser Schwurgericht der Prozess gemacht. Als Auftraggeber und eigentlicher Planer galt der in Guantanamo internierte Khaled Sheikh Mohammed, "Mastermind" militärischer Operationen der Qaida. Verantworten musste sich auch der Bruder des Selbstmordattentäters Walid Nawar, der von den Plänen gewusst und seinen Bruder unterstützt hatte und eben auch der Deutsche Christian Ganczarski, der mit den Worten "Gottes Gnade und Segen sei mit Dir" grünes Licht für das Attentat gegeben hatte. Nach vier Wochen sprachen sieben Berufsrichter unter Vorsitz des Gerichtspräsidenten Yves Jacob die Urteile. Walid Nawar wurde wegen Unterstützung zu zwölf, Ganczarski wegen Beihilfe zum Mord und al-Qaida-Mitgliedschaft zu 18 Jahren Haft verurteilt.⁹³

Wegen der Urteile gegen diese Täter blieb Paris auch Gerichtsort für die Opfer. Über acht Jahre nach dem Djerba-Attentat wurde den deutschen Opfern im Mai 2010 Schmerzensgeld zugesprochen. Das Pariser Schwurgericht urteilte, dass den Deutschen, die Angehörige verloren hatten oder verletzt worden waren, insgesamt 2,4 Millionen Euro zustehen - zu zahlen von Deutschland.⁹⁴

Doppelanschlag auf israelische Touristen in Kenia 2002

Kenia und Israel verbindet seit vielen Jahren eine besonders enge Beziehung, die sich von allen anderen Kontakten zwischen dem jüdischen Staat und afrikanischen Ländern abhebt. Am 27. Juni 1976 war eine Air France-Maschine mit über 250 Passagieren auf dem Flug von Tel Aviv über Athen nach Paris von einem deutsch-palästinensischen Terrorkommando entführt und nach Uganda auf den Flughafen Entebbe mit dem Ziel gebracht worden, 53 verurteilte Terroristen in Europa und Kenia freizupressen. Bei Nichtauslieferung drohten die Entführer mit der Tötung aller, insbesondere der 100 jüdischen Geiseln und der Sprengung des Airbus. Eine Woche später konnten israelische Luftlandetruppen in der spektakulären Operation "Thunderbolt" die Geiseln befreien.⁹⁵ Kenias damaliger Präsident Jomo Kenyatta hatte dazu Israels Streitkräften den Überflug seines Landes und darüber hinaus das Auftanken erlaubt. Im selben Jahr noch enttarnte der Mossad in Kenia eine vierköpfige Terrorzelle, die in Nairobi eine Attacke mit schultergestützten Raketen auf eine El Al-Maschine geplant haben soll. Seinerzeit begann eine über Jahrzehnte dauernde Sicherheitskooperation zwischen den beiden Staaten.

Israel engagierte sich aber auch in Kenias zweitwichtigstem Wirtschaftsfaktor, dem Tourismus. Vor allem nördlich und südlich der Küstenmetropole Mombasa entstanden in den 1990er Jahren komfortable Tourismusanlagen. Hier waren Hotels und Spielcasinos an den Stränden teilweise Eigentum israelischer Geldanleger - und beliebtes, weil auch billiges Ziel israelischer Urlauber. Diese Beliebtheit brach bei israelischen Reisenden auch nicht ein, als die transnationale "Islamische Front für den Dihad gegen Juden und Kreuzfahrer" sich am 7. August 1998 zum terroristischen Doppelanschlag auf die US-Botschaften in den Hauptstädten Tansanias und Kenias bekannte und mit der Fortsetzung ihres Dihad gegen amerikanische und israelische Einrichtungen drohte.⁹⁶ Am 28. November 2002 wurde Israel in Kenia von einem Doppelanschlag getroffen, der eine neue Stufe terroristischer Gewalt darstellte, wurden doch erstmals Boden-Luft-Raketen gegen Zivilisten eingesetzt. Als am Morgen dieses Tages vom Airport Mombasa eine Chartermaschine der israelischen Gesellschaft Arkia (Flug IZ 582) mit 261 Passagieren Richtung Tel

Aviv abhob, feuerten aus geringer Distanz Dihadisten von einem Jeep zwei russische Boden-Luft-Abwehrraketen vom Typ SAM-7 "Strela" (Pfeil) auf die Boeing 757 ab, die ihr Ziel knapp verfehlten. Das Flugzeug war wohl noch so nah gewesen, dass die steuernden Infrarotsensoren der Raketen noch nicht eingeschaltet waren. So rasten die Flugkörper an der Maschine vorbei, die nur leicht erschüttert wurde und später unverseht unter dem Geleitschutz von Kampffjets in Israel landen konnte.⁹⁷

Nur fünf Minuten nach diesem gescheiterten Anschlag verübte ein parallel operierendes Kommando in Kikambala, einem rund 20 Kilometer nördlich von Mombasa gelegenen Badeort, einen Selbstmordanschlag auf das Strandhotel "Paradise". Diese "Märtyreroperation" auf den von einem Israeli geführten Ferienkomplex tötete 16 Menschen und verwundete mindestens vierzig. Unter den Toten waren nach kenianischen Angaben drei Israelis, darunter zwei Kinder, sowie die drei Attentäter. Die zehn einheimischen Opfer waren zumeist Mitglieder einer Tanzgruppe. Ein mit Sprengstoff beladener Geländewagen mit drei Insassen hatte eine Absperrung vor dem Hotel durchbrochen und war in der Empfangshalle detoniert, wo sich Dutzende von Gästen aufhielten. Durch die Wucht der Explosion stürzten Teile des Hotels ein, das in Flammen aufging. Erst kurz zuvor waren zwei Busse mit israelischen Urlaubern eingetroffen, die mit einer Maschine der Arkia in Mombasa gelandet waren. Bereits einen Tag später brachten Maschinen der israelischen Luftwaffe die drei jüdischen Opfer und 253 Urlauber zurück nach Tel Aviv.⁹⁸

Israels Ministerpräsident Ariel Scharon beauftragte den Mossad mit den Ermittlungen. Auch wenn sich die bis dahin unbekannt Gruppe "Exilregierung für ganz Palästina, Streitmacht/ Armee Palästinas" zur Operation Mombasa bekannte, trugen für den Mossad die Taten mehr die Handschrift der al-Qaida. Anfang Dezember bekannte sich auf der Internet-Seite www.azfalrasas.com die Gruppe "Politisches Büro der al-Qaida-Djihad-Organisation", unter Hinweis auf den Doppelanschlag 1998, zum jüngsten Doppelanschlag, den sie als "Ramadan-Gruß für das palästinensische Volk" bezeichnete. Wenige Tage später kündigte al-Qaida-Sprecher Suleiman Abu Gaith weite-

re Anschläge gegen Israel und die USA mit noch tödlicheren Folgen an.⁹⁹

Über Jahre, so israelische Experten, hatte sich in Kenia der arabische Bevölkerungsanteil erhöht. Insbesondere Mombasa galt als Zentrum der Einwanderer vornehmlich aus dem Jemen und hatte sich zu einem Sammelplatz radikaler Muslime entwickelt. Mehr oder weniger offen wurde hier in der Sakina-Moschee Hass auf Israel gepredigt. So vermuteten französische Nachrichtendienstler, dass die Terrorangriffe wahrscheinlich mit Unterstützung des Netzwerkes des Imam Sheikh Ali Schii geplant worden waren. Der radikale Jemenit war Leiter des "Rates der Prediger und Imame Kenias" und hatte den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Mombasa konzentriert. Nicht zuletzt konnten hier aus den großen Gemeinschaften hier lebender Somalis, Sudanesen und Jemeniten radikale Muslime rekrutiert werden. Schon in der ersten Hälfte der 1990er Jahre soll der Prediger-Rat die Bildung eines Qaida-Zweiges in Kenia unterstützt haben.¹⁰⁰ Eben in jener Zeit hatte Osama Bin Laden als Gast der islamistischen Militärjunta in Khartum von seinem sudanesischen Exil (1992 bis 1996) seiner al-Qaida nicht nur Struktur gegeben, sondern auch diverse Kontakte zu gleichgesinnten Radikalen in Ostafrika geknüpft, insbesondere in Somalia, wo seit 1991 Bürgerkrieg herrschte.

Anfang jener Dekade stand die Qaida wohl auch Pate bei der Gründung der somalischen Fundamentalistengruppe AIAI (al-Ittihad al-Islamya - Einheit des Islam). Im Jahr 1996 verließ Bin Laden den Sudan Richtung Afghanistan und die AIAI etablierte in den von ihr kontrollierten Gebieten ein Rechtssystem. Mitten im Chaos des Bürgerkrieges übten nun Gerichtshöfe der Islamic Courts Union (ICU) Recht nach den Grundlagen der Scharia aus. Ein radikaler Flügel der ICU schuf sich 1998 mit der "Harakat al-Shabaab al-Mudjaheddin" (Bewegung der Mudjaheddin-Jugend) einen bewaffneten Arm, der im Laufe der Jahre erstarkte und sich religiös radikalisierte.¹⁰¹ Wohl vor diesem Hintergrund hielt der Mossad es nicht nur für vorstellbar, dass die in Ostafrika virulente al-Qaida lokale Helfer, wahrscheinlich auch die Selbstmordattentäter, für den Anschlag auf das Paradise-Hotel Ende November 2002 angeworben hatte. Sieben Mo-

nate nach der Terrortat erhob im Juni 2003 der oberste Staatsanwalt in Nairobi Klage gegen vier Kenianer wegen 13-fachen Mordes.

Anschlag auf jüdische Einrichtungen in Marokko 2003

Vor gut zehn Jahren lebten in Marokko unter 30 Millionen überwiegend muslimischen Einwohnern rund 60.000 Juden. In der Hafenstadt Casablanca waren sie mit 4500 Gläubigen besonders stark vertreten. Über die Stadt verteilten sich 30 jüdische Zentren, Monumente, Friedhöfe und Synagogen. Das größte Gotteshaus, die Beth-Synagoge, bot Platz für bald 500 Besucher. Der überwiegende Teil der Gemeinde lebte im Jüdischen Viertel nahe der Altstadt.

Am Abend des 16. Mai 2003 feierten auch sie zusammen mit Hunderttausenden die Geburt des Thronfolgers von König Mohammed IV, der aus diesem Anlass landesweit mehrtägige öffentliche Feiern angesetzt hatte. Abrupt wurden die ausgelassenen Feiern durch schwere Explosionen unterbrochen. Terroristen hatten gegen 21.00 Uhr fast zeitgleich in selbstmörderischer Absicht im Ausgeh-, Finanz- und Diplomatenviertel der Millionenmetropole simultan fünf Anschläge begangen. Zwei "Märtyrer" hatten sich nach der Tötung eines Wachmanns im mit 100 bis 150 Gästen vollbesetzten Restaurant des spanischen Kulturhauses "Casa España" in die Luft gesprengt (20 Tote), ein dritter Attentäter in der im selben Gebäude befindlichen spanischen Handelskammer. Eine weitere Bombe ging im Luxushotel "Safir" in die Luft, in dem sich Antiterrorismus-Experten aus den USA und Marokko versammelt hatten, um über gemeinsame Strategien gegen einen wachsenden arabischen Extremismus zu beraten. Auch hier drangen die Attentäter in das Gebäude und sprengten sich mit Dynamit in die Luft. Die Wucht der Detonationen beschädigte ganze Häuserfassaden. Vor dem belgischen Konsulat, nahe der Residenz des US-Konsuls und einem italienischen Restaurant, dessen Besitzer ein Jude war, zündeten die Terroristen eine weitere Autobombe. Weitere Sprengsätze explodierten vor einem sozialen Zentrum der Jüdischen Gemeinde und auf einem jüdischen Friedhof.¹⁰²

Die Serie der Selbstmordanschläge tötete insgesamt 43 Menschen; vornehmlich Marokkaner, aber auch acht Europäer (Franzosen, Spa-

nier, Italiener) und verletzte fast 100 weitere. Unter den Toten waren zwölf der Attentäter, zwei von ihnen hatten die Untaten überlebt. Einige der Täter gehörten der in Marokko verbotenen Gruppe "Assirat al Mous taqim" (der rechte Weg) des greisen Sheikh Abessalam Yassine an, die ihre meisten Sympathisanten im Slumviertel Sidi Moumen der Metropole hatte und deren rund 200 Mitgliedern Verbindungen zur al-Qaida nachgesagt wurden. Andere des 14-köpfigen Attentatskommandos wurden einer zweiten, ebenfalls im Untergrund operierenden Gruppe, der "Salafia Jihadia" (Salafistische Heilige Krieger) zugeordnet.¹⁰³

Nach den Anschlägen ließ König Mohammed IV. umgehend Krisenstäbe in der Hauptstadt Rabat und in Casablanca einrichten und reiste an den Ort des Geschehens, um sich selbst ein Bild von der Lage zu machen. In Begleitung seines Bruders machte er sich auch im Jüdischen Kulturzentrum ein Bild von den Verwüstungen. Danach kündigte er eine Verschärfung von Gesetzen zur inneren Sicherheit an.

In der Folge nahm die Polizei im ganzen Land bis Ende Mai rund 100 Verdächtige einer wahrscheinlich noch größeren Unterstützerszene fest, davon 30 in Casablanca. Da die Selbstmörder des Attentatskommandos einige Zeit im Ausland verbracht hatten und dann eigens für die Anschläge nach Marokko zurückgekehrt waren, vermutete die Polizei die Hintermänner auch in Europa, schloss eine rein marokkanische Urheberschaft der Attentate aus. Anfang Juni 2003 wurde erstmals ein Ausländer als mutmaßlicher Mittäter ermittelt. In Tanger wurde der zum Islam konvertierte Franzose Robert Richard Anton-Pierre alias Abou Abderrahman festgenommen, der als Bindeglied zwischen den "Märtyrern" und ausländischen Finanziers gewirkt haben soll. Er wurde vier Monate später in Rabat zu lebenslanger Haft verurteilt.¹⁰⁴ Bei den Razzien unter Verdächtigen in Casablanca waren auch noch Pläne für weitere Anschläge in den Touristenzentren des Königreiches Agadir, Marrakesch und Essaouira gefunden worden. Knapp zwei Monate nach den Terrortaten wurden Mitte Juli zehn radikale Islamisten wegen Vorbereitungen der Anschläge zum Tode und 21 weitere Angeklagte zu Haftstrafen zwischen einem Jahr und lebenslänglich verurteilt. Den Beschuldig-

ten wurde vorgeworfen, der verbotenen Gruppe Salafia Jihadia anzugehören.¹⁰⁵

Diese Gruppe war zehn Jahre zuvor von marokkanischen Veteranen des Afghanistankrieges im pakistanischen Peschawar mit dem Ziel gegründet worden, den Djihaad in ihrer Heimat fortzuführen. Zu den Djihaadisten der Salafia Jihadia führten nach den Anschlägen in Spanien auf Vorortzüge im zentralen Bahnhof der Hauptstadt Madrid am 11. März 2004 (191 Tote, über 1800 Verletzte) spanischen Ermittlern zufolge auch Spuren. Drei Jahre später gründete die marokkanische Salafia Jihadia zusammen mit der algerischen GSPC (Groupe salafiste pour la Prédication et le Combat - Salafistische Gruppe für Verkündigung und Kampf) und weiteren salafistisch-djihaadistischen Gruppierungen Nordafrikas einen Dachverband namens "al-Qaida im islamischen Maghreb" (AQIM).

Doppelanschlag auf die Neve-Shalom-Synagoge und die Beth-Israel-Synagoge in der Türkei 2003

Vor mehr als 500 Jahren flohen einst vor der spanischen Inquisition etwa 100.000 sephardische Juden in das Osmanische Reich, das diese willkommen hieß und in der Folge zum sicheren Hafen für verfolgte Juden aus ganz Europa wurde. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts lebten noch etwa 25.000 Juden in einer nun säkularen Republik Türkei, von denen über 22.000 in Istanbul ansässig waren, nicht wenige darunter mit Verwandten in Israel.

Unter den 17 Synagogen der Stadt galt die Neve-Shalom (Oase des Friedens) Synagoge als geistliches Zentrum der Jüdischen Gemeinde der Millionenmetropole am Bosphorus. In der Nähe des im Bezirk Beyoglu, unweit des Galata-Turmes gelegenen Gotteshauses, hatte das türkische Oberrabbinat, das dem Netz diverser jüdischer Einrichtungen Istanbul vorstand, seinen Sitz. Die 1951 im modernen Architekturstil errichtete Synagoge war schlicht von außen und nicht nur durch ihre reich verzierte Kuppel über dem Gebetsaal prachtvoll im Inneren.

Im Fastenmonat Ramadan, am 15. November 2003, am Sabbat, explodierte vor der Neve-Shalom-Synagoge eine Autobombe. Im langsamen Vorbeifahren hatte der Fahrer eines mit mehreren 100 Kilo Sprengstoff beladenen Kleinlasters seine Ladung selbst gezündet. Es war nicht der erste Anschlag auf diese Synagoge. Ebenfalls an einem Sabbat, am 6. September 1986, war mutmaßlich ein Kommando der palästinensischen Abu-Nidal-Gruppe, benannt nach dem Führer und Begründer der von Yassir Arafats "Fatah" abgespalteten Terrororganisation "Fatah - Revolutionärer Rat" Abu Nidal (1937 - 2002), in das Gotteshaus eingedrungen und hatte 22 zum Gebet versammelte jüdische Gläubige mit Schüssen und Handgranaten getötet. Zwei der Attentäter kamen dabei ums Leben.¹⁰⁶ In Erinnerung an diese Untat und die Rettung der Thora-Rollen vor dem durch den Überfall ausgebrochenen Feuer, ließ man bei der Instandsetzung mehrere Einschusslöcher in den Wänden unangetastet. Und man errichtete vor der Synagoge eine dicke Betonmauer. Diesem Schutzwall war es nun 17 Jahre später wohl zu verdanken, dass es durch den Autobombenanschlag nicht zu Hunderten von Toten gekommen war. Die Explosion des aus TNT, Ammoniumsulfat und Nitrat selbstgebauten zentnerschweren Sprengsatzes hatte einen zwei Meter tiefen Krater gerissen und beschädigte die Außenfassade der Synagoge schwer. Darüber hinaus wurden Dutzende weiterer Gebäude in der Nachbarschaft beschädigt. Zur Zeit der Explosion hielten sich rund 300 Gäste einer Bar Mizwa-Feier in der Synagoge auf.¹⁰⁷

Fast zeitgleich zum Anschlag auf die Neve-Shalom-Synagoge zündete fünf Kilometer entfernt im benachbarten Stadtteil Sisli ein zweiter Attentäter in seinem Kleinlastwagen ebenfalls mehrere 100 Kilo eines baugleichen Sprengsatzes vor der Beth (Haus)-Israel-Synagoge. Das moderne Gebäude mit schlicht gehaltenem Innenraum galt als Zentrum des jüdischen Lebens der Stadt. Zur Zeit der Explosion hatten sich hier die höchsten Vertreter der türkisch-jüdischen Gemeinde versammelt, um einen neuen Bereich der Synagoge einzuweihen. Die Predigt hielt Jitzhak Halewa, Oberrabbiner in der Türkei.¹⁰⁸

Der Doppelanschlag gegen die jüdischen Einrichtungen nahm insgesamt 25 Menschen das Leben und verletzte über 300. Die meisten der Toten waren türkische Muslime, die in der Nähe der Synagogen

wohnten und sich gerade in ihren belebten Vierteln aufhielten. Mindestens fünf jüdische Türken starben. Bei den beiden Selbstmordattentätern handelte es sich um zwei 22 und 29-Jahre alte Türken aus der im Südosten des Landes gelegenen Stadt Bingöl, die als Hochburg radikaler Islamisten galt.¹⁰⁹

Nach den Terrorakten war auch in Israel ein Krisenstab eingerichtet worden, hatten doch viele Israelis Verwandte in Istanbul und besuchten diese zu Hunderten jedes Wochenende. Der Mossad bot Hilfe bei der Suche nach Täterkreisen an. Die türkischen Ermittler gingen davon aus, dass hinter diesen Anschlägen diesmal weder radikale Palästinensergruppen, noch die "Kampffront des großen islamischen Ostens" (IBDA-C) steckte; auch nicht die - durch vorherige Polizeiaktionen geschwächte - türkische Hizbollah. Orientiert am Muster der Tatbegehung gingen erste Vermutungen in Richtung al-Qaida, die sich möglicherweise türkischer Handlanger bedient hätte.

Schon einen Tag nach den Anschlägen teilte die in London erscheinende Zeitung Al-Quds al-Arabi in Nikosia mit, dass sich al-Qaida zu den Taten bekannt hätte. In dem der Zeitung zugegangenem Bekenner schreiben hieß es, die "Brigaden des Märtyrers Abu Hafs al-Masri" hätten "einen tödlichen Schlag" ausgeführt, nachdem sie Agenten der jüdischen Geheimdienste beobachtet hätten und fünf von ihnen in den Synagogen vermuteten.¹¹⁰ Abu Hafs al-Masri war der Deckname des al-Qaida-Militärchefs Mohammed Atef, der gut zwei Jahre zuvor bei US-Angriffen in Afghanistan getötet worden war. Kein halbes Jahr später hatte sich diese Brigade der "Märtyrer" zu den Terroranschlägen in Madrid bekannt.

Mit den "Bomben am Sabbat" wurde das Augenmerk der Weltöffentlichkeit und ihrer Massenmedien auf das türkische Istanbul gelenkt. Einige Teroexperten gingen davon aus, dass das eigentliche Ziel der Anschläge nicht die Juden oder Israel, sondern die Türkei als muslimischer, laizistischer und westlich ausgerichteter und damit "verabscheuungswürdiger Staat" war - der bis dahin auch noch stolz auf seine Tradition der Gastfreundschaft den Juden gegenüber war und - in Relation zu den islamischen Bruderstaaten in Nahost - gute

Beziehungen zu Israel bis hin zur militärischen Zusammenarbeit (Abkommen 1996) unterhielt.

Eben vor diesem Hintergrund wurde die Türkei nur fünf Tage später erneut Ziel terroristischer Anschläge. Am 20. November 2003 erschütterten türkische Islamisten mit Megabomben den prowestlichen Staat in seinen Grundfesten. Nach dem Terror gegen Juden war nun ein Vertreter des Westens das Ziel. Fast zeitgleich waren zwei britische Einrichtungen betroffen. Im Stadtteil Levent stand mitten im belebten Shopping-Viertel das vielstöckige Hochhaus der britischen Hongkong & Shanghai Banking Corporation (HSBC), in dem an diesem Tage rund 600 Menschen arbeiteten. Ein mit schwerem Sprengsatz beladener Kleinlastwagen fuhr auf das Haupttor zu. Die nachfolgende Explosion sprengte den unteren Teil der Stahl- und Glasfassade fast restlos weg. Im benachbarten Stadtteil Taksim war nur drei Kilometer entfernt das im Altstadtviertel Beyoglu gelegene britische Generalkonsulat betroffen. Hier zertrümmerte eine analoge Autobombe Teile der Begrenzungsmauer und zwei Nebengebäude des Konsulats. Die beiden Anschläge verletzten über 450 Menschen und töteten 32, darunter den britischen Generalkonsul Roger Short.¹¹¹

Nach mehreren Wochen intensivster Ermittlungen konnten türkische Fahnder das Profil der Täter und ihres heterogenen Netzwerkes aufklären. Über vier Monate waren die vier Anschläge vorbereitet worden, die von vier "Imamen", wahrscheinlich der Gruppierung "Beyyat al-Imam" (Union der Prediger), koordiniert worden waren. Als mutmaßliche Drahtzieher hatten diese sich in Syrien und im Nordirak abgesetzt. Schon gut einen Monat vor den Anschlägen hatte die Gruppe zehn potentielle "Märtyrer". Vier davon waren danach tot, sechs der Selbstmordattentäter waren als "lebende Bomben" untergetaucht. Der Kreis in- und ausländischer Finanziere des Netzwerkes wurde auf etwa 30 Personen geschätzt. Last not least hatte eine 150 Personen starke "Nachrichtengruppe" landesweit in Moscheen nach Sympathisanten gesucht.¹¹² Das gemeinsame Merkmal aller Verdächtigen war ihre Nähe zum politischen und djihadistischen Salafismus. Als Urheber der beiden Anschlagsserien mit insgesamt fast 60 Toten und über 700 Verletzten wurde vom türkischen Nachrichtendienst MIT der palästinensische Jordanier Abu Mussab al-Zarqawi vermu-

tet. Dieser terroristische Judenhasser, der einst in Afghanistan Osama Bin Laden die Treue geschworen hatte, soll auch die Gruppe Beyyiat al-Imam kontrolliert haben, die als treibende Kraft hinter den Anschlagsserien in Istanbul galt.

Anschlag auf israelische Touristen im Sinai/Ägypten 2004

Im "Sechstagekrieg" hatte Israel die ägyptische Wüstenhalbinsel Sinai besetzt. Gut zehn Jahre später war im Rahmen des 1978 zwischen Israel (Premier Begin) und Ägypten (Präsident Sadat) in Camp David/USA vorbereiteten Friedenabkommens (1979) auch die Rückgabe des Sinai ausgehandelt worden. Bis dahin (1982) war südlich von Eilat an der Ostküste des Sinai ein Ferienresort am Roten Meer entstanden. Bis zu einer halben Million Israelis urlaubten hier jährlich. Insbesondere das grenznahe Taba (ging erst 1989 an Ägypten zurück) blieb auch nach der Rückgabe ein beliebtes Reiseziel. Es galt über lange Jahre als sicher, bis das israelische Außenministerium Anfang September 2004 eine Reisewarnung für den Sinai ausgab. Im darauffolgenden Monat hielten sich noch weit über 10.000 Israelis auf dem Sinai auf.

Am 7. Oktober, dem letzten Tag des Laubhüttenfestes, wurde durch die Zündung von drei Autobomben aus der Reisewarnung terroristischer Ernst. Das Hotel "Hilton" in Taba lag nur einen Kilometer hinter der israelisch-ägyptischen Grenze. Das Viersternehotel, das der ägyptischen Regierung gehörte und von der Hilton-Kette gemanagt wurde, war an jenem Tage ausgebucht. Vornehmlich israelische Urlauber, aber auch ägyptische Gäste hielten sich in dem von Palmengärten umgebenen, am Strand gelegenen Luxushotel auf, das mit zugehörigem Spielcasino 1982 von einem Israeli gebaut worden war. Bis 2002 war das Hilton auch der Ort israelisch-palästinensischer Friedensverhandlungen. Am Anschlagstag war ein Selbstmordattentäter mit seinem mit 100 Kilo Sprengstoff beladenen Wagen in die Hotel Lobby gerast. Mehrere Stockwerke des 10-stöckigen Komplexes stürzten durch die Explosion ein, Feuer brach aus. Ein zweiter Attentäter hatte sich außerhalb des Hotels in der Nähe des Swimming Pools in die Luft gesprengt. Der zweite Anschlagort war ein

Campingplatz für Rucksacktouristen nahe der Hafenstadt Nuweiba, wo Terroristen zwei Restaurants in Ferienanlagen im südlich von Taba gelegenen Ras el Schaitani attackierten, was zwei Menschen das Leben kostete. Die Sprengstoffattentate töteten insgesamt 34 Menschen und verletzten über 150. Sofort nach Bekanntwerden der Terrorakte forderte das Büro von Israels Premierminister Ariel Scharon alle Israelis auf, umgehend den Sinai zu verlassen.¹¹³

Für Israel trugen die Anschläge die Handschrift der al-Qaida, die vermutlich "Ägypten für den Frieden mit Israel bestrafen" wollte. Doch auch eine Zusammenarbeit mit palästinensischen Extremisten wollte man nicht ausschließen, war doch erst am 22. März Sheikh Ahmad Yasin (1936 - 2004), führender Begründer und geistiger Führer der Hamas, durch israelisches Militär getötet worden. Sowohl die Hamas als auch der palästinensische "Islamische Dschihad" wiesen die Urheberchaft zurück. Im Internet bekannte sich hingegen die bis dahin unbekannte "Brigade der islamischen Einheit" zum Rache-Anschlag. Und in Jerusalem sagte ein anonymer Anrufer gegenüber AFP im Namen der "Dschamaa el Islamiya el Alamiya", die Anschläge wären die Vergeltung für den Tod der "palästinensischen und arabischen Märtyrer in Palästina und dem Irak".¹¹⁴

Zehn Jahre später erklärte die Terrorgruppe "Ansar Beit al Maqdis" (die Unterstützer Jerusalems) den Norden der Wüstenhalbinsel zur "Provinz Sinai" des IS. Im November 2014 hatte sie sich dem syrisch-irakischen Kalifat angeschlossen und benannte sich nach der Treueidleistung wenig später in namentlicher Annäherung an den Islamischen Staat in "Wilayat Sina" (Unionsstaat Sinai) um.¹¹⁵

Anschlag auf ein jüdisches Zentrum in Indien 2008

Ein mehrtägiges terroristisches Massaker wurde zum 9/11 des Subkontinents und verstörte die Jüdische Gemeinde Indiens zutiefst. Zur Vorgeschichte der Anschlagsserie: In Südasien ist über ein halbes Jahrhundert Kaschmir umkämpfte Grenzregion zwischen dem mehrheitlich hinduistischen Indien und dem muslimischen Pakistan. Noch während des Afghanistankrieges (1979 - 1989) gründeten 1986 Kriegsveteranen wohl mit finanzieller und militärischer Unter-

stützung des pakistanischen Nachrichtendienstes ISI (Inter Services Intelligence)¹¹⁶ die radikal-islamische "Armee der Reinen", Lashkar e-Toiba (LeT), die ihre geographische Basis in der pakistanischen Punjab-Provinz hatte. Nach Ende des Afghanistankrieges kämpfte diese ab 1993 im indisch besetzten, vornehmlich von Muslimen bewohnten Teil Kaschmirs mit dem Kampfziel der Unabhängigkeit von Indien. In der Folge machte sich die LeT zur Aufgabe, ihre Anschläge weit über Kaschmir hinaus in das indische Kernland zu tragen. Nach einem Terroranschlag auf das Parlamentsgebäude in New Dehli im Dezember 2001, wurde die LeT ein Jahr später in Pakistan verboten. Doch die Lashkar e-Toiba, der enge Verbindungen zu den Taliban und der al-Qaida nachgesagt wurden, stellte ihre terroristischen Aktivitäten nicht ein, verfolgte nun als Ziel die Errichtung eines am saudischen Wahhabismus orientierten panislamischen Staates Südasien.¹¹⁷

Im Jahr 2008 bildete die LeT zehn junge Pakistani für einen "Märtyrer-Einsatz" in Indiens wirtschaftlich größtem Ballungszentrum, der am Arabischen Meer gelegenen Finanz- und Filmmetropole Mumbai (Bombay) aus. Erst ganz zum Schluss ihrer Ausbildung erfuhr das Todeskommando die sorgfältig ausgewählten Anschlagziele. Zu diesen gehörte auch das jüdische Zentrum Nariman-House, das am 26. November 2008 als drittes von insgesamt fünf Zielen um 21.30 Uhr von einem terroristischen Zweier-Team gestürmt und nach Geiselnahmen besetzt wurde. Alle Attentäter hatten während ihrer Anschlagserie noch genaue Anweisungen per Telefon bekommen. Den Angreifern des Nariman-House wurde befohlen, die dortigen Geiseln zu töten, da dies "die Beziehungen zwischen Israel und Indien beeinträchtigen werde". Das angegriffene jüdische Zentrum war ein "Chabat-House". Die einst in Osteuropa begründete CHaBaD (CHOchma Bina Da'at - "Weisheit, Verstand, Wissen") ist eine der weltweit größten chassidisch-orthodoxen Gruppierungen mit über 200 Jahre alten Wurzeln,¹¹⁸ die nach der Shoah-Zeit ihre Zentren in New York und Israel hat und global mehrere hundert Einrichtungen unterhält. In Indien gab es Chabad-Häuser noch in Banglaore, Goa und der Hauptstadt New Dehli. Die Chabad-Häuser mit ihren Gästeunterkünften, Synagogen und Treffpunkten galten weltweit als Refugien für jüdische Reisende, insbesondere Amerikaner und Israelis. Letz-

tere schätzten das Chabat-House in Mumbai, um hier nach langem und anstrengendem Militärdienst abzuschalten. Das in der Hormusji Street im Touristenviertel Colaba gelegene mehrstöckige Betongebäude wurde seit 2003 von Rabbi Gavriel Holtzberg und seiner Frau Rivka nicht nur als religiöses Zentrum betrieben. Die Gäste schätzten auch die Herberge mit koscherem Restaurant. Wohl wegen seiner amerikanischen und israelischen Gäste, nicht zuletzt war das Ehepaar Holtzberg vor fünf Jahren aus den USA nach Mumbai gekommen, war das Nariman-House der Chabad-Bewegung als Anschlagziel ausgesucht worden. Die Gefechte um das jüdische Zentrum bis zu dessen Erstürmung durch indische Sicherheitskräfte dauerten 44 Stunden. Acht Menschen wurden getötet, davon sechs Israelis und unter diesen Rabbi Holtzberg und seine Frau.¹¹⁹

Als das insgesamt 10-köpfige "Märtyrer"-Kommando auf dem Seeweg Mumbai am 26. November um 20.30 Uhr erreichte, teilten sich die mit Sturmgewehren, Handgranaten und Sprengsätzen bewaffneten Terroristen in fünf Zweier-Teams auf, die fast zeitgleich ihre schon in Pakistan bestimmten fünf Anschlagziele erreichten. Ein erstes Terrorkommando besetzte das Hotel Trident/Oberoi über 30 Stunden (33 Tote). Ein zweites Kommando griff das Touristen-Café Leopold an (10 Tote), um danach das dritte Team zu unterstützen. Dieses hatte das in der Nähe des berühmten Gate of India gelegene Hotel Taj Mahal angegriffen (32 Tote). Hier konnten 450 Gäste gerettet werden. Ein viertes Kommando schoss im Hauptbahnhof, der Victoria Railway Station, um sich (58 Tote, 104 Verletzte) und überfiel danach noch das Cama-Hospital. Fünfter Terroreinsatzort war das Nariman-House. Das Selbstmordkommando war in die Metropole gekommen, um hier "Krieg zu führen" und "so viele Menschen wie möglich abzuschlachten". In zweieinhalb Tagen, vom 26. bis 28. November, wurden insgesamt 166 Menschen getötet, darunter 26 Ausländer (auch drei Deutsche) und über 300 verletzt. Was für die USA der 9/11 war, wurde für Indien der 26/11.¹²⁰ Das Land stand noch unter dem Schock des "Mumbai under Terror", da wurden die Leichen der sechs ermordeten Israelis mit einer Maschine der israelischen Luftwaffe überführt. Am 2. Dezember fand in Israel die Trauerzeremonie in Kfar Chabad, einem Dorf der Chabad-Bewegung bei

Tel Aviv statt. Tausende gaben den Opfern das letzte Geleit, unter ihnen Staatspräsident Schimon Peres.

Anschlagsversuch auf den Luftfrachtverkehr mit jüdischen Adressaten in den USA im Jemen 2010

Die jüdische Emanuel-Gemeinde in Chicago war mehr als verunsichert, als sie erfuhr, dass Paketbomben an sie adressiert gewesen waren. Ihr Rabbiner hatte aus Sicherheitskreisen erfahren, dass die tödliche Luftfracht auch noch weitere jüdische Gemeinden der Stadt treffen sollte. Zur Vorgeschichte.

Zwei Jahrzehnte nach dem Ende des "Heiligen Krieges" in Afghanistan kämpfte eine zweite Djihaad-Generation gegen ein Sammelsurium von "Feinden des Islam", zu denen nicht nur Juden, westliche "Kreuzfahrer" und "gottlose" Kommunisten, sondern auch muslimische Kollaborateure und andere "Verräter des Glaubens" gehörten. Auch für diese zweite Generation ist der bewaffnete Kampf nicht die einzige Form des Djihaad, zu dem auch der ideologische, vornehmlich über das Internet ausgetragene Kampf (Cyber Djihaad) und der bereits 1998 von Osama Bin Laden empfohlene Wirtschaftskrieg gehören.

Als zu Beginn des Jahres 2009 auf der arabischen Halbinsel der saudische und der jemenitische al-Qaida-Zweig zur AQAH fusionierten, praktizierten die AQAH-Djihaadisten sogleich auch eine neue Wirtschaftsschädigungsstrategie, die selbst fehlgeschlagene Operationen als "Schädigungserfolge beim Feind" auswies. Mit spektakulären Operationen 2009/2010 wurde diese neue Angriffstechnik weltweit bekannt.¹²¹ So suchte am 25. Dezember 2009 der von der AQAH im Jemen für eine "Märtyrer"-Operation ausgebildete nigerianische Djihaadist Umar Faruk Abdulmutallab an Bord eines Fluges von Amsterdam nach Detroit einen in seiner Unterhose festgeklebten Sprengsatz (PETN) auf dem Landeanflug zu zünden. Auch die späteren Paris-Attentäter, die Brüder Kouachi, sollen in jener Zeit in einem jemenitischen AQAH Trainingscamp für den Kampf ausgebildet worden sein. Der "Unterhosenbomber" Abdulmutallab konnte

damals vor der Tatbegehung überwältigt werden. Nur vier Monate zuvor hatte am 27. August ein Selbstmordattentäter im saudischen Dschidda den Vize-Innenminister und obersten Terrorbekämpfer des Königreichs, Prinz Mohammed Bin Nayef, durch einen im Enddarm verbrachten Sprengsatz (PETN) zu töten versucht. Nach der Zündung zerriss die Detonation den "Zäpfchenbomber" und verletzte den Prinzen leicht.¹²²

Als Innenminister informierte Prinz Mohammed Bin Nayef zehn Monate später den Sicherheitsberater des US-Präsidenten Obama über Kenntnisse seines Nachrichtendienstes. Danach wären zwei im Jemen aufgegebene Paketbomben auf dem Weg in die USA. Er konnte die Nummern der explosiven Luftfracht benennen und wusste auch, wie der Sprengstoff getarnt war. Die Pakete waren an mehrere jüdische Gemeinden in Chicago adressiert.

In der jemenitischen Hauptstadt Saana waren am 28. Oktober 2010 zwei Pakete mit dem Zielort Chicago/USA als Frachtgut aufgegeben worden. Die Pakete enthielten Sprengsätze, die jedoch vor ihrer Zündung bei Zwischenstopps unschädlich gemacht werden konnten. Das erste Paket wurde auf dem nordöstlich von London gelegenen Frachtflughafen East Midland Airport in einer UPS-Sendung am 29. Oktober entdeckt. Sie war zuvor in Deutschland am Flughafen Köln/Bonn umgeladen worden. Der in einem Container befindliche Sprengstoff war mit einem Flieger aus dem Jemen in Köln gelandet und dort vom US-Paketdienst UPS übernommen worden. Die britische Polizei fand eine umgebaute Tonerkartusche. Das zweite Paket wurde fast zeitgleich in einem FedEx-Verpackungszentrum in Dubai entdeckt. Nach Polizeiangaben enthielt es einen Computerdrucker, dessen Tintenpatrone PETN (Nitropenta) und Blei enthielt. Der versteckte Sprengsatz war auf professionelle Weise präpariert worden und mit einem Stromkreis versehen, der mit einer im Drucker versteckten Handykarte verbunden war.¹²³ Am 29. Oktober wurden nach jemenitischen Angaben am Flughafen Saana noch 26 weitere verdächtige Pakete entdeckt.

Die Sprengsätze stammten wahrscheinlich aus der Bombenwerkstatt von Ibrahim Hassan al-Asiri. Der Bruder des "Zäpfchen

-Bombers" galt als der Spezialist für Explosivstoffe, der sein Wissen insbesondere der AQAH zur Verfügung stellte. In der Anwendungspraxis von Sprengstoffen¹²⁴ kannte er die Vielseitigkeit von PETN. "Menschliche Bomben" schrieben hier Terrorgeschichte, vom "Schuh-Bomber" Richard Reid (2001) über den "Zäpfchen-Bomber" Adullah Hassan al-Asiri (2009) bis zum "Unterhosen-Bomber" Umar Faruk Abdulmutallab (2009). Al-Qaida war am Experimentieren mit Sprengsätzen, die alle möglichen Sicherheitskontrollen passieren konnten, erprobte aber auch neue, schwer zu detektierende, funktionstüchtige Zünder, die keinerlei elektronische oder chemische Bestandteile mehr bedurften, sondern allein durch die chemische Vermischung mehrerer Stoffe die Detonation auslösen konnten. Die Verwendung unterschiedlicher Zündtechniken bei den Kartuschen-Sprengsätzen ließ vermuten, dass es sich um koordinierte "dry runs", also Testläufe handelte.

Eben mit jenen "Trockenübungen" machte die AQAH ihre neue "Strategie der 1000 Schnitte" bekannt. "Ling Chi" wurde einst eine Foltertechnik im alten China genannt, durch die das Opfer einen grauenhaften "Tod der 1000 Schnitte" erlitt. Teil dieser neuen Strategie, eben die Verschickung von in Printkartuschen versteckten Sprengsätzen, war die AQAH-Operation "Blutsturz", die den Feind "wirtschaftlich ausbluten" lassen sollte. Nach eigenen Angaben hatte die AQAH für die beiden Paketbomben nur 4200 Dollar investiert, deren Versendung "Amerika und den Westen zweifellos einige Milliarden Dollar für neue Sicherheitsmaßnahmen (= der Frachtgutkontrollen im Luftverkehr, A.d.V.) ... kosten. Das nennt sich Hebelwirkung". Die Operation "Blutsturz" zierte dann auch das Titelblatt der dritten Ausgabe des Online-Magazins Inspire der AQAH Mitte Dezember 2010 - ein weichgezeichnetes Foto einer Frachtmaschine des Paketdienstes UPS. Die Schlagzeile darunter lautete "\$ 4200".¹²⁵ AQAH-Probelauf "Blutsturz" hatte ein Sicherheitsleck offengelegt: die Fracht. Sie global zu transportieren dienen nicht nur Fracht-, sondern auch Passagierflugzeuge. Passagiere werden kontrolliert, Frachtgüter hingegen weniger. Die beiden Bomben waren in handelsüblichen HP-Laserjetdruckern versteckt. Zieladressen waren jüdische Gemeinden in Chicago. Dass diese die HP-Drucker ausgerechnet im Jemen bestellt

haben sollten, hätte die Sicherheitsbehörden eigentlich hellhörig werden lassen müssen.

Zumal schon im September 2010 die Qaida den Bombenversand offenbar getestet hatte. So waren insgesamt drei ebenfalls im Jemen aufgegebene Päckchen mit ungefährlichen Haushaltsgütern und religiöser Literatur auf dem Flughafen Chicago beschlagnahmt worden. Diesen Probelauf wollten die Absender wohl nutzen, um die Zeitzünder präziser einzustellen. Adressiert waren die Päckchen ebenfalls an jüdische Einrichtungen in Chicago.¹²⁶

Verdeckte und offene Formen des "Heiligen Krieges" - die Globalisierung des Dihad zum "Holy" World War

Wie der Dihad zu führen ist, hängt von der Situation der Dihadisten einerseits und der Stellung des Islam im Kampfgebiet andererseits ab. Ist man in der Minderheit und situationsbedingt in einer schwachen Position, kann letztlich der Dihad nur „verdeckt“ geführt werden. Ist das Kampfziel auf absehbare Zeit nicht realisierbar, kann der Dihad auch „temporär ausgesetzt“ werden.

So leisteten im 19. Jahrhundert ausgehend von dem Kerngebiet Tschetschenien Partisanen muslimischer Bergvölker den russischen Soldaten dreier Zaren bis 1864 Widerstand. Als die Tscherkessen damals die Waffen streckten, erklärte Russland den Kaukasus für befriedet. Der Umstand der militärischen Niederlage gebot seinerzeit der Sufi-Bruderschaft der Muriden und ihren Mitstreitern die Einstellung des Dihad und die Anwendung des „ketman“ (scheinbare Unterwerfung). Der Geist des Dihad überlebte im „abrelik“ (Ehrenbanditentum). Die Abreken trugen nun die „Flamme des Kampfes weiter, lebendige Mahnung, dass der Widerstandsgeist nicht erloschen war und der kleinste Funke ihn neu entfachen konnte“.¹²⁷ Werden Muslime in ihren eigenen Ländern von „Ungläubigen“ angegriffen, das Gebiet des Islam (dar al-Islam) besetzt und ausgeplündert, so ist dies, wie es Osama Bin Laden formulierte, „eine klare Kriegserklärung an Gott und seinen Gesandten und an die Muslime“. Als mehr oder weniger einzige Ursache für diese "Verbrechen"

sah der Qaida-Begründer die weltweite „zionistisch-amerikanische“ Aggression der „Juden und Kreuzfahrer“ gegen den Islam und die Muslime (1998). Und da alle friedlichen Mittel versagt hatten, blieb als letzte Lösung nur der Dihad, dessen Ziel defensiv war. In diesem „Verteidigungsdjihad“ konnte es nur darum gehen, „Ungläubige“ so lange zu bekämpfen,

*„bis ihre Streitkräfte alle islamischen Gebiete verlassen, besiegt und unfähig, irgendeinen Muslim zu bedrohen“.*¹²⁸

Schon vor vielen Jahren wurde dies im Manifest der Internationalen Front für den Dihad gegen Juden und Kreuzfahrer so festgeschrieben. Nach lokalen Schauplätzen des „verdeckten Dihad“ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem internationalen „Verteidigungsdjihad“ Ende des 20. Jahrhunderts, scheint nach der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts die Zeit für den „offenen Dihad“ gekommen zu sein. So wurden nach der im November 2014 von der australischen Denkfabrik IEP (Institute for Economics & Peace) in Sydney erstellten Studie "Global Terrorism Index" fast 18.000 Menschen im Berichtsjahr durch Terroristen getötet. Rund zwei Drittel davon waren Opfer der islamistischen Terrorgruppen Boko Haram, al-Qaida, IS und Taliban. Ausgewertet wurden Daten aus über 160 Ländern.¹²⁹ Nur einen Monat später spezifizierte eine Studie des Londoner King's College in Zusammenarbeit mit BBC die Todeszahlen für den Monat November 2014. Danach waren durch islamistische Mord- und Selbstmordanschläge 5024 Menschen in 14 Ländern getötet worden. Dazu Peter Neumann, Autor der Studie "Der neue Dihadismus: Eine globale Momentaufnahme": Wir haben eine weltumspannende Dihadisten-Bewegung selbst in Winkeln, in denen wir das nie vermutet hätten.¹³⁰

Wie brutal und tödlich der neue Dihadismus ist, belegen zwei Beispiele im zeitlichen Umfeld der Terroranschläge in Paris:

- "Gut drei Wochen zuvor wurde am 16. Dezember 2014 die vom Militär unterhaltene Army-Public-School in Peschawar von einem sechsköpfigen Todeskommando der Dachorganisation pakistanischer Taliban TTP (Tehrik-e Taliban Pakistan) überfallen. Die TTP-Dihadisten nahmen über 500 Schüler und Lehrer als Geiseln, ihre „Rache für eine seit Monaten in ihren Stammesgebieten

laufende Militäroffensive“. Nach stundenlangen Gefechten beendet die Armee die Besetzung der Schule. Über 140 Menschen, darunter 132 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 20 Jahren, von den TTP-Terroristen zum Teil als „menschliche Schutzschilde“ missbraucht, fanden durch die Geiselnnehmer den Tod.¹³¹

Zeitparallel zu den Terroranschlägen in Paris drangen Schreckensmeldungen aus Westafrika an die auf Frankreich fokussierte Weltöffentlichkeit.

- Die islamistische Terrorbewegung „Boko Haram“ hatte im Norden Nigerias mit einer Großoffensive begonnen. Mindestens elf Ortschaften, darunter auch die Stadt Borno, waren von den Boko Haram-Dihadisten angegriffen worden. Bis zu 2000 Menschen, so hieß es in den ersten Meldungen des britischen Senders BBC, sollten von den islamistischen Terrormilizen ermordet worden sein; eine Zahl, die schwer zu überprüfen war. Die sunnitischen Fundamentalisten, die im Norden des Landes ein Kalifat nach IS-Vorbild errichten wollen, sind mittlerweile auch über Nigerias Grenzen hinaus in Kamerun und Niger terroristisch tätig, hat sich ihr Kämpferpotential doch in den letzten zwei Jahren auf 10.000 verdoppelt. In den vergangenen Jahren sollen bei Angriffen oder Attentaten schon über 15.000 Menschen getötet worden sein. Die Gewalttaten der Boko Haram haben nach UN-Angaben fast eine Million Menschen aus ihrer im Nordosten des Landes gelegenen Heimat vertrieben.¹³²

Das Jahr 2015 scheint zum schlimmsten Terrorjahr seit dem 9/11 zu werden. Dafür sprechen im März Meldungen der Nachrichtenagenturen über IS-Anschläge und Terrordrohungen:

- Am 18. März lauerten auf dem Vorplatz des Bardo-Nationalmuseums in Tunis mit Sturmgewehren bewaffnete Terroristen auf touristische Museumsbesucher und eröffneten das Feuer. Die mit Militäruniformen getarnten Täter erschossen insgesamt 23 Menschen, darunter 20 ausländische Touristen (aus Australien, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kolumbien, Polen und Spanien) und verletzten 44, darunter 22 Touristen.

Sicherheitskräfte beendeten das Massaker, töteten zwei der drei Attentäter, von denen einer flüchten konnte. Der Anschlag traf ein Land, in dem am 17. Dezember 2010 der revolutionäre Wind gesät wurde, aus dem sich der Sturm der Arabellion entwickelte. Doch blieb Tunesien eines der wenigen nahöstlichen Länder, das bisher nicht in Bürgerkrieg oder Militärdiktatur versank. Es wurde zum hoffnungsvollen Modell für die ganze arabische Welt und zum Dorn in den Augen militanter Islamisten, die der Demokratisierung mit Terror begegneten. Tunesiens Innenministerium schätzte, dass 3000 meist junge Männer für den IS in Syrien/ Irak kämpfen. An der Ausreise in das Kriegsgebiet, in dem bisher mindestens 170 Tunesier starben, konnten 9000 gehindert werden. Zwischen 300 und 500 tunesische Dihadisten sind bisher zurückgekehrt. Die Attentäter sollen zuvor in IS-Camps in Libyen gewesen sein.

- Am 20. März wurden in Jemens Hauptstadt Saana bei Selbstmordanschlägen auf zwei Moscheen mindestens 137 Menschen getötet und über 350 verletzt. Vier sunnitische "Märtyrer" hatten sich in und vor den überwiegend von Schiiten besuchten Gebetshäusern in die Luft gesprengt. Unter den Toten war auch einer der wichtigsten schiitischen Geistlichen des Landes, wie die Houthis mitteilten. Die schiitische Houthi-Miliz hatte zuvor weite Teile der nördlichen Landeshälfte einschließlich Saanas unter ihre Kontrolle gebracht. Der Präsident hatte sich im Süden des Landes in der Hafenstadt Aden abgesetzt, die er zur neuen Hauptstadt ausrufen ließ. Der Machtkampf droht sich zu einem Bürgerkrieg auszuweiten. Obwohl der Jemen als Hochburg der al-Qaida gilt, bekannte sich zum Anschlag eine bisher unbekannt Fraktion des IS.
- Am 22. März berichtete das auf die Auswertung islamistischer Internetportale spezialisierte US-Unternehmen Site, daß eine angebliche IS-Hackergruppe zur gezielten Tötung von etwa 100 mit Namen und Anschriften genannten US-Soldaten aufgerufen hatte. Zugleich wurden Fotos der Soldaten aus den Land-, Luft- und Seestreitkräften veröffentlicht. Die IS-Hacker gaben an, die Daten aus Regierungsnetzen gestohlen zu haben.

Die Geburtsstunde dieser Art des Dihadismus liegt über dreieinhalb Jahrzehnte zurück. Sowohl in der Welt des sunnitischen, als auch in der Welt des schiitischen Islam war das Jahr 1979 ein Jahr gravierender Änderungen mit nachhaltigen Folgen.

Der schiitische „Gottesstaat“ als Ausgangspunkt für eine globale Ausbreitung der islamischen Staatsidee - natürlich ohne Israel

Am 1. Februar 1979 kehrte der fünfzehn Jahre zuvor des Landes verwiesene Rechtsgelehrte und Revolutionsführer Ayatollah Ruhollah Khomeini (1900 - 1989) aus seinem Exil (Türkei, Irak, Frankreich) zurück nach Teheran. Zuvor hatte der schwerkranke Monarch Reza Schah Pahlavi sein Kaiserreich verlassen. Die iranische Revolution, die als Protestbewegung in den 1960er Jahren begonnen hatte, begriff Khomeini als Ausgangspunkt für eine globale Ausbreitung der islamischen Staatsidee,¹³³ die beispielhaft im Iran verwirklicht werden sollte. Als Hauptfeinde dieser Revolution hatte ihr Führer die USA und Israel, aber auch die Sowjetunion als Führungsmacht des gottlosen Kommunismus ausgemacht. Nur acht Wochen nach seiner Rückkehr wurde am 1. April nach einer Volksabstimmung die Islamische Republik als Theokratie, in der Gott der alleinige Herrscher ist, ausgerufen. Neun Monate später wurde nach einer weiteren Abstimmung die Verfassung angenommen, in der Khomeini auch als oberster Rechtsgelehrter und „Stellvertreter“ des zwölften Imam auf Lebenszeit festgeschrieben wurde. Um die Revolution und das gerade etablierte Regime zu schützen und zu stützen, rief der Ayatollah am 5. Mai eine "Armee der Wächter der islamischen Revolution" ins Leben, die Revolutionsgarde (Pasdaran).¹³⁴ Am 28. Oktober hielt er vor Theologiestudenten in der heiligen Stadt Qum, dem Geburtsort des Assassinen-Begründers Hassan Bin al-Sabah (um 1050 -1124), eine Rede über den Feind der Revolution:

„... Alle Probleme der Muslime kommen von Amerika. Die Amerikaner unterstützen und stärken den Zionismus derart, dass er in der Lage ist, unzählige unserer Brüder hinzumetzeln. Die USA sind der Feind des Islam ... Amerika ist der große Satan“¹³⁵

Wenig später erklärte Ayatollah Khomeini:

„Es ist deshalb Sache der Schüler, Studenten und Theologiestudenten, mit all ihrer Kraft die Angriffe gegen die USA und Israel zu verstärken, so dass sie die USA zwingen können, den abgesetzten und kriminellen Schah auszuliefern“¹³⁶

In der Folge, die USA hatten Ende Oktober dem Schah die Einreise gestattet, stürmten am 4. November 1979 rund 3000 Studenten die Botschaft des „großen Satans“ in Teheran und nahmen dort 63 Männer und Frauen als Geiseln. Ein späterer militärischer Befreiungsversuch (Operation "Eagle Claw") scheiterte im April 1980 desaströs mit dem Tod von acht US-Soldaten. Erst am 20. Januar 1981 wurden die im Iran bis zuletzt verbliebenen mehr als 50 Geiseln freigelassen.¹³⁷ Nicht zuletzt erhoffte sich der Iran durch diesen Schritt Unterstützung im Krieg gegen den Irak, der im Jahr zuvor begonnen hatte. Ein gutes halbes Jahr vor Beginn dieses ersten Golfkrieges hatte Khomeini am 11. Februar 1980, dem Jahrestag der Revolution, dem Partner des „großen Satans“ gedroht:

„Seit über 20 Jahren warne ich vor der israelischen Gefahr. Wir müssen uns alle erheben, den Staat Israel auflösen und das Volk Palästinas an seine Stelle setzen“¹³⁸

Es war jedoch der Nachbarstaat Irak, der sich im September gegen den jungen Gottesstaat erhob, in der Hoffnung auf einen schnellen und spektakulären Sieg. Khomeini rief daraufhin zum Dschihad und zur islamischen Revolution gegen die gottlose Regierung Husseins in Bagdad auf. Der Schlachtruf des Ayatollahs während des verlustreichen achtjährigen Krieges lautete: Der Weg nach Al-Quds geht über Kerbala. Al-Quds, "die Heilige", so lautet der arabische Name für Jerusalem.

Der Al-Quds-Tag als Tag der Vernichtungsdrohungen gegen Israel

Ein halbes Jahr nach seiner Rückkehr proklamierte Khomeini am 7. August, dem letzten Freitag des Fastenmonats Ramadan, den internationalen Al-Quds-Tag. Auf diesem sollten alle Muslime ihre Solidarität mit dem palästinensischen Volk bekunden und für „die Befreiung der Muslime unter dem zionistischen Regime“ demonstrieren. Zugleich sollte daran erinnert werden, dass al-Quds, die sich „Israel widerrechtlich angeeignet“ hatte, für alle Muslime die drittheiligste Stadt nach Mekka (Muhammads Geburtsstadt) und Medina (hier lebte und herrschte der Prophet) war.

Als nach Khomeinis Proklamation der Al-Quds-Tag zum ersten Mal am 17. August 1979 im Lande begangen wurde, sollen allein in Teheran über 3,5 Millionen Menschen demonstriert haben.¹³⁹ Der Al-Quds-Tag, in der Islamischen Republik Iran ein gesetzlicher Feiertag, wurde in weiteren Staaten im Nahen/Mittleren Osten (mit größeren schiitischen und/oder palästinensischen Bevölkerungsanteilen) quasi zum Selbstläufer. Aber auch in der westlichen Hemisphäre wurde und wird er begangen, so in den USA, Kanada, Großbritannien und Schweden. In Deutschland finden seit den 1980er Jahren Aktionen zum Al-Quds-Tag statt, bis 1995 vornehmlich in Bonn. Danach wurde Berlin zum zentralen öffentlichen Aufmarsch meist schiitischer Exil-Islamisten, die zur Unterstützung der Palästinenser bis 2002 ungestraft zur Vernichtung Israels aufrufen konnten. Bis dahin war dieser Tag meist ohne nennenswerte Beachtung in der Öffentlichkeit und der dort aggressiv demonstrierte Antisemitismus und die Vernichtungsdrohungen gegen Israel weitgehend ignoriert worden. Das änderte sich in den Folgejahren:

- Am Al-Quds-Tag 2002 zogen in Berlin mehr als 1200 Demonstranten über den in der City-West gelegenen Kurfürstendamm und skandierten „Kindermörder Israel“, „Tod Israel“, „Tod den USA“ und weitere Hassparolen. Ein palästinensischer Vater trug seine kleine Tochter, mit Dynamit-Attrappen und Stirnband als

Selbstmordattentäterin bizarr verkleidet, auf seinen Schultern. Ein Bild, das um die Welt ging.¹⁴⁰

- Den Al-Quds-Tag 2003 meldete eine Privatperson an, möglicherweise ein Strohmann der libanesischen Hizbollah (Partei Gottes), deren Anhänger regelmäßig an diesem Tag mitmarschierten.
- Zum Al-Quds-Tag 2004 war die Stimmung durch den Tod des Palästinenserführers Yassir Arafat aufgeladen, war dieser doch kurz zuvor am 11. November verstorben.
- Im zeitlichen Vorfeld des Al-Quds-Tages 2005 hatte der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad am 26. Oktober in Teheran auf einer Konferenz mit dem Titel „Die Welt ohne Zionismus“ vor Studenten eine Rede gehalten. Er forderte die „Tilgung Israels von der Landkarte“ und beschwor die Zerstörung des Staates durch palästinensische Anschläge: "Es gibt keinen Zweifel - die neue Anschlagwelle in Palästina wird das Stigma im Antlitz der islamischen Welt ausradieren ... Jeder, der Israel anerkennt, wird im Zornesfeuer der Islamischen Nation verbrennen".¹⁴¹

Eine Anerkennung des jüdischen Staates bedeute, dass man die Aufgabe und Niederlage der islamischen Welt hinnehme. Der Staatsführer Ahmadinedschad berief sich dabei auf den Revolutionsführer Ayatollah Khomeini.

In jenem Jahr 2005 hatte sich Israel aus Gaza herausgezogen. Ein Jahr später trat hier die Hamas zum ersten Mal bei einer palästinensischen Parlamentswahl an, gewann vor der konkurrierenden Fatah des Palästinenserpräsidenten Mahmud Abbas und übernahm die Macht in Gaza. Ihr erklärtes Ziel war und ist „ein islamisches Palästina vom Mittelmeer bis zum Jordan.“ Ihren bewaffneten Kampf für die Erreichung dieses Zieles munitioniert über Jahre auch der Iran. Zuletzt machte diese Hilfe der iranische geistliche Führer Ali Khamenei in einer Rede im Dezember 2014 mehr als deutlich:

"Von Anfang an hat die Regierung der Islamischen Republik ... Feindschaft gezeigt gegen das zionistische Regime. Diese Politik hat sich bis heute fortgesetzt ... Wir halfen der Hizbollah im Libanon, die eine schiitische

Gruppe ist, in der gleichen Weise, wie wir der Hamas und Islamischen Dji-had geholfen haben, und wir werden es auch weiterhin tun ... Ich kündige an ..., dass die Westbank wie Gaza bewaffnet werden sollte".¹⁴²

So ausgerüstet, folgten diversen Selbstmordanschlägen dementsprechend Raketenbeschüsse auf das Land des „zionistischen Regimes“. Israel reagierte darauf mit Waffengängen gegen Gaza: Operationen „Sommerregen“ und „Herbstwolken“ 2006, „Warmer Winter“ 2007, „Gegossenes Blei“ 2008/2009, „Wolkensäule“ 2012.

Der Al-Quds-Tag 2014 fiel auf den 25. Juli. Gut zwei Wochen zuvor hatte Israels Operation „Zuk Eitan (Fester Felsen)“ gegen die Hamas und den Islamischen Dji-had in Gaza begonnen. Vor diesem Hintergrund kam es noch vor dem Al-Quds-Tag in verschiedenen Städten Deutschlands (und weiterer Staaten Europas) zu Gaza-Solidaritätsdemonstrationen, auf denen sowohl anti-israelische als auch anti-jüdische Parolen skandiert wurden: „Scheiß Juden, wir kriegen euch“, „Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein“, „Hamas, Hamas, Juden ins Gas“, „Nazimörder Israel“.¹⁴³ Yakov Hadas-Handelsman, seit 2012 Israels Botschafter in Deutschland, zeigte sich erschüttert ob dieser „hasserfüllten, volksverhetzenden und antisemitischen Erscheinungen in aller Öffentlichkeit“ und machte dies auch als Redner auf einer Protestkundgebung gegen den Al-Quds-Tag 2014 deutlich. Dennoch, ein Ende der jährlichen Demonstrationen für ein „judenfreies Jerusalem“ ist 2015 und darüber hinaus nicht absehbar.

Iran unterstützte die Schiiten im Libanon in ihrem Kampf gegen den „kleinen Satan“ Israel durch Entsendung von rund 2000 Revolutionsgardisten. In den Folgejahren wurde der Libanon zum Schauplatz ungezählter Geiselnahmen, spektakulärer Flugzeugentführungen, Bombenanschläge und anderer Gewaltaktionen.¹⁴⁵

Es etablierte sich neben dem „Kampfmärtyrer“ (im Kampf gegen Israel Gefallene) als neuer Typ der „Selbstmordmärtyrer“ (Herbeiführung des Todes mit der eigenen Waffe). Im November 1982 erfolgte der wohl erste Einsatz dieser Art. Ziel war das israelische Oberkommando in Tyrus, das nach der Märtyrerattacke 74 Opfer zu beklagen hatte.

Weltweit bekannt machten diesen „Kampftyp der Märtyrer“ verheerende Anschläge auf die Kasernen westlicher Truppen in Beirut am 23. Oktober 1983. Zwei Autobomben hatten in der Kommandozentrale der US-Marine auf dem internationalen Flughafen 206 Amerikaner und auf einen Kommandoposten des französischen Kontingents der multinationalen Friedenstruppen 58 Franzosen getötet.

Diese größte Katastrophe für die US-Armee seit dem Vietnamkrieg machte deutlich, dass diese Art der Märtyrereinsätze keine isolierten Vorgänge mehr, sondern eine eigenständige Waffengattung in einem asymmetrisch geführten Dihad war.¹⁴⁶

Sowohl für Tyrus als auch für Beirut übernahm eine bis dahin unbekannt Gruppe namens „Islamischer Dihad“ die Verantwortung. Die revolutionäre Ideologie des Ayatollah Khomeini hatte seinerzeit auch führende Mitglieder der palästinensischen Muslimbrüder im Gazastreifen dazu bewogen, sich von der ägyptischen Muslimbrüderschaft abzuspalten, um dem schiitischen Beispiel zu folgen. Der „Islamische Dihad in Palästina“, 1981 im Gazastreifen gegründet, sah und sieht Israel als „Manifestierung des westlichen Imperialismus“ und negiert bis zum heutigen Tag die bloße Existenz des jüdischen Staates; Friedensgespräche waren dementsprechend ausgeschlossen. In Erscheinung trat der Islamische Dihad erstmals am 18. April 1983 mit einem Bombenanschlag auf die US-Botschaft in Beirut (63 Tote), in der damals die CIA-Zentrale für den gesamten Nahen Osten untergebracht war.¹⁴⁷

Ein Jahr nach Gründung des Islamischen Dihad in Gaza gründeten verschiedene schiitische Widerstandsgruppen mit Hilfe iranischer Revolutionsgardisten im Libanon die "Partei Gottes" (Hizbollah).¹⁴⁸ Dieser im Untergrund operierenden paramilitärischen Organisation schloss sich schon im Gründungsjahr 1982 der libanesische Schiit Hassan Nasrallah an, der zehn Jahre später zur politischen Führungskraft der Hizbollah gewählt wurde. Drei Jahre nach ihrer Gründung trat die Partei Gottes mit einem „offenen Brief an die Entrechteten im Libanon und der Welt“ am 15. Februar 1985 an die Öffentlichkeit. Die Hizbollah, so der Religionswissenschaftler Hans G. Kippenberg 2008, präsentierte sich darin

*„als Teil der ganzen islamischen Nation und als Vorkämpferin gegen das Unrecht, das Muslimen überall auf der Welt widerfähre. Auf einen besonderen bewaffneten Arm wolle sie verzichten, jeder müsse Soldat werden, wenn der Ruf zum Dihad es verlange. Hizbollah beansprucht sogar, Anwalt aller Entrechteten und Gedemütigten in der ganzen Welt zu sein und für sie alle gegen die tyrannischen arroganten Staaten zu kämpfen. Der Hauptfeind ist Amerika und sein Allierter Israel“.*¹⁴⁹

Mit iranischer, aber auch syrischer Hilfe konnte die Hizbollah ein militärisches Netz über weite Teile des Landes spannen. Und wie einst iranische Märtyrer-Kämpfer irakische Invasoren zurückwarfen, so gelang es nun den Hizbollah-Märtyrern, amerikanische, französische und selbst israelische Truppen aus dem Libanon zu vertreiben. Nach dem Bürgerkrieg war die Hizbollah ab 1992 auch in der libanesischen Nationalversammlung vertreten. Den von Hassan Nasrallah geführten neuen Machtfaktor in der Region konnten auch die Israelis nicht mehr entmachten. Ihr Versuch, die Hizbollah - diese hatte zwei israelische Soldaten entführt - in einem 33-Tage-Krieg im Sommer 2006 zu bezwingen, blieb erfolglos.¹⁵⁰ Die spezielle Todesbereitschaft der Hizbollah-Milizen beeindruckte auch junge sunnitische Palästinenser, die diese in ihrem Dihad gegen Israel übernahmen.

Die Hizbollah förderte nicht nur islamistische Gruppen auch in Europa, so soll sie in den 1990er Jahren die Ausbildung von Guerilla-Kämpfern im Norden Albaniens unterstützt haben, sie wurde und wird auch für zahlreiche Anschläge verantwortlich gemacht. In der

Region meist gegen die israelische Armee, weltweit gegen westliche, vornehmlich US-amerikanische und insbesondere jüdische und israelische Einrichtungen, beispielsweise:

- 1992 Anschlag auf die Botschaft Israels in Argentiniens Hauptstadt Buenos Aires, bei dem 22 Menschen getötet wurden.
- Anschlag am 18. Juli 1994 auf das jüdische Gemeindezentrum AMIA in Buenos Aires. Bei dem Bombenattentat starben 85 Menschen, über 300 wurden verletzt.
- Bei einem in Burgas (Bulgarien) begangenen Selbstmordanschlag wurden am 18. Juli 2012 fünf israelische Touristen sowie ihr bulgarischer Fahrer getötet, weitere 30 Menschen verletzt.¹⁵¹

Nicht wenige der Anschläge auf militärische, diplomatische und zivile Ziele waren sorgfältig geplant. Was der sunnitischen al-Qaida ihr "Mastermind of Terror" Khalid Sheikh Mohammed, war der schiitischen Hizbollah ihr "Mastermind of Terror" Imad Fayiz Mughniyya (1962 - 2008),¹⁵² wie Hassan Nasrallah Mitbegründer der Hizbollah. Der libanesische Schiit palästinensischer Herkunft begann seine militärische Karriere als Leibwächter des PLO-Führers Arafat. Auf ihrem Höhepunkt war er Generalstabschef der Hizbollah. Mit Billigung und in Absprache mit Teheran nahm Mughniyya vielfältige Aufgaben wahr:

- Schon in der ersten Hälfte der 1990er Jahre war er dem Qaida-Begründer Osama Bin Laden in dessen sudanesischen Exil terroristisch zugetan.
- Ab 2000 gab er, nun als Chefkoordinator für internationale Operationen, der Hamas und dem Islamischen Dschihad militärische Stützenshilfe im palästinensischen Aufstand gegen Israel.
- Im Irak stand er dem Widerstand gegen die Amerikaner kämpfenden Dschihadisten des Abu Mussab al-Zarqawi mit Rat und Tat zur Seite.

Nicht zuletzt war er seit 1983 über lange Jahre in viele Terroranschläge im Nahen Osten, später auch in Südamerika verwickelt. Zu seinen

Terrorzielen - er selbst kam am 12. Februar 2008 in Damaskus bei der Explosion einer Autobombe ums Leben - gehörte auch der Anschlag im Juli 1994 auf das jüdische Kulturzentrum AMIA in Buenos Aires, seinerzeit eine der schwersten antisemitischen Mordtaten seit 1945.¹⁵³ Zehn Jahre später untersuchte diesen Anschlag ab 2004 der jüdisch-argentinische Sonderermittler Alberto Nisman. Er glaubte mit der libanesischen Hizbollah, die seinen Untersuchungen nach wohl im Auftrag der iranischen Regierung gehandelt haben soll, die Schuldigen gefunden zu haben. Er warf der argentinischen Regierung und damit Präsidentin Christina Fernandez Kirchner vor, die staatsanwaltliche Verfolgung der Verantwortlichen zu hintertreiben, um die iranischen Urheber des Attentats zu schonen. Im Januar 2015 wurde Richter Nisman, wenige Stunden vor seiner Anhörung im Kongress, tot aufgefunden. Mord oder Selbstmord?¹⁵⁴ Sein rätselhafter Tod führte zu einer Staatskrise. Seine Nachfolge als oberster Ermittler des „AMIA-Anschlages“ trat im Februar der Untersuchungsrichter und Holocaust-Experte Daniel Rafecas an.

Konflikte zwischen Schiiten und Sunniten, das zeigt das Beispiel des Militärführers der Hizbollah Imad Mughniyya mehr als deutlich, werden fast gegenstandslos, wenn es um Judenfeindschaft und erst recht gegen den verhassten Feind Israel geht.

Das erstrebte Weltkalifat sunnitischer "Gotteskrieger" - natürlich ohne Israel

Wurde in der Welt des schiitischen Islam eine Zäsur zu Beginn des Jahres 1979 geschlagen, war die größte anzunehmende Katastrophe in der Welt des sunnitischen Islam mehr zum Ende des Jahres 1979 Wirklichkeit geworden. Am 20. November kam es in Saudi-Arabien zur ersten offenen und gewalttätigen Konfrontation der islamistischen Opposition mit dem Königshaus seit der Staatsgründung. Salafistische Glaubenskämpfer stürmten in Mekka die große Moschee und nahmen Tausende Pilger als Geiseln. Zwei Wochen später konnten saudische Nationalgardisten mit Hilfe der französischen Spezialeinheit GIGN (Groupe d'Intervention de la Gendarmerie Nationale) die Geiselnahme militärisch beenden. Dieser Anschlag auf

Mekka war der erste islamistische Terrorakt der Moderne. Der sich zeitlich unmittelbar danach anschließende Afghanistankrieg (Dezember 1979 bis Februar 1989) wurde zum großen ersten Dihad der Moderne.¹⁵⁵

Nur zwei Wochen nach der Rückeroberung der heiligen Stätten mit Hilfe französischer „Ungläubiger“ marschierten nun sowjetrussische „Ungläubige“ Ende des Jahres 1979 in die afghanische dar al-Islam ein. Die Pflicht, den afghanischen Glaubensbrüdern und Kämpfern (Mudjaheddin) gegen die „Ungläubigen“ beizustehen, führte über zehn Jahre rund 35.000 motivierte Muslime aus 43 islamischen Ländern des Mittleren Ostens, aus Nord- und Ostafrika, Zentralasien und dem Fernen Osten in den Konflikt am Hindukusch. Die Beistandspflicht wurde insbesondere von der Gesellschaft der Muslimbrüder (Jamiyat al-ikhwan al-muslimin) in der weltweiten Gemeinde aller Muslime eingefordert. Aber auch die in Saudi-Arabien beheimatete World Muslim League und die Palestinian Islamic Radicals organisierten ihre freiwilligen Rekruten, für die insbesondere in der arabischen Welt Anlaufstellen geschaffen wurden.¹⁵⁶ Für die Sowjetunion wurde dieser Krieg zur größten militärischen Operation seit dem Zweiten Weltkrieg; für die muslimischen Glaubenskämpfer wurde ihr Verteidigungsdihad zur "Mutter aller Heiligen Kriege" der Neuzeit. Die Bilanz zum Kriegsende:

Auf Seiten der Sowjetunion fast 10.500 Tote und 54.000 Verletzte. Auf Seiten ihrer Gegner wurde die Zahl der Toten bis zu 1,5 Millionen geschätzt. Mehr als 5 Millionen hatte das Land verlassen; mehr als 3 Millionen waren nach Pakistan, rund zwei Millionen in den Iran geflüchtet.

Weltpolitisch war Afghanistan zum finalen Schauplatz des Kalten Krieges geworden. Mit dem Sieg der „Gotteskrieger“ über die Gottlosen aus dem sowjetischen „Gebiet des Krieges“ (dar al-harb) fand in der Folge eine bis dahin mehr oder weniger verlässliche Sicherheitsarchitektur der bis zu diesem Zeitpunkt gültigen bipolaren Weltordnung ihr Ende. Der pakistanische Taliban-Kenner Ahmed Rashid beschrieb 2001 die daraus resultierenden Gefahren:

„... Am Ende hatten über 100.000 radikale Muslime direkten Kontakt mit Pakistan und Afghanistan und unterstanden dem Einfluss des Dihad. In

*den Lagern bei Peschawar und in Afghanistan trafen diese Radikalen zum ersten Mal aufeinander und lernten, trainierten und kämpften Seite an Seite. Für die meisten von ihnen war dies die erste Gelegenheit, etwas über die islamischen Bewegungen in den anderen Ländern zu erfahren, und sie knüpften taktische und ideologische Verbindungen, die ihnen in Zukunft zugute kommen sollten. Die Lager wurden buchstäblich zu Universitäten für den künftigen islamischen Radikalismus. Keiner der Geheimdienste schien sich über die Konsequenzen im Klaren zu sein, die sich aus dem Zusammenkommen von Tausenden islamischen Radikalen aus der ganzen Welt ergaben“.*¹⁵⁷

Die Transformation der al-Qaida und die Globalisierung des Dihad

"Die wichtigste Erfahrung, die wir Muslime im Afghanistankrieg gemacht haben, bestand darin, dass wir eine Weltmacht zu Fall bringen konnten", bilanzierte Kriegsveteran Osama Bin Laden. Dieser hatte mit seinem Mentor Sheikh Azzam schon 1982 in Peschawar mit dem „Büro für Mudjaheddin-Dienste“ (Makhtab al-Khidmat) eine Anlaufstelle für Rekruten gegründet. Dieser folgte zwei Kriegsjahre später das vornehmlich für arabische Freiwillige „Haus der Prophetengefährten“ (bayt al-ansar). Vor dem Hintergrund, dass die meisten jungen arabischen Dihadisten nirgendwo zentral erfasst und registriert wurden, legte der nachrichtendienstlich gut vernetzte Bin Laden ein „Verzeichnis der kämpfenden arabischen Brüder“ an. Diese Datei wurde immer umfassender, wurde, voluminös geworden, zum Basisregister. 1988 bekam „die Basis“ (arab. al-Qaida) ihren Namen, aus der dann „die militärische Basis“ (al-Qaida al-Askarija) als wehrhafte Organisation hervorging, dem Glaubenskrieg als „Basis des heiligen Krieges“ (al-Qaida al-Dihad) verpflichtet. Von der Gründungszeit bis zum heutigen Tage unterlag und unterliegt die Qaida einem Prozess der Transformation.¹⁵⁸

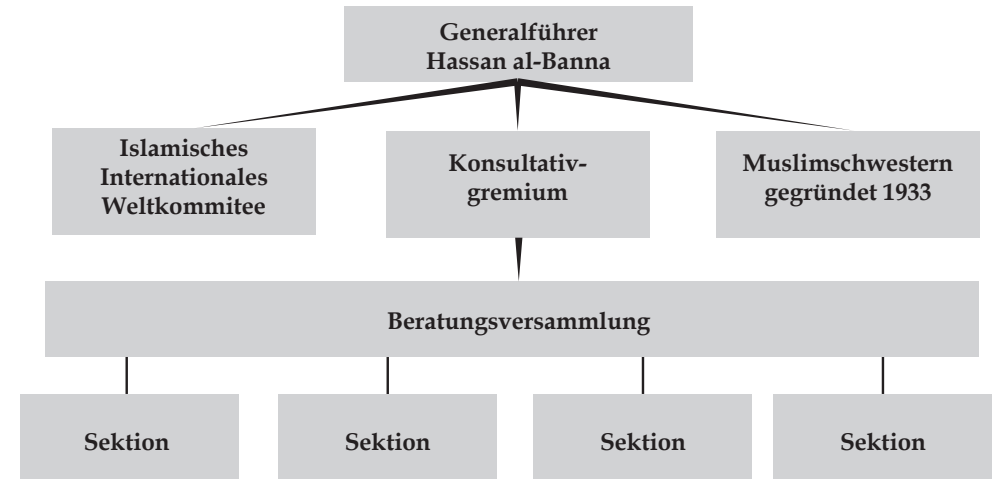
Al-Qaida 1.0 - die Militärorganisation (1988 bis 2001)

Als in der gesamten islamischen Welt „geachteter tapferer Kämpfer“ (mukatil) kehrte Bin Laden zusammen mit 4000 „arabischen Afghanen“ (al-afgan al-arab) 1990 vom Hindukusch zurück nach Saudi-Arabien. Hier überwarf er sich in Fragen der Landesverteidigung (Zweiter Golfkrieg nach Überfall des Iraks auf Kuwait) mit dem Königshaus und verließ die Arabische Halbinsel. Aufnahme fand er 1992 in einem Land, in welchem vor gut einhundert Jahren ein islamisch-theokratischer Staat, das „Mahdi-Kalifat“ (1885 bis 1897), den europäischen Kolonialherren im Sudan trotzte.¹⁵⁹

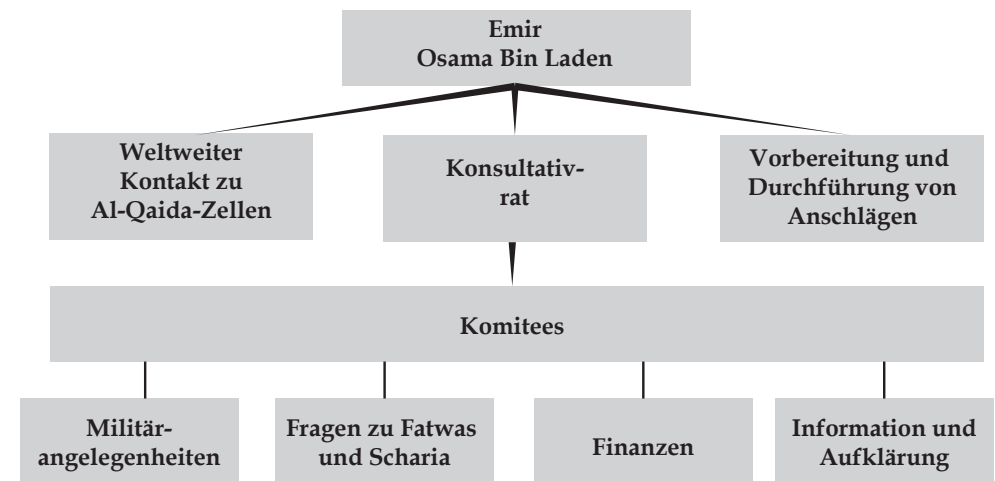
Die Kapitale Khartum wurde zum Exilsitz seiner al-Qaida, in der er im Ideal sunnitische und schiitische Glaubenskämpfer vereinen wollte, die gemeinsam im Dihad gegen „Ungläubige“ mit dem finalen Ziel der Errichtung eines Weltkalifats kämpfen würden. Vielleicht war es diese Idealvorstellung, die den Auslandssicherheitschef der Hizbollah, Imad Fayiz Mughniyya, um 1993 zu Bin Laden in den Sudan führte. Zumindest stellte der Schiit der sunnitischen Qaida terroristisches Fachwissen (im Bombenbau) zur Verfügung, richtete diese doch in den Folgejahren bis zu 30 paramilitärische Camps im Lande ein. Hier bildeten 480 „Arabi“-Kriegsveteranen junge Muslime insbesondere aus dem Nahen Osten zu Kämpfern für den Dihad aus. Nicht zuletzt war für den 1989 verstorbenen „Dihad-Imam“ Azzam mit dem Kampf in Afghanistan "die Basis für den späteren Kampf gegen Israel" geschaffen worden. Über ein halbes Jahrzehnt konnte Azzams Student Bin Laden als Gast der radikalislamistischen Regierung des Sudan seiner Qaida Struktur geben, zu der auch deren Internationalisierung gehörte.

Im Mai 1996 verließ Bin Laden sein Exil Richtung Afghanistan. Einen Monat zuvor war dort sein neuer Gastgeber, Mullah Mohammed Omar, zum „Befehlshaber der Gläubigen“ (Amir al-mu'minin) gewählt worden, der mit den Taliban das Land zum „Modell für die gesamte islamische Welt“ gestalten wollte. Von hier schickte Bin Laden am 23. August 1996 an die „muslimischen Brüder in der ganzen Welt“ seine Kriegserklärung gegen den nahen (Saudi-Arabien) und fernen Feind (USA und Alliierte). In dieser riet er, ob der deutlichen

Abb. 3
„Al-Qaida 1.0 - Die Militärorganisation
Orientiert am Aufbau der Muslimbruderschaft
Organisationsstruktur der Muslimbruderschaft
in den 1940er Jahren (Ägypten)



Organisationsstruktur der al-Qaida
in den 1990er Jahren (Afghanistan)



militärischen Überlegenheit des Feindes, die konventionelle Kriegführung zu meiden und sich stattdessen auf einen internationalen Guerillakrieg zu konzentrieren.¹⁶⁰ Seine territorial ungebundene Strategie fand ihre Fortsetzung in der Gründung einer „Welt-islamischen Front für Dihad gegen Juden und Kreuzfahrer“ 1998.

Orientiert an der Organisationsstruktur der frühen Muslimbruderschaft¹⁶¹ wurde - ein halbes Jahrhundert später - die al-Qaida zu einer islamischen Militärorganisation aufgebaut: mit einer hierarchisch-pyramidalen Struktur, einer intakten Befehlskette von oben nach unten mit mehreren Kommandoebenen. Die Organisation bildete nach einem eigenen Handbuch, den „Militärischen Studien des Dihad im Kampf gegen die Tyrannen“, mit dem Ziel aus, „gottlose Regime zu stürzen und durch islamische Regime zu ersetzen“.¹⁶²

Das 1997 von den Taliban zum Emirat proklamierte Afghanistan wurde für al-Qaida zum „sicheren Hafen“ einer terroristischen Infrastruktur, die bis dahin ohnegleichen war: Militärcamps, Waffenlager, Hauptquartiere in Kandahar und Kabul. In landesweit 50 bis 60 Anlagen wurden in nur fünf Jahren 20.000 (bis vermutete 70.000) motivierte Muslime von Dihadisten geschult. Ein Trainingslager in Herat leitete der palästinensische Jordanier Abu Mussab al-Zarqawi. Dem Judenhasser gab die Qaida 2001 finanzielle Mittel, um Jordanier anzuwerben und Anschläge gegen Israel vorzubereiten. Anschläge gegen jüdische Einrichtungen selbst im fernen Deutschland plante Zarqawis Kampfgruppe al-Tawhid. Einige Verbindungen zur Qaida-Führung unterhielt auch der deutsch-polnische Konvertit Christian Ganczarski (Abu Ibrahim), der später in den Anschlag auf die Al-Ghriba-Synagoge in Tunesien im April 2002 verwickelt war. Ziel der „Beschulungen“ war es auch, dass die „terroristisch Ausgebildeten“ den Dihad in ihre Heimatregionen (von Zentralasien über den Kaukasus und Nahost bis nach Nord- und Ostafrika) bringen und gegen die dortigen Tyrannen führen sollten, beispielsweise:

- Usbekische Exilanten wurden in Afghanistan 1998 von Bin Laden ermutigt, die „Islamische Bewegung Usbekistan“ (IBU) zu gründen.

- In Tschetschenien galt der Afghanistan-Dihadveteran Ibn ul-Chattab (1962 -2000), der in seinem „Lehrzentrum Kaukasus“ Selbstmordattentäterinnen (sog. Schwarze Witwen) ausbildete, als Kaukasus-Repräsentant der al-Qaida.¹⁶³

Schließlich hatte schon vor Jahren Qaida-Führer Bin Laden „die ganze Erde zum Schauplatz des Dihad“ erklärt. Als keine vier Wochen nach den 9/11-Anschlägen in den USA am 7. Oktober 2001 eine USgeführte Anti-Terror-Koalition von über 40 Nationen ihre Operation "Enduring Freedom" (OEF) in Afghanistan begann, die erst dreizehn Jahre später Ende 2014 beendet wurde, standen auf Seiten der Taliban und ihrer 12.000 Fremdenlegionäre des Dihad aus über 40 islamischen Ländern auch 2000 Kämpfer der al-Qaida. Die Kapitulation der Taliban am 6. Dezember 2001 war das Ende ihres Emirats und zugleich das strukturelle Ende der militärischen Organisation al-Qaida.¹⁶⁴

Al-Qaida 2.0 - die globale Bewegung (2002 bis 2011)

Eine angeschlagene al-Qaida zog sich in den Nachbarstaat zurück, um in Waziristan, der pakistanischen Grenzregion paschtunischer Stämme, sich reorganisieren zu können. Hier errichtete sie von 2002 bis 2007 geschätzte 50 bis 70 kleine, mobile „Blitz-Camps“. In diesen wurden etwa 4000 islamistischen „Rekruten“, auch aus Europa, von 500 (bis 700) Djihadisten (Saudis, Tschetschenen, Ägyptern) der „Rumpf“-Qaida terroristisches Basiswissen vermittelt. Die Leitung der Ausbildung lag in den Händen des Ägypters Aiman al-Zawahiri. Der Spezialist für „Märtyrer-Einsätze“ gehörte seit 1998 zur Qaida-Führung. In Relation zu seinem Stellvertreter hatte Bin Laden schon 2005/2006 die Stammesgebiete verlassen und sich in Abbottabad, einer nördlich von Islamabad gelegenen Garnisonsstadt, mit Anhang niedergelassen. Die strategische Führung der Qaida lag nach wie vor in seinen Händen.

Im Rückzugsgebiet kam es dennoch zur Transformation der Qaida, die sie nachhaltig veränderte - aber auch stärkte. Die Reste der Qaida waren Ende 2001 abgetaucht, um danach im Cyberspace wieder aufzutauchen. Im pakistanischen Rückzugsgebiet erfolgte die immer stärker werdende Hinwendung zum Netz, die aus der überlebten, kleinen Rumpf-Qaida eine große islamistische, mehr virtuelle Bewegung werden ließ. Die zunehmende Netz-Präsenz ging einher mit der Globalisierung des Djihad: Militärische Lehrbücher, deren Inhalte zuvor nur in den Camps durch Unterweiser face-to-face weitergegeben wurden, waren nun über das Netz für jeden Djihad-Interessierten zugänglich.¹⁶⁵ Das Netz brachte militante Islamisten zusammen, die sich sonst wohl nie persönlich begegnet wären.

Aus al-Qaida wurde @-Qaida.¹⁶⁶ Den Erfordernissen des globalen Djihad angepasst, wurde dieser nun internetgesteuert: Das Netz diente ihm beispielsweise in der offenen und verdeckten Kommunikation, der Verbreitung zielgruppenspezifischer Botschaften, der Informationssammlung, der Radikalisierung (der Gesinnung), der Rekrutierung von jungen Männern, aber auch von Frauen und selbst von Kindern. Weiterhin der Bildung (virtuelle Djihad-Universität) und Ausbildung (online-Universität für Djihadisten), der Öffentlich-

keitsarbeit und der Propaganda, der Spendensammlung, der Netzwerkarbeit, der Mobilisierung und der Planung von Operationen sowie der psychologischen Kriegsführung.

Das Internet bot auch die Möglichkeit, sich als virtuelle Einheit und das erstrebte panislamische Kalifat bereits als virtuelle Realität darzustellen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund benannten sich regionale Bewegungen dementsprechend: 2003/2004 al-Qaida im Irak (AQI), 2004 al-Qaida in Saudi-Arabien, 2006 al-Qaida im Jemen, 2007 al-Qaida im islamischen Maghreb (AQIM). Sie alle, sowie eine zunehmende Zahl kleiner autonomer Zellen, einte der supra-nationale Islamismus, die Ideologie einer islamistischen Weltherrschaft und das gemeinsame Feindbild der „amerikanisch-jüdischen Weltverschwörung“.¹⁶⁷

Neben dieser Dezentralisierung hatte sich auch das djihadterroristische Kämpferreservoir durch Differenzierung erweitert: Universal Soldiers, Leaderless Resistance Groups, Homegrown Terrorists, lonely wolves. Damit erweiterte sich auch Art und Umfang der terroristischen geplanten und durchgeführten Anschläge, nicht aber deren antisemitische Gewalt - die sich gegen jüdische Einzelpersonen, Synagogen und andere jüdische Einrichtungen, israelische Touristen und Reiseziele israelischer Urlauber richtete - von Europa über Afrika bis nach Asien.

Zulauf hatte die Bewegung durch den dritten Golfkrieg, den Djihad im Irak (2003 bis 2010) bekommen. In mehr als 60 Staaten waren Qaida-Djihadisten aktiv. Das ferne Qaida-Zentrum hatte ob dieser Entwicklungen nur noch indirekten Einfluss auf - nach dem Franchising Prinzip globalisierte - lokale, aber auch autonome Führerschaften. Im Frühjahr 2011 begann im islamischen Nordafrika die arabische Revolution (Arabellion). „Tyrannen“ wurden aus ihren Ämtern vertrieben, ein erklärtes Qaida-Ziel, das die Bewegung bis dahin jedoch nicht erreicht hatte. Mitten in diesem „arabischen Frühling“ wurde am 1./2. Mai Osama Bin Laden, Spiritus Rector des globalen Djihad, in Abbottabad in der US-Operation „Neptun Spear“ durch ein US-Navy Seal Team getötet (Codewort „Geronimo“).¹⁶⁹

Bei der Erstürmung des Bin Laden-Domizils erbeuteten die Seals auch dessen etwa 6000 Seiten umfassenden Aufzeichnungen. Ein Jahr später gab Anfang Mai 2012 das Combating Terrorism Center (CTC) der US-Militär-Akademie Westpoint die ersten 17 ausgewerteten Dokumente (aus den Jahren 2006 bis 2011), knapp 200 Seiten frei. In diesem CTC-Report wurde auch die Debatte zur Umbenennung seines Netzwerkes veröffentlicht.

Weil vom eigentlichen Titel al-Qaida al-Djihad (Basis des Heiligen Krieges) im Westen nur der vordere Teil verwendet wurde, drohe der religiöse Aspekt verloren zu gehen, schrieb Bin Laden in seinen Tagebuchaufzeichnungen und schlug als eindeutigeren Namen "Jama'at l'Adat al Khilafat al Rashida" (Gemeinschaft für die Wiederherstellung des rechtgeleiteten Kalifats) vor.¹⁷⁰

Al-Qaida 3.0 - Profiteur der Arabellion (2011/12 bis heute)

Am Hindukusch übernahm Bin Ladens langjähriger Stellvertreter Aiman al-Zawahiri noch im Mai 2011 die Führung der al-Qaida-Zentrale (AQ-Z), deren Rumpf auf nur noch 100 Kämpfer reduziert worden sein sollte. Diese reagierte auf die Volksaufstände in der arabischen Welt zunächst medial enthaltsam - mit einer "Strategie des Abwartens", bis gesellschaftliche Spannungen ausgenutzt werden konnten. Profit aus der Arabellion konnte al-Qaida in ihren eigentlichen Operationsgebieten ziehen. In der arabischen Welt war und ist dies der Irak mit seiner langen Grenze zu Syrien.

Im März 2011 hatte die Arabellion Syrien erreicht. Aus Protesten entwickelte sich militärischer Widerstand gegen das Regime des Präsidenten Baschar al-Assad - und mit Beginn dieses Widerstandes in Syrien konnte auch die al-Qaida wieder erstarken. Schon im Juli 2011 lobte al-Zawahiri in einem Video die regierungskritischen Protestanten vorausschauend als "Glaubenskämpfer". Die AQ-Z wusste, dass durch die zentrale Lage des Landes Veränderungen in Syrien großen Einfluss auf ganz Nahost mit sich bringen würden und war gewillt, sich an diesen zu beteiligen. So rief der Qaida-Führer am 11. Februar 2012 die Muslime im Irak, in Jordanien, im Libanon und der Türkei auf, gegen das Assad-Regime zu kämpfen. Mit Syrien, so al-Zawahi-

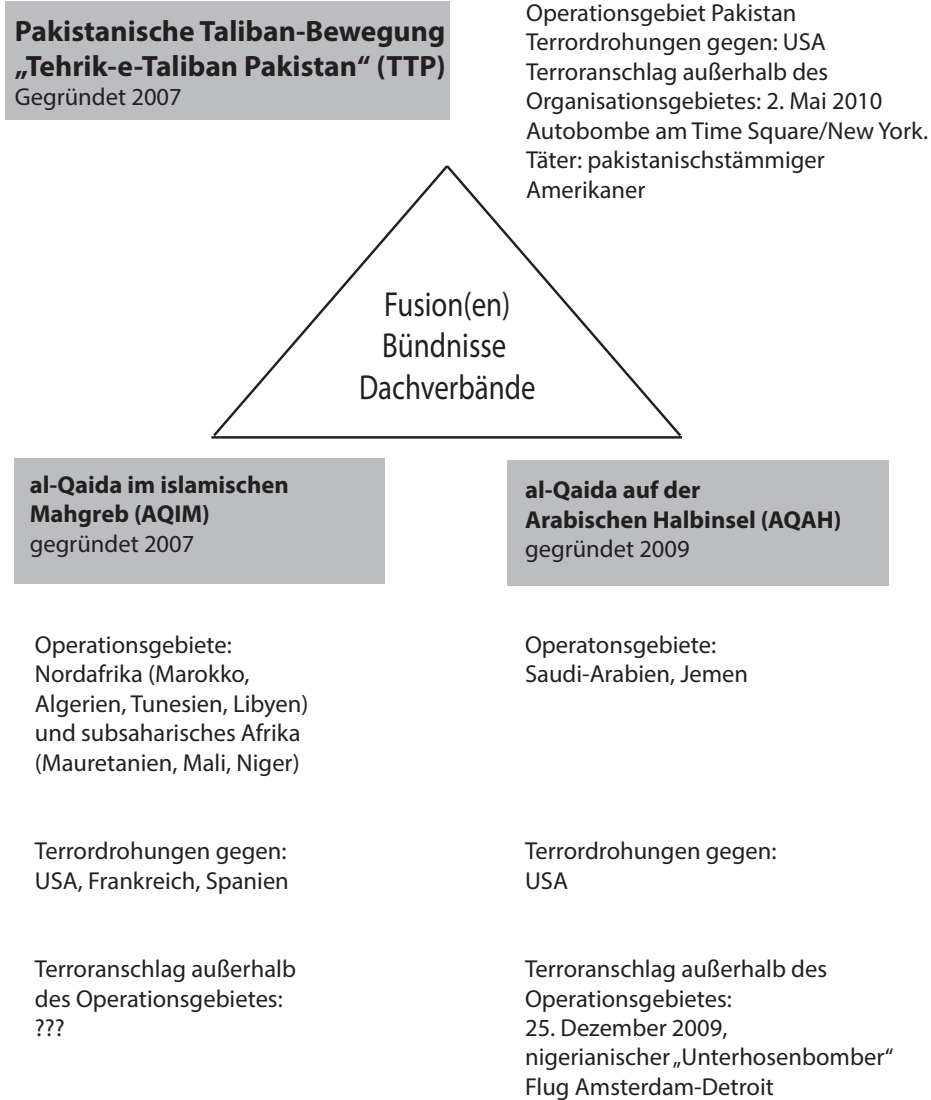
ri, hatte die Bewegung eine neue Operationsbasis - mit Zugang zum Mittelmeer und ganz in der Nähe Israels. Syrien könne damit zum "Sprungbrett zur Eroberung Jerusalems" werden.¹⁷¹

Kurz zuvor trat in Syrien erstmals die Gruppe "Dschabhat al-Nusra" in Erscheinung. Diese "Unterstützerfront" des syrischen Volkes war auch von Mitgliedern der al-Qaida im Irak mit dem Ziel begründet worden, einen islamischen Staat nach salafistischem Regelwerk auf syrischen Boden zu errichten. Dieses Djihad-Ziel verfolgte seinerzeit auch die Gruppe Islamischer Staat im Irak (ISI). Ob dieser "Gemeinsamkeit" verschmolz der ISI die Nusra-Front im April 2013 zur neuen Vereinigung Islamischer Staat im Irak und Syrien (ISIS). Der Syrer Abu Mohammed al-Jawlani, Führer der Dschabhat al-Nusra, widersprach dieser Vereinigung, sah seine Unterstützerfront doch mehr als Teil der al-Qaida und leistete sogleich den Treueeid auf den al-Qaida-Führer al-Zawahiri, der daraufhin die Zwangsvereinigung annullierte.

Al-Nusra ist in Syrien gut aufgestellt. Mit dem "weißen Minarett" (al-Manara al-Baida) hat sie sich ein eigenes Mediennetz aufgebaut. Die Anzahl ihrer Djihadisten, die in Relation zum ISI vornehmlich aus Syrien stammten, wurde schon vor zwei Jahren auf 7000 bis 15.000 geschätzt.¹⁷² Ein Teil von ihnen stand noch im März 2015 auf der syrischen Seite der Golanhöhen, zählt sie Israel doch zusammen mit den USA zu den "Feinden des Islam". Und eben hier im Nahen Osten wird inmitten eines staatenübergreifenden Bürgerkrieges auch noch ein Kampf unter Djihadisten ausgefochten, in dem es um die Vormachtstellung in der globalen salafistisch-djihadistischen Bewegung geht.

Abb. 4

Al-Qaida 2.0 & Taliban - Regionale Zusammenschlüsse



© B. G. Thamm 05/2010

Al-Qaida vs. Islamischer Staat - der antisemitische Djihad mutiert zum "Holy" World War

Zur Transformation der al-Qaida gehört auch, dass ihr aus den eigenen Reihen Konkurrenz erwuchs. So wie der große Djihad in Afghanistan zum Entstehen der al-Qaida beitrug, führte über eineinhalb Jahrzehnte später der Djihad im Irak zum Entstehen der heutigen Konkurrenzorganisation - dem Islamischen Staat.

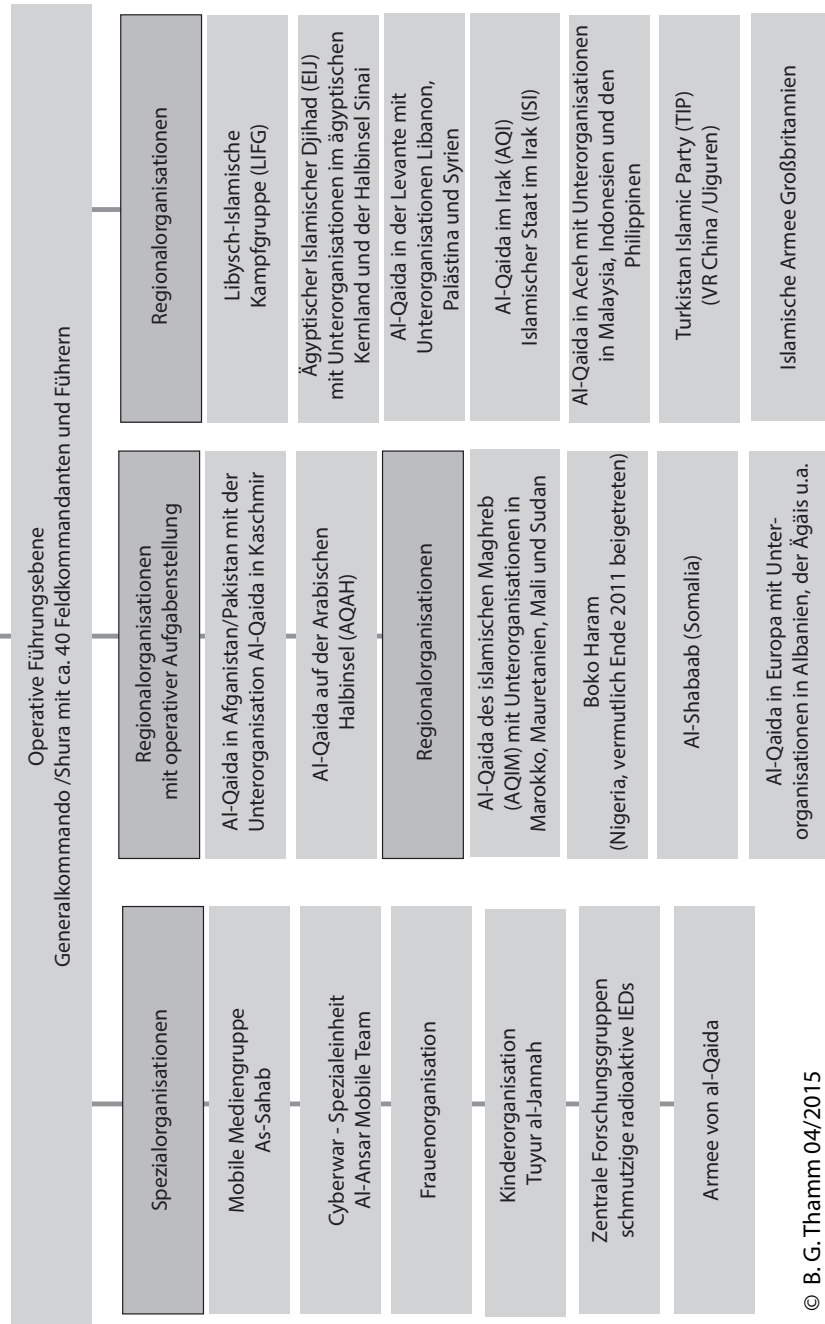
Al-Qaida 3.0 - Aufschwung im Nahen Osten

Anfang 2014 urteilte US-Außenminister John Kerry, dass die mit al-Qaida verbündeten Kämpfer "zu den gefährlichsten Akteuren in der gesamten Region" geworden wären. Die Analytiker des Saban Zentrum für Nahost-Politik der Brookings Institution in Washington gaben ihm Recht, sprachen dementsprechend von al-Qaida 3.0. Nach ihrer Einschätzung erlebte die transformierte al-Qaida einschließlich ihrer radikalen Ideologie "im Nahen Osten einen Aufschwung wie nie zuvor". Al-Qaida 3.0, so die Wissenschaftler, "sei deutlich breiter gestreut und dezentraler als seine Vorgänger".¹⁷³ Nicht nur die Situation in Syrien und dem Irak, sondern auch Entwicklungen in anderen arabischen Ländern kamen der neuen al-Qaida zugute.

- Im Failed State Jemen wurden Provinzen im Süden unter "islamische Herrschaft" gestellt. Einige Stämme schlossen Bündnisse mit der AQAH.
- In Teilen Libyens richteten sich Djihadisten ein. Qaida-Verbindungen unterhielten hier die Ansar al-Scharia-Brigaden, die zu einem Netzwerk gleichnamiger Organisationen im Jemen, Ägypten, Tunesien, Marokko, Mali und Mauretanien gehören.
- Ägypten ist für die al-Qaida-Strategen von herausragender Bedeutung. Nach dem Sturz des Präsidenten Mohammed Mursi wurde dessen Muslimbruderschaft am 25. Dezember 2013 als Terrororganisation eingestuft. In der Folge wurden Tausende Muslimbrüder verhaftet, Hunderte später zum Tode verurteilt.

Abb. 5 Al-Qaida 3.0

Al-Qaida heute
nach Hans Krech Juli 2012



© B. G. Thamm 04/2015

Am 7. März 2015 wurde in einem Gefängnis in Alexandria der erste Anhänger Mursis hingerichtet. Die dadurch bedingte Radikalisierung der Verfolgten kann der Qaida nur zuträglich sein.

Die prosperierende Bewegung der al-Qaida 3.0 war schon nach nur zweijähriger Transformation 2013 mit "Zellen" in mehr als 70 Ländern vertreten. Auf drei Kontinenten (Asien, Europa und zunehmend Afrika) waren mittlerweile in 14 Regionalorganisationen,¹⁷⁴ wie zum Beispiel der AQIM-Abieger "Bewegung für Einheit und Djihaad in Westafrika" (MUJAO) aktiv. Im Jahr 2014 machte eine andere, im Irak beheimatete Regionalorganisation der al-Qaida 3.0 die Richtlinienkompetenz in Sachen Weltjihad und damit auch die globale Führerschaft streitig.

Von al-Qaida im Irak zum Islamischen Staat - die Augen auf das Heilige Land gerichtet

Zum Ende des großen Djihaad war der palästinensische Jordanier Abu Mussab al-Zarqawi 1989 nach Afghanistan gekommen, dem Todesjahr des palästinensischen "Djihaad-Imam" Azzam. Wie zuvor Bin Laden, war nun auch Zarqawi von dessen Vorstellungen von einer "Bewegung des islamischen Welt-Djihaad" angetan und verinnerlichte die Lehre: Ablehnung der Moderne, Rückkehr zu den Wurzeln des Islam, Ausrufung des Kalifats. Zarqawi blieb bis 1993, war dann für ein halbes Jahrzehnt im Nahen Osten, kam 1999 zurück nach Afghanistan und kämpfte als al-Qaida-Kommandeur an Seiten der Taliban gegen die OEF-Koalition. Nach deren Sieg im Dezember 2001 floh er in den Iran, von dort im April 2002 weiter in den Irak. Zeitgleich war seine deutsche al-Tawhid-Zelle, die Anschläge auf jüdische Einrichtungen in Deutschland geplant hatte, zerschlagen worden.

Sein Aufenthalt in Bagdad, einst Sitz der Abbasiden-Kalifen über 500 Jahre, ließ ihn die Vision "eines Kalifats vom Golf bis nach Syrien und letztlich Jerusalem" nicht vergessen, hatte er doch auch einen Plan für dessen Errichtung. Aus seiner Sicht war es der Gegenentwurf zu einem "schiitischen Superstaat, der vom Iran über den Irak,

über Syrien und den Libanon sich erstrecken könnte“ und dessen Errichtung es zu verhindern galt - mit allen Mitteln. Für überzeugte radikale Sunniten wie Zarqawi waren Schiiten keine Muslime, sondern „Abtrünnige vom wahren Glauben“.¹⁷⁵

Am 20. März 2003 begann die US-geführte Koalitionsoffensive Operation "Iraqi Freedom" (OIF). Kurz danach sendete das irakische Fernsehen eine Ansprache Saddam Husseins (1937 - 2006):

*"... Oh großes Volk,... ihr Mudjaheddin der heroischen Streitkräfte, ihr Söhne der glorreichen Arabischen Nation. Mit dem Morgengebet ... haben der rücksichtslose kriminelle, kleine Bush und seine Handlanger ihr Verbrechen begonnen ... Wir versprechen euch ..., dass wir Widerstand gegen die Invasoren leisten werden und sie ... ihre Geduld und jede Hoffnung verlieren, das zu erreichen, was sie sich vorgenommen haben und wozu sie von den kriminellen Zionisten ... getrieben worden sind ... Es lebe der Irak, es lebe der Dihad und es lebe Palästina“.*¹⁷⁶

Bereits am 1. Mai hatte US-Präsident George W. Bush die Kämpfe nach knapp sechs Wochen für beendet erklärt. Es folgte jedoch nun ein Krieg nach dem Krieg bis 2011. Zeit genug für Zarqawis Pläne. Später schrieb er:

*"Die Amerikaner sind in den Irak eingedrungen, um Großisrael zu schaffen, reichend vom Nil bis zum Euphrat. Sie haben gedacht, dass es für sie einfach werden würde. Aber sie täuschen sich, weil unsere Brüder Widerstand leisteten“.*¹⁷⁷

Am Widerstand hatte sich Zarqawi schon im ersten Kriegsjahr 2003/2004 mit der Gründung der Gruppe "Einheit und Heiliger Krieg" (al-Tawhid wa al-Jihad) beteiligt. Im Frühjahr 2004 forderte er in Tonbotschaften die Muslime zur Teilnahme am Dihad im Irak auf. Zeitgleich begann sein Terrornetzwerk mit der Geiselnahme vornehmlich westlicher Staatsbürger und in der Folge seine auf Mord(Enthauptungs)videos basierende psychologische Kriegsführung. Kein halbes Jahr später erhöhte die US-Militärführung das auf ihn gesetzte Kopfgeld auf 25 Millionen Dollar. Am 17. Oktober 2004 erneuerte Zarqawi seinen Treueschwur gegenüber Bin Laden und nannte in Verbundenheit seine Gruppe in "Basis des Heiligen

Krieges im Land der zwei Ströme" (al-Qaida al-Jihad fi Bilad al-Rafidain) um. In der Folge erkannte Bin Laden 2005 Zarqawis Gruppe an und erklärte diesen zu seinem Stellvertreter im Irak. Als Emir der al-Qaida im Irak (AQI) entwickelte Zarqawi, vor dem Hintergrund der aus seiner Sicht verräterischen Bündnispolitik irakischer Schiiten mit anglo-amerikanischen "Ungläubigen", ein auf Terroranschlägen basierendes Kriegskonzept.¹⁷⁸

Die Schiiten sollten durch gezielte Anschläge in einen "Wahn der Racheakte" gegen die Sunniten getrieben werden, da einzig ein dann folgender Bürgerkrieg im Land die Voraussetzungen für die ausländischen islamistischen Kämpfer schuf, von quasi sicheren Unterschleifen aus ihrem Dihad gegen die Amerikaner und deren arabische Kollaborateure bis zum Sieg einer islamischen Ordnung fortzuführen.

Zarqawis Bürgerkriegskonzept sah zudem vor, Zwietracht zwischen den Ethnien zu säen, waren für ihn als Araber doch die Kurden "ein Kloß in unserem Hals, ein Dorn, den es herauszuschneiden gilt". In seiner "irakischen Botschaft"¹⁷⁹ fragte er frühzeitig bei der Qaida-Führung nach, ob diese sein Konzept mittragen würde. Doch die ferne Qaida-Führung fand am Kriegskonzept ihres Emirs wenig Gefallen.

So kritisierte Bin Ladens Vertreter al-Zawahiri im Juli 2005 in einem Schreiben an Zarqawi dessen brutalen Feldzug gegen die Schiiten im Irak und die Enthauptungen von Geiseln. Seine grausamen Anschlagsserien würden den Absichten Bin Ladens, alle Muslime - Sunniten und Schiiten - im Kampf gegen die Ungläubigen zu vereinen, widersprechen.

Ein Zerwürfnis zwischen dem Schiitenhasser Zarqawi und den al-Qaida-"Versöhnern" am Hindukusch war die Folge. Der Emir Zarqawi war damit der erste Qaida-Führer, der sich von der Befehlskette von oben (Qaida-Zentrale) nach unten (Qaida-Filiale) entfernte. Konsequenterweise strich er Ende 2005 den Qaida-Bezug aus dem Namen seiner Dihadistengruppe. Mit ihr und nahestehenden Gruppen bildete er im Januar 2006 eine Dachorganisation namens "Schura (Rat) der Mudjaheddin im Irak". Zeitgleich wurde sein selbst

postuliertes Ziel des Religionskrieges durch Beschlüsse ranghoher sunnitischer Geistlicher gefährdet. Er selber, von einer großen Versammlung sunnitischer Stämme zum zu vertreibenden Terroristen erklärt, wurde zunehmend im irakischen Widerstand isoliert und schließlich Opfer eines Verrats. Am 7. Juni 2006 wurde Zarqawi in seinem konspirativen Quartier nördlich von Bagdad durch einen US-Luftwaffenangriff tödlich verwundet.¹⁸⁰ Islamisten in aller Welt bedauerten den Tod des Emirs. Auch die al-Qaida wollte von einem Zerwürfnis nichts mehr wissen, lobte Zarqawi nun als "Prinzen der Märtyrer", dessen Vermächtnis die kommenden Jahre prägen sollte: "Wir kämpfen im Irak, aber unsere Augen sind auf das Heilige Land (Jerusalem) gerichtet".¹⁸¹

Sein Nachfolger wurde der Ägypter Abu Ajub al-Masri, der die frühere AQI nur wenige Monate später in Islamischer Staat im Irak (ISI) umbenannte. Den Krieg seines Vorgängers gegen die "schiitischen Schlangen" setzte er fort. So wurde die Lage im Land immer stärker von Auseinandersetzungen zwischen Sunniten und Schiiten geprägt. Im Kampf gegen die Dihadterroristen gingen US-Armee und irakische Sicherheitskräfte in einer gemeinsamen Operation am 18. April 2010 gegen die ISI-Führung vor, in der auch al-Masri den Tod fand. Keine vier Wochen später erklärte ISI mit dem Iraker Ibrahim Ali al-Badri al-Samarrai einen Religionsgelehrten zum neuen Führer.

Dieser hatte sich schon kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner dem al-Qaida-nahen Widerstand angeschlossen. Im Februar 2004 wurde er nach seiner Festnahme in ein in der südirakischen Wüste gelegenes Gefangenenlager verbracht, in dem er nicht wenige spätere Mitkämpfer für seine Sache kennenlernte. Zum Ende desselben Jahres kam er frei und tauchte im djihadistischen Untergrund der AQI ab. Bekannt wurde er unter seinem Kampfnamen Abu Bakr al-Baghdadi.¹⁸² Die Führung des ISI hatte er drei Monate vor Abzug der US-Truppen im Irak und ein Jahr vor Beginn des Aufstandes in Syrien übernommen.

Zur über siebenjährigen Bilanz des im März 2003 begonnenen dritten Golfkrieges: Über 106.000 irakische Zivilisten waren getötet worden. Die überwältigende Mehrheit davon wurde Opfer schiitischer

und sunnitischer Todesmilizen oder starb durch über 2000 Terroranschläge islamistischer Extremisten und Dihad-Terroristen. Vor dem Krieg waren zwei Millionen Menschen ins Ausland geflüchtet, hinzu kamen 1,8 Millionen Binnenflüchtlinge.

Am 31. August 2010 hatte US-Präsident Obama die Operation Iraqi Freedom für beendet erklärt. Bis dahin waren alle US-Kampftruppen abgezogen worden.¹⁸³ Danach wurde das Land unter der neuen, vom Schiiten Nuri al-Malaki geführten Regierung von einer Welle gezielter Morde, Entführungen und Überfälle überrollt, an denen auch immer wieder ISI-Kämpfer beteiligt waren. Die ohnehin schon problematische Sicherheitslage verschlechterte sich weiter. Auch nahmen die Spannungen zwischen der schiitisch dominierten Regierung und dem sunnitischen Bevölkerungsteil zu, schlugen im Dezember 2012 in offene Proteste und schließlich gewaltsame Auseinandersetzungen um. Der von al-Baghdadi geführte ISI war wieder stärker geworden. Durch den "Glücksfall Bürgerkrieg" im Nachbarland Syrien bot sich die Gelegenheit, ihn mächtig werden zu lassen.

Im Januar 2012 hatte ISI-Führer al-Baghdadi Kämpfer nach Syrien geschickt, die zusammen mit anderen Qaida-Dihadisten die Dschabhat al-Nusra begründeten. Stärker werdend strebte diese die Errichtung eines Islamischen Staates an. Diese Entwicklung war für den ISI-Führer Grund genug, die al-Nusra mit seinem ISI zu verschmelzen. Im April 2013 erklärte al-Baghdadi die Nusra-Front zu einem Teil seines ISI und gab der Vereinigung den neuen Namen ISIS, Islamischer Staat im Irak und Syrien. Die Annullierung des Zwangszusammenschlusses durch den Qaida-Führer al-Zawahiri negierte er:

"Ich muss mich zwischen der Herrschaft Allahs und der Herrschaft al-Zawahiris entscheiden, und ich entscheide mich für die Herrschaft Allahs".¹⁸⁴

So betrachtete er al-Nusra weiterhin als Teil des ISIS und den al-Nusra-Führer als Abtrünnigen. Zwischen den Gruppen wurde aus Kollaboration Konfrontation. Der Bürgerkrieg in Syrien entwickelte sich für die Opposition nun zum Mehrfrontenkrieg - mit Assad auf der einen und dem ISIS auf der anderen Seite. Dem Aufruf des al-Qaida-Führers im Januar 2014, den Streit zu beenden, wurde nicht nachge-

kommen. In der Folge wurde der "ungehorsame" ISIS verstoßen.¹⁸⁵ Der so "exkommunizierte" al-Baghdadi hatte sich, wie sein Vorvorgänger al-Zarqawi schon vor neun Jahren, mit der Qaida-Führung überworfen, jedoch konsequenter und nachhaltiger.

Als nun unabhängiger Befehlshaber (Emir) stand er für einen kompromisslosen Kampf für die Errichtung eines Gottesstaates, der sich nun nicht mehr nur über den Irak und Syrien erstrecken, sondern darüber hinaus auch den Libanon, Israel und Jordanien umfassen sollte - eben die ganze Levante, was der neue Name ISIL (Islamischer Staat im Irak und der Levante) verdeutlichte.¹⁸⁶ In den von ISIL kontrollierten Gebieten hatte Baghdadi die am Euphrat gelegene syrische Provinzstadt, das uralte Raqqa, zur provisorischen Hauptstadt seines Herrschaftsgebietes gemacht. Von diesem aus startete er Anfang Juni 2014 einen Feldzug gegen Bagdad. In einer Blitzoffensive wurde mit Mossul die zweitgrößte Stadt des Irak eingenommen. Mit dem Rückzug der irakischen Armee konnten ISIL-Kämpfer die Waffen von fünf Divisionen erbeuten. Am 11. Juni erreichten sie Tikrit, wo sich Sunniten des früheren Hussein-Regimes mit sunnitischen ISIL-Milizen verbündeten. Ob dieser Bedrohung rief zwei Tage später das religiöse Oberhaupt der Schiiten im Irak, Großayatollah Ali al-Sistani, zum "Kampf gegen die sunnitischen Extremisten" auf.¹⁸⁷

Auf dem Weg zum Weltkalifat - mit Jerusalem, aber ohne Israel

Mitten im Feldzug in Mesopotamien beschloss der Rat (Schura) des ISIS/ISIL, das Kalifat wieder zu errichten, das vor 90 Jahren die junge Republik Türkei im März 1924 per Gesetz abgeschafft hatte. ISIL-Milizen standen rund 170 Kilometer vor Bagdad, als am 29. Juni 2014 (Ramadan 1435) das Kalifat ausgerufen wurde.¹⁸⁸ In einer im Internet veröffentlichten Audiobotschaft ließ al-Baghdadi verkünden, es sei Zeit, dass die Umma (Islamische Weltgemeinschaft) wieder auferstehe. Von der jetzigen irakisch-syrischen Keimzelle, in der schon die einst von den Kolonialmächten gezogene Grenze (britisch-französisches Abkommen von Sykes & Picot 1916)¹⁸⁹ nicht mehr existiere, würden in der Folge alle nationalen Grenzen vom Mittelmeer bis zum Persischen Golf ausgelöscht werden. Endziel ist ein Kali-

fat globalen Ausmaßes. Diese geographische Utopie des ad-Daula al-islamija (Islamischer Staat) wurde noch im Juli 2014 im Internet über Twitter als Landkarte verbreitet, die das IS-Territorium über den Nahen und Mittleren Osten, Nordafrika und Iberische Halbinsel, Südosteuropa, Kaukasien, Zentralasien und die subsaharischen Regionen Afrikas ausgedehnt darstellt.¹⁹⁰ Die territoriale Entgrenzung führte zur Umbenennung des ISIS/ISIL, zu einem Namen ohne jeglichen Länderbezug - eben Islamischer Staat (IS). Dieser kündigte sogleich eine Expansion nach Europa in den nächsten fünf Jahren an: 2020 soll Madrid fallen,¹⁹¹ gehörten doch Teile Spaniens vom 7. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zur dar al-Islam. Diesem finalen Ziel liegt nicht nur das Geschichtsmodell des „Kalifats-Visionärs“ Abu Mussab al-Zarqawi (erst die Schiiten bekämpfen, dann Jerusalem einnehmen), sondern auch sein Plan zugrunde, der bereits vor zehn Jahren in arabischer Sprache in Beirut veröffentlicht wurde. Abu Mussab al-Zarqawi hatte 1993 Afghanistan Richtung Jordanien verlassen, wo er als gefährlicher Extremist im November 1996 zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Nach einem Amnestieerlass des Königs Abdullah wurde er Ende März 1999 aus der Haft entlassen, ging dann wieder nach Afghanistan.

In seiner Gefängniszeit interviewte ihn ein jordanischer radikaler Glaubensbruder, der Journalist Fouad Hussein. Dieser veröffentlichte die Gesprächsinhalte mit dem Dihadisten ein halbes Jahrzehnt später 2005 in seinem Buch (in Arabisch) unter dem Titel: Al-Zarqawi - die zweite Generation der al-Qaida.¹⁹² In demselben wird ein „Masterplan der Gläubigen“ beschrieben, dessen Ziel in der Übernahme der Welt und deren Umwandlung in einen Islamischen (Gottes)Staat in sieben Stufen in einem Zeitraum von zwanzig Jahren - bis eben 2020 - besteht.¹⁹³

1. Stufe (2001/2002): „Erweckung“ (awakening) des Bewusstseins der Muslime infolge der 9/11-Selbstmordanschläge. Das Ziel dieser „Märtyrer“-Aktionen war es, die USA zu einer Kriegserklärung gegenüber der islamischen Welt zu provozieren und dadurch die Radikalen zu mobilisieren.

2. Stufe (2002-2006/07): Periode der „geöffneten Augen“ (opening eyes). In dieser Phase hoffen die Dihadisten, die westliche „Verschwörung“ (al-Muamarah) der Gemeinschaft aller Muslime (umma) bewusst machen zu können. Al-Qaida fährt in dieser Zeit fort, seine geheimen Bataillone zu formen, die dann für die Schlacht bereit waren.

3. Stufe (2007 - 2010): „Erhebung und Aufstand“ („Arising and Standing up“). In dieser Phase soll es zu immer stärkeren bzw. häufigeren Attacken insbesondere gegen die säkulare Türkei und den „Erzfeind“ Israel kommen.

4. Stufe (2010 – 2013): Dient dem Untergang der verhassten arabischen Regime, einschließlich Saudi-Arabiens und Jordaniens. Es werden die Öllieferanten angegriffen und die US-Wirtschaft gezielt durch Cyber-Terrorismus getroffen.

5. Stufe (2013 – 2016): Der Zeitpunkt, zu dem ein Islamischer Staat oder ein Kalifat ausgerufen werden kann. Erstrebt wird ein solches in Anlehnung an die idealisierte Anfangszeit (632 - 661) der vier ersten – „rechtgeleiteten“ - Nachfolger (khalifa) des Propheten.

6. Stufe (2016 – 2018): Periode der „totalen Konfrontation“ (total confrontation). Sobald das Kalifat ausgerufen wurde, wird die „islamische Armee“ den Kampf zwischen den Gläubigen und Ungläubigen schüren; was durch den al-Qaida-Begründer Osama Bin Laden öfter vorhergesagt wurde. Dieser Krieg ist im Wesentlichen ein Religionskrieg, also einer zwischen Glauben (Iman) und dem internationalen Unglauben (al-Kufr al-Alami).

7. Stufe (2018 - 2020): Auf die total confrontation, die eigentlich nicht länger als zwei Jahre dauern soll, folgt die Phase des „definitiven Sieges“. In den Augen der Dihadisten wird das Kalifat zweifellos erfolgreich sein, denn der Rest der Welt wird am Ende durch 1,5 Milliarden Muslime niedergeworfen sein. Mit der „Endschlacht“ (Armageddon) ist die letzte Stufe spätestens 2020 abgeschlossen.

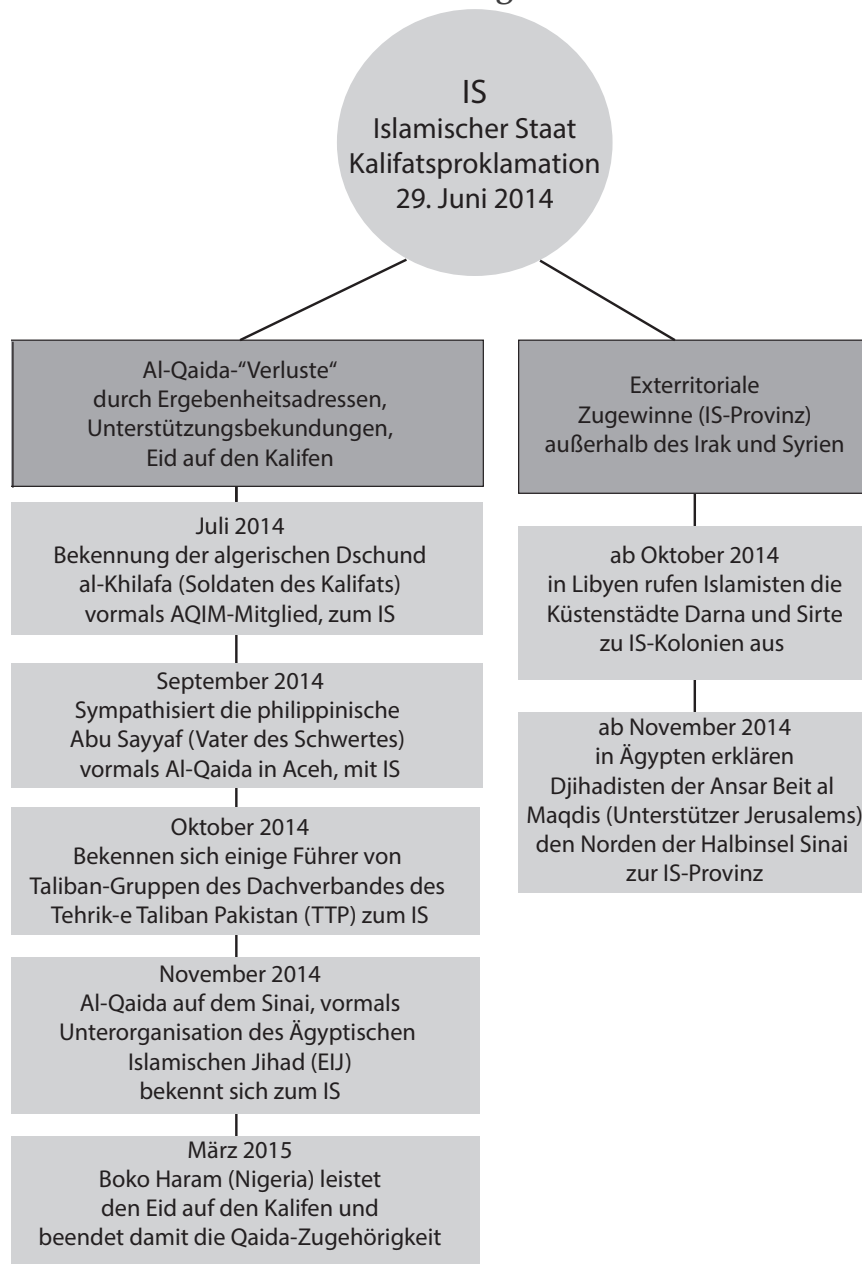
Dieses vor zehn Jahren schriftlich fixierte „Strategiepapier“ Zarqawi scheint, retrospektiv gesehen, vom IS „abgearbeitet“ zu werden.

- So führte im Zeitraum der 2. Stufe der Emir Abu Mussab al-Zarqawi die von ihm begründete al-Qaida im Irak (AQI) gegen Abtrünnige (Schiiten) und Ungläubige (Amerikaner). Nach seinem Tod 2006 erwuchs daraus der IS-Vorläufer Islamischer Staat im Irak (ISI).
- In den Zeitraum der 4. Stufe fällt 2011 der Beginn der Arabellion. In einem „arabischen Frühling“ kam es zu Protesten für Freiheit und Brot in fast allen Ländern Nordafrikas und des Nahen Ostens: im Januar in Algerien, Jordanien, Ägypten, Jemen, Saudi-Arabien und Sudan; im Februar in Bahrain, Libyen, Oman und Dschibuti, Kuwait, Marokko, Irak, Mauretanien und Libanon. Nach den palästinensischen Gebieten hatte die Arabellion Mitte März auch Syrien erreicht, wo zum Jahresende aus Protesten über bewaffnete Aktionen der Bürgerkrieg wurde. Im Jemen begann 2010 die AQAH mit ihrer neuen, die Wirtschaft des Westens schädigenden „Strategie der 1000 Schnitte“, beginnend mit der Operation „Blutsturz“.
- In den Zeitraum der 5. Stufe fällt am 29. Juni 2014 die Proklamation des Kalifats in Mesopotamien, das sich territorial ungebunden Islamischer Staat (IS) nennt. Das Kalifat zu verteidigen und zu vergrößern führt Zigtausende Foreign Fighters aus 90 Ländern aller fünf Kontinente in die nahöstliche Keimzelle - auf den Weg zur „islamischen Armee“.

Die letzten beiden Stufen dieses „Masterplans“ des Vorgängers des heutigen Kalifen führen wohl in einen apokalyptischen Konflikt mit dem „ungläubigen“ Westen und Israel, der aus Sicht der „rechtgläubigen“ Dihadisten nicht nur zum Rückzug eines „massiv geschwächten“ Westens aus der Region führen, sondern auch die Vernichtung Israels zur Folge haben wird.¹⁹

Zum Kalifen der Keimzelle war von der Schura ISIL-Führer al-Baghdadi bestimmt worden. Als Kalif Ibrahim, Abraham gilt der Legende

Abb. 6
Islamischer Staat (IS) vs. Al Qaida
nach der Ausrufung des Kalifats



nach als Erbauer des „Ersten Hauses Gottes auf Erden“, der Kaaba, stellte sich Baghdadi in die Reihe politisch-religiöser Herrscher seit den Tagen des Propheten bis zum Ende des Osmanischen Reiches, dem alle Muslime der Welt (1,5 Milliarden!) nun Gehorsam schuldeten. Als „Nachfolger des Gesandten Gottes“ (khalifat rasul Allah) forderte er deren Gefolgschaft ein, was der IS-Sprecher verdeutlichte:

*„Die Legalität aller Emirate, Staaten, Gruppen und Organisationen wird null und nichtig durch die Autorität des Kalifen und die Ankunft seiner Truppen in ihren Gebieten“.*¹⁹⁵

Nach der Kalifats-Proklamation rief al-Baghdadi in einer Audiobotschaft zur Einwanderung in sein Kalifat auf, wandte sich insbesondere an Muslime mit militärischer und administrativer Expertise. Mehrsprachig - neben Arabisch auch in Englisch, Russisch, Französisch und Deutsch - veröffentlichte der IS diese Erklärung des Kalifen Ibrahim:

*„Muslime, eilt in euren Staat ... Das ist mein Rat für euch. Wenn ihr ihm folgt, werdet ihr Rom erobern und Herren der Welt werden durch den Willen Allahs“.*¹⁹⁶

Al-Baghdadi hat als „Befehlshaber der Gläubigen“ einen absoluten Führungsanspruch. Ob dieser Totalität spricht er auch den Anspruch der wahhabitischen Saudis ab, die „wahren Verteidiger des Glaubens“, Hüter der heiligen Stätten Mekka und Medina und damit Schutzherren aller Sunniten zu sein. Dieser Anspruch käme ihm, dessen Herrschaft "die von Allah abgesegnete Regierungsform" war, zu. Quasi eine Kriegserklärung an die Adresse des saudischen Königshauses. Doch nicht nur dieses, auch die Islamistszene wurde weltweit in Aufregung versetzt. Mit der Kalifatsausrufung machte der IS auch der Qaida die globale Führungsrolle im Dihad streitig, quasi eine Kriegserklärung an die Adresse Aiman al-Zawahiris. Die Folgen der totalen Anspruchshaltung des Kalifen waren Ergebnisadressen unterschiedlicher

Gruppen zu Ungunsten der neu aufgestellten al-Qaida 3.0, beispielsweise:

- Im Juli 2010 bekannte sich mit der „Dschund al-Khilafa“ (Soldaten des Kalifats), eine algerische Unterorganisation der Regionalorganisation al-Qaida im islamischen Maghreb (AQIM), zum IS.¹⁹⁷
- Im September 2014 sympathisierte die „Abu Sayyaf“-Gruppe (Vater des Schwertes) eine philippinische Unterorganisation der al-Qaida in Aceh, mit dem IS.¹⁹⁸
- Im März 2015 bekannte sich „Boko Haram“ (westliche Bücher/Bildung sind Sünde), die wahrscheinlich Ende 2011 der al-Qaida beigetrete nigerianische Regionalorganisation, zum IS.¹⁹⁹

Darüber hinaus wurde die syrisch-irakische Keimzelle des Kalifats exterritorial erweitert:

- So wurde im Oktober 2014 in Libyen die Hafenstadt Darna von Dschihadisten zur IS-Provinz erklärt. Später kontrollierten IS-Milizen auch die libysche Hafenstadt Sirte, in der im Februar 2015 mit der Enthauptung von 21 koptischen Ägyptern ein Christen-Massaker verübt wurde. Geostrategisch ist Libyen für den IS wichtig, bietet das Bürgerkriegsland doch einen Korridor zu Boko Haram in Nigeria und zu den Tuareg-Dschihadisten in der Sahara und Mali.²⁰⁰
- Im November 2014 erklärten Dschihadisten der „Ansar Beit al Maqdis“ (Unterstützer Jerusalems) den Norden des Sinai zur Provinz des IS, die sie später „Wilaja Sinai“ (Staat Sinai) nannten. Geopolitisch ist der Sinai für den IS wichtig, kann von hier aus sowohl im Osten Israel, als auch im Westen das ägyptische Kernland attackiert werden.²⁰¹

Wie der Konflikt um die Vormachtstellung im weltweiten Dschihad zwischen den militant-islamistischen Global Player ausgeht und ob es bei bewaffneten Konfrontationen im Nahen Osten bleibt, wo doch in Europa schon Qaida- und IS-Dschihadisten bei den Terroranschlä-

gen in Paris gemeinsam wirkten, wird wohl schon die nähere Zukunft zeigen.

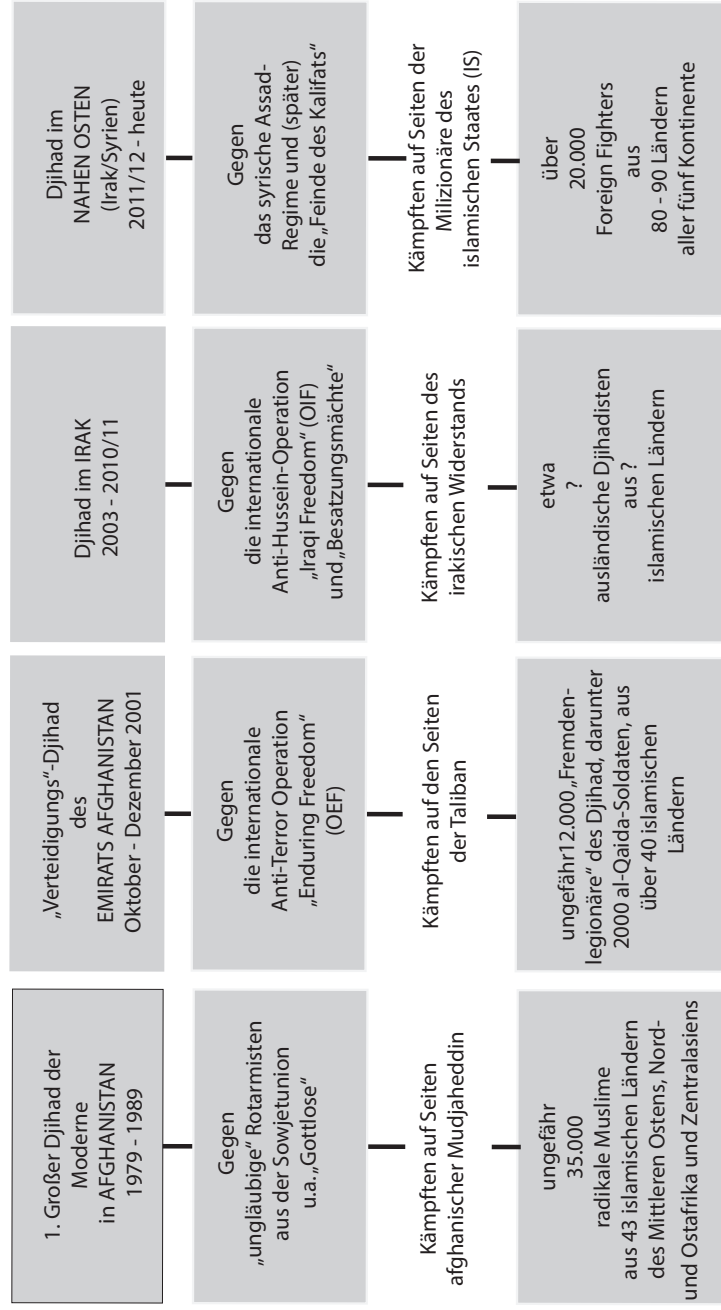
Dank seiner militärischen Erfolge und der kompromisslosen Brutalität, Grausamkeit als Kalkül, sowie eines hochprofessionell geführten digitalen Dschihads, übt der IS/das Kalifat eine bis heute ungebrochen hohe Anziehungskraft auf gewaltbereite Islamisten in der ganzen Welt aus. Vor einem „nie dagewesenen Zustrom ausländischer Kämpfer zur Terrormiliz IS und ähnlichen Gruppen“ warnten die Vereinten Nationen schon Ende Oktober 2014. 15.000 Männer und Frauen aus mehr als 80 Ländern waren nach Syrien und in den Irak gekommen, um für die Terroristen zu kämpfen, hieß es in einem Report für den Sicherheitsrat und weiter: „Die Zahlen seit 2010 übertreffen nun um ein Mehrfaches die Summe der ausländischen terroristischen Kämpfer zwischen 1990 und 2010 - und wachsen weiter“.²⁰²

Ende Januar 2015, nur drei Monate später, wurde die Zahl der ausländischen Freiwilligen auf mehr als 20.000 beziffert: Das ergaben Recherchen des International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR), das beim King's College in London angesiedelt ist und mit wissenschaftlichen Einrichtungen in den USA, Israel und Jordanien kooperiert. Die Zahl der Ausländer liegt laut ICSR bei 20.730 und übersteigt damit sogar die der fremden Kämpfer, die sich in den 1980er Jahren in Afghanistan den Widerstand der einheimischen Mudjaheddin gegen die sowjetischen Besatzer angeschlossen hatten.²⁰³

Die meisten der Foreign Fighters, so das ICSR, bis zu 3000, waren aus Tunesien in die Konfliktregion Syrien-Irak gezogen, gefolgt von 2500 aus Saudi-Arabien, 1500 aus Russland (Nordkaukasus), 1500 aus Marokko und 1500 aus Jordanien. Aus der Europäischen Union kamen fast 4000, darunter 1200 aus Frankreich, 600 aus Großbritannien und 600 aus Deutschland. Den Dschihadfreiwilligen, zu denen selbst turkstämmigen Uiguren aus Chinas Nordwestregion Xinjiang gehören, sucht eine breites Antiterror-Bündnis Einhalt zu gebieten.²⁰⁴

Doch der IS ist mittlerweile viel mehr als nur eine Miliz, die Terroranschläge vorbereitet und durchführt, wird doch mitten im Krieg

Abb. 7
Die djihadistisch-salafistische Internationale
auf dem Weg in ihren „Holy World War“



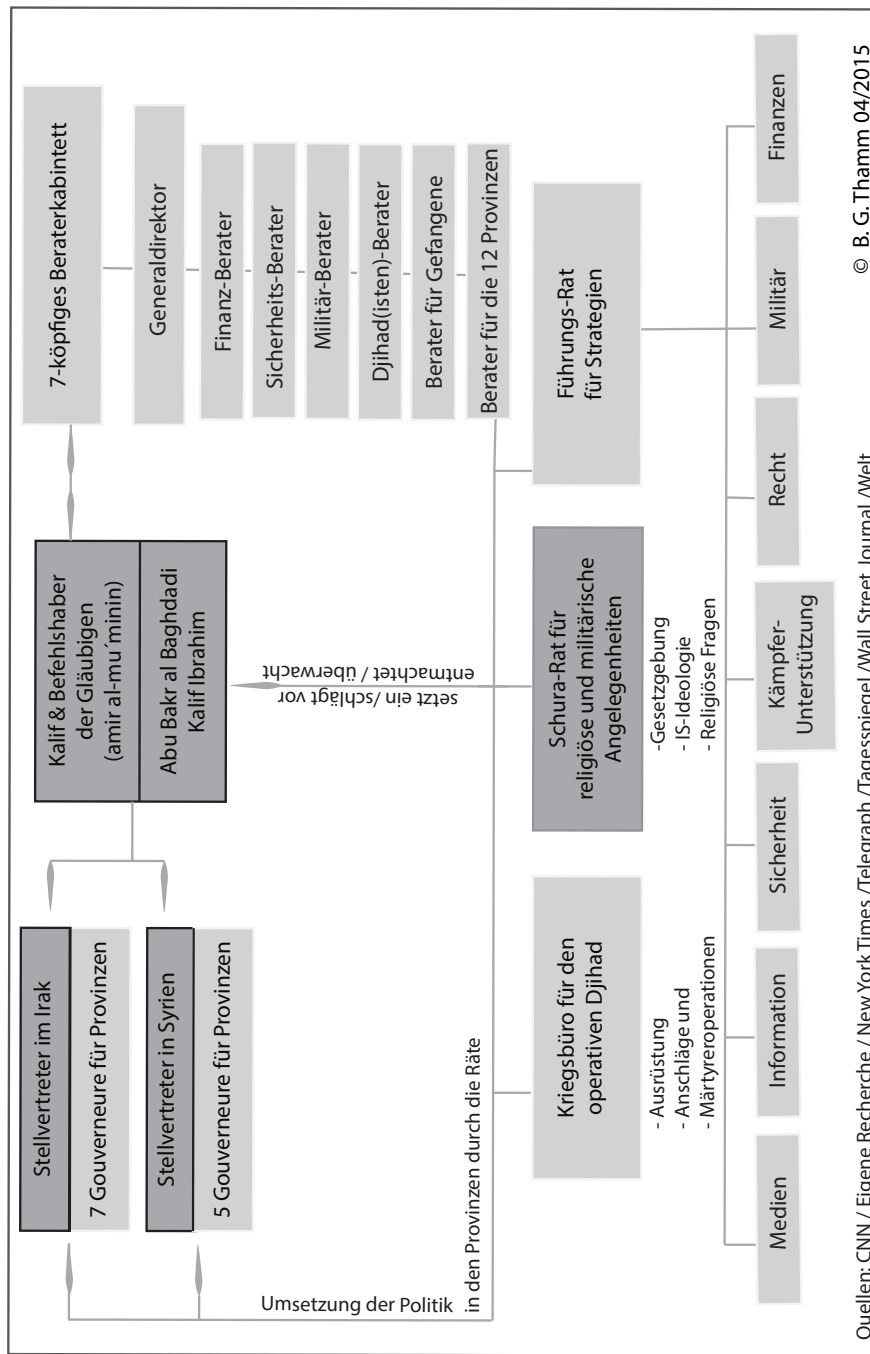
© B. G. Thamm 04/2015

ein organisiertes Staatswesen mit einem „Staatsvolk“ von rund acht Millionen Menschen aufgebaut. Das Kalifat- „Verwaltungsgebiet“ erhält Struktur. Ein System wird aufgebaut, das die Bevölkerung mit den Nötigsten (Lebensmittel, Strom, Gas, Treibstoff) versorgt; öffentliche Einrichtungen (Moscheen, Schulen, Universitäten, Banken, Geschäfte) unterhält; für eine funktionstüchtige Infrastruktur (Wasseraufbereitung, Müllabfuhr, Verkehrsregelung) sorgt und Regionalregierungen (Gouverneure in den Provinzen) aufstellt. Zur zunehmend differenzierten Bürokratie gehört eine eigene Polizei, Scharia-Gerichte, Zensur-Behörden und Büros für Beziehungen mit der lokalen Bevölkerung. Last not least hieß es schon Mitte November 2014, dass eine eigene Währung (Prägung von Gold- und Silbermünzen) geplant sei, um sich der „Gewaltherrschaft des Finanzsystems“ zu entziehen.²⁰⁵

Der Finanzbedarf für den Auf- und Ausbau des Kalifats, einschließlich der Kosten für das „bewaffnete Personal“, ist enorm. Zu den im Frühjahr 2015 sinkenden Einnahmequellen gehören immer noch Ölverkäufe wie Treibstoffschmuggel, der Handel mit geraubten Antiquitäten, Verkauf antiker Objekte auf dem illegalen internationalen Kunstmarkt, Lösegelderpressungen von aus- und inländischen Geiseln und nicht zuletzt Steuereintreibungen (Schutzgelderpressung) im Herrschaftsgebiet. Mit Online-Zeitschriften machte und macht sich das Kalifat weltweit bekannt, so mit dem Magazin „Dabiq“, dessen erste Ausgabe Anfang Juli 2014 in Englisch (Titel „The Return of Khilafah“) dem IS-Visionär al-Zarqawi gewidmet war. Dieses Kampfmagazin wendet sich vornehmlich an „interessierte Muslime“ im Westen. Der Bundesnachrichtendienst (BND) bezeichnete in einer Analyse für die Bundesregierung den IS als „hochattraktiv für Muslime in aller Welt.“ Dies sei einer der Gründe, warum der IS „eine größere Herausforderung für die westliche Staatengemeinschaft“ darstelle als al-Qaida.²⁰⁶

Keiner weiß, wie lange das Kalifat existieren wird. Seinen Bestand scheinen das zerstörerische Chaos im Irak und der mörderische Bürgerkrieg in Syrien zu sichern. Am 15. März 2015 jährte sich der Beginn des Syrien-Konfliktes zum vierten Mal. Zu dessen Bilanz gehörten über 210.000 Tote und über 7,6 Millionen Binnenflüchtlinge.

Abb. 8
Kalifat/IS-Aufbau und Struktur, Stand Oktober 2014

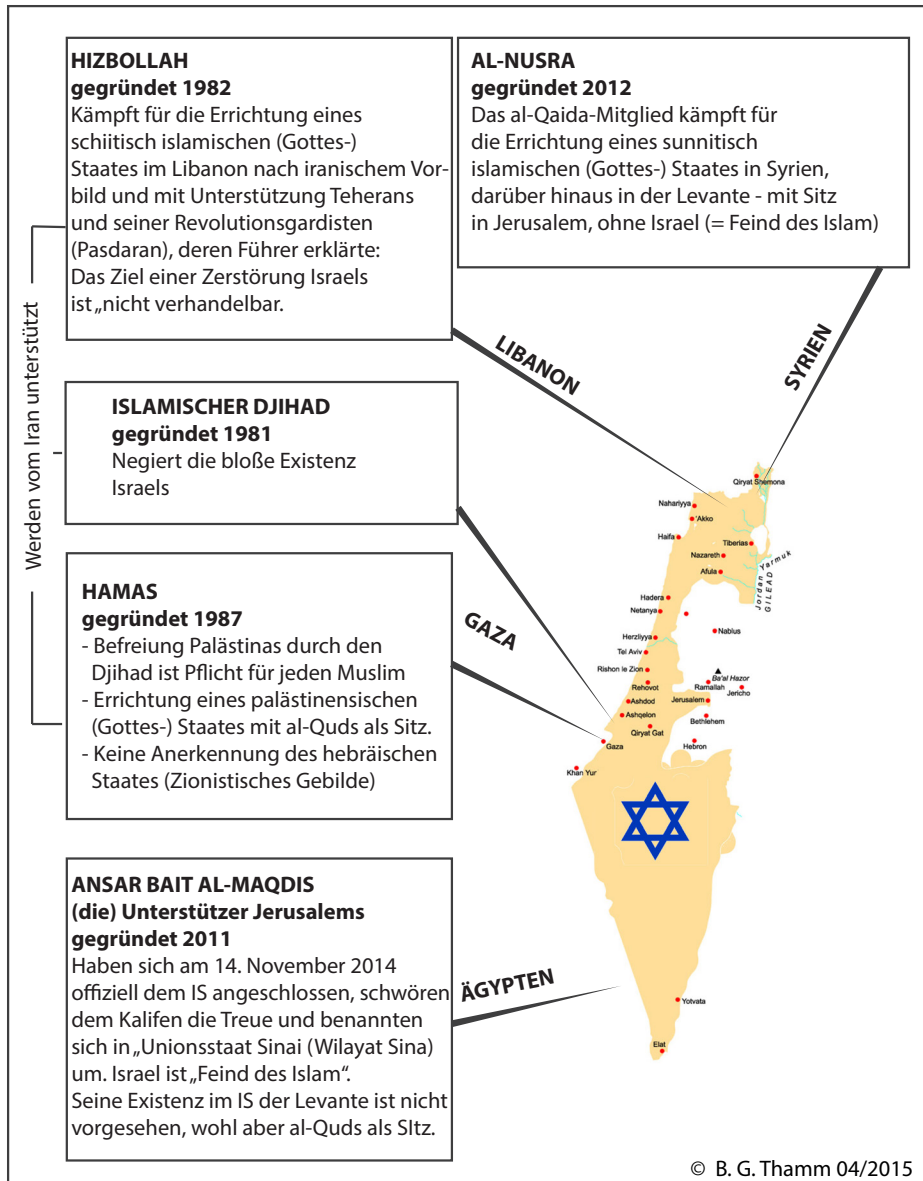


Über 3,8 Millionen Syrer sind ins Ausland geflüchtet, fast ein Drittel davon allein in den Libanon. Die materiellen Schäden im Land wurden auf 29 Milliarden Euro geschätzt, darunter unermessliche Kunstschatze. Einem UN-Bericht zufolge wurden seit Kriegsbeginn fast 300 historische Stätten beschädigt. Bomben und Granaten zerstörten viele Orte, beispielsweise das uralte Aleppo.²⁰⁷

Kurz nach der Eroberung von Mossul im Juni 2010 begann mit der Verbrennung von mehr als 100.000 Büchern und Hunderten von Bibliotheken²⁰⁸ auch der Krieg des IS „gegen die kulturelle Identität des Irak und gegen das Weltkulturerbe der Menschheit“. Das syrisch-irakische Kalifat ist rund 250.000 Quadratkilometer groß, was in etwa der Fläche Großbritanniens entspricht. In seinem irakischen Teil liegen 1800 der insgesamt 12.000 registrierten archäologischen Fundstätten, darunter vier Hauptstädte der assyrischen Epoche sowie 250 Kulturbauten des Altertums.²⁰⁹ „Diese Statuen sind Götzen von Menschen früherer Jahrhunderte, die diese anstelle von Allah anbeteten“, kommentierte ein IS-Djihadist das Vernichtungswerk²¹⁰ - erst in Mossul und Ninive, dann Nimrod, das „wie Ninive, Assur und Ur zu den magischen Namen des Alten Orients“ gehört.²¹¹ Die Zerstörungen im uralten nahöstlichen Kulturraum mit seiner orientalistisch-religiösen Vielfalt rechtfertigt der IS damit, dass auch der Prophet Mohammed in Mekka Götterbilder beseitigt hatte. Die barbarische „Strategie der kulturellen Säuberungen“ gilt nicht nur religiösen Stätten, sondern auch Menschen anderer Religionen und Kulturen. „Ist das das Ende des Mittleren Ostens (wie wir es kennen)“ hieß dementsprechend das Panel, auf dem am 8. Februar auf der 51. Münchner Sicherheitskonferenz (6. bis 8.2.) 2015 diese Art des "Holy World War" diskutiert wurde. Israels Minister für Internationale Beziehungen und Geheimdienstkoordinator Yuval Steinitz wies hier deutlich auf das gemeinsame Ziel verschiedener Gruppen und Bewegungen hin - eben der Errichtung eines globalen Islamischen Staates.²¹²

Gadi Eisenkot, Israels neuer Generalstabschef, weiß wie kein anderer um die Gefahren an den Außengrenzen seines Landes. An der Nordgrenze Israels steht im Süden des Libanon die Hizbollah, im Süden Syriens auf dem Golan die zur al-Qaida gehörende al-Nusra-

Abb. 9
„Gotteskrieger“ vor Israels Grenzen, Stand März 2015



Front. Im Westen sind es die vom Iran unterstützten Hamas und Islamischer Djihaad in Gaza, deren derzeitige Waffenruhe wohl nicht von Dauer sein wird. Und im Süden ist die Herausforderung auf ägyptischen Boden der „Staat Sinai“ als exterritoriales Gebiet des IS. Alle Gruppen haben eines gemeinsam - den Auf- bzw. Ausbau eines „Gottesstaates“ mit Jerusalem als Sitz - natürlich ohne Israel. Juden sind darin nicht vorgesehen.

Nach einer neuen Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) vom März 2015 wächst die Gewalt im Namen der Religionen auf allen Erdteilen. Im Jahr 2013 waren 77 Prozent der Weltbevölkerung von religiös motivierten Übergriffen betroffen - am häufigsten Christen, am zweithäufigsten Muslime. Juden werden, obwohl sie nur 0,2 % der Weltbevölkerung ausmachen, überproportional bedroht. Zu rund 80 % leben die Juden in den USA und in Israel, doch verfolgt und bedrängt wurden sie 2013 in 77 Ländern.²¹³

„Juden sind nirgendwo sicher, nicht einmal in Israel“, so der Historiker Michael Wolffsohn nach den Anschlägen in Paris im Januar 2015 und mahnte: „Wenn und wo Juden bedroht sind, ist die offene Gesellschaft bedroht. Die Juden sind nur ein Zeichen für die Dauer- gefahr, in der sich die offene Gesellschaft befindet, überall und immer“.²¹⁴

Quellennachweis

1. Anna Sauerbrey u. Christian Tretbar: Wir haben ein Sicherheitsproblem, Der Tagesspiegel, 14. Januar 2015, S. 5.
2. Damir Fras: Das Cyber-Kalifat greift an, Berliner Zeitung, 14. Januar 2015, S.1.
3. Gilles Kepel u. Jean-Pierre Milelli (Hrsg.): Al-Qaida - Texte des Terrors, Piper Verlag, München 2006, S. 87 - 88.
4. Berndt Georg Thamm: Al-Qaidas Djihadisten bekämpfen Israel, Europäische Sicherheit & Technik 63. Jg. Nr. 4/ April 2014, S. 109.
5. „FAZ“ von 140922 (Kampf gegen den Terror).
6. Inge Günther: Massaker im Morgengrauen, Berliner Zeitung, 19. November 2014, S7.
7. „Die Zeit“ Nr. 04/2015 von 150122 (Sind wir alle Paris?), S. 6
8. Peter Neumann: Schlachtet sie mit dem Messer (FOCUS-Analyse), Focus Nr.4/17. Januar 2015, S. 33.
9. „SZ“ von 140923 (IS ruft weltweit zu Attentaten auf).
10. C. Elflein et al.: Barbarische Werbe-Profis, Focus Nr.6/ 31. Januar 2015, S.35.
11. AFP- Meldungen vom 4. und 5. Februar 2015.
12. Thomas Schmid: Fünf Minuten Kugelhagel, Berliner Zeitung, 23. März 2012, S. 2.
13. Berndt Georg Thamm: Die Internationale der Salafia Djihadia – „Heilige Krieger“ der „frommen Altvorderen“ und ihre Strategie der Gewaltanwendung gegen „Ungläubige“, Deutsche Polizei 61. Jg. Nr.9/ September 2012, S. 9f.
14. AFP - Meldung vom 12. März 2014
15. dpa-Meldung vom 31. Juli 2014, s.a.: Berndt Georg Thamm: Terroranschlag in Brüssel - Vorbote eines Tsunami djihadistisch-antisemitischer Gewalt, Die Mahnung 61. Jg. Nr. 7/ Juli 2014, S. 2ff.
16. Axel Veiel: Terrorgruppe in Algerien droht Frankreich, Berliner Zeitung, 24. September 2014, S. 7.
17. Stern (Plakat: Solidarität mit Charlie Hebdo, hier: Die Furchtlosen) Nr. 4/ 15. Januar 2015.
18. Michel Houellebecq: Unterwerfung (Roman), DuMont Buchverlag, Köln 2015.
19. B.Z. (Dokumentation: Die 53 Stunden von Paris), 10. Januar 2015, S. 2 - 21.
20. Ebd.
21. Ebd.
22. Berliner Zeitung, 13. Januar 2015, S. 2.
23. Stefan Ulrich: Attentäter bekennt sich zum IS, Süddeutsche Zeitung, 12. Januar 2015, S. 1.
24. Ebd.
25. Der Tagesspiegel, 10. Januar 2015, S. 1.
26. Holger Dambeck et al.: Das waren gute Kinder (Spiegel Titel: Der Terror der Verlierer), Der Spiegel Nr. 4/ 17. Januar 2015, S. 77 – 84.
27. Ebd.
28. Mohamed Amjahid: Wut auf die Welt, Der Tagesspiegel, 19. Januar 2015, S. 5.
29. Stefan Ulrich (2015) a.a.O.
30. AFP/dpa- Meldungen vom 12. Januar 2015, B.Z., 12. Januar 2015, S. 4.
31. Stefan Ulrich (2015) a.a.O.
32. Yassin Musharbash: Jeder mordet für sich, Die Zeit Nr. 3/ 15. Januar 2015, S. 7.
33. dpa- Meldung vom 15. Januar 2015.
34. Berliner Morgenpost, 12. Januar 2015, S. 1.
35. Hans-Hagen Bremer: Valls spricht von ethnischer Apartheid, Der Tagesspiegel, 21. Januar 2015, S. 5.
36. ders.: Allah-Rufe in der Schweigeminute, Der Tagesspiegel, 16. Januar 2015, S. 4.
37. F.A.S.: Und schon keimt der Glaube an ein Komplott, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11. Januar 2015.
38. Markus Wehner: Terroristen Ziel - Jüdische Schulen , „F.A.S.“ von 150118.
39. s.a. „Juden sind das Ziel, allein weil sie Juden sind“, Tagesspiegel-Interview (Christian Böhme u. Katrin Schulze) mit Yakov Hadas-Handelsman, Israels Botschafter in Deutschland, Der Tagesspiegel, 22. Februar 2015, S. 3.
40. G. Blume/ E. Raether/ G. von Randow/ T. Stelzer: Wo ist Charlie? (Dossier Titel: Wofür wir kämpfen müssen), Die Zeit Nr. 3/ 15. Januar 2015, S. 15.
41. dpa-Meldung vom 17. Februar 2015, KNA-Meldung vom 18. Februar 2015.
42. Karl Pfeifer: Das Gespenst - Jüdische „Israelkritiker“ und Antisemitismus in Frankreich, Jüdische Rundschau Nr. 3 (3) September 2014, S. 9.

43. Alex Rühle: Man hasst uns, wir sind Freiwild, Süddeutsche Zeitung, 12. Januar 2015, S. 5.
44. Ebd.
45. AFP - Meldung von 22. Juli 2015, s. a. Axel Veiel: Frankreich – Ausbruch antisemitischer Gewalt, Berliner Zeitung, 22. Juli 2015, S. 6.
46. Christian Böhme, Claudia Keller u. Hans-Jürgen Bremer: Immer noch schlimmer - Bedrohung durch Antisemitismus: Was lösen die Anschläge von Paris bei Juden in Frankreich und Deutschland aus? Der Tagesspiegel, 14. Januar 2015, S. 2.
47. Inge Günther: Ein Hauch von Paris in Jerusalem, Berliner Zeitung, 5. Februar 2015, S. 10., s.a. Theodor Joseph: Bleiben oder Gehen?, Jüdische Rundschau Nr. 3 (7) März 2015, S. 15.
48. B.Z., 12. Januar 2015, S. 8.
49. Joachim Kudlek / Redaktion Israelnetz: Erste weltweite Antisemitismus-Umfrage: Mehr als ein Viertel der Erwachsenen antisemitisch, Israel aktuell (Antisemitismus Dossier) August 2014, <http://global.100.adl.org>
50. UN-Vollversammlung berät über Antisemitismus, ZEIT ONLINE 22. Januar 2015, <http://www.zeit.de/Dolitik/ausland/2015-01/un-vollversammlung-antisemitismus/kom...>(abgerufen am 23.01.2015)
51. Abd Al-Fattah Muhammad Al-Awaisi: The Muslim Brothers and the Palestine Question 1928-1947, Tauris Academic Studies, London New York 1998, p.125.
52. Matthias Küntzel: Dihad und Judenhass - über den neuen antijüdischen Krieg, ça ira-Verlag, Freiburg 2003, S. 28ff.
53. Kurt Fischer-Weth: Amin Al-Husseini - Großmufti von Palästina, Walter Titz Verlag, Berlin-Friedenau 1943.
54. Klaus Gensicke: Der Mufti von Jerusalem und die Nationalsozialisten - Eine politische Biographie Amin el-Husseinis, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt 2007, s. a. Klaus-Michael Mallmann/ Martin Cüppers: Halbmond und Hakenkreuz - Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) Darmstadt 2007.
55. Gerhard Höpp (Hrsg.): Mufti-Papiere - Briefe, Memoranden, Reden und Aufrufe Amin al-Husainis, Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2001, S. 103 ff.
56. „Die zionistischen Protokolle - Das Programm der internationalen Geheim-Regierung“, Hammer Verlag, Leipzig 4. Auflage 1924, s.a. Hadassa Ben-Itto: „Die Protokolle der Weisen von Zion“ - Anatomie einer Fälschung, Aufbau Verlag, Berlin 1998; Norman Cohn: „Die Protokolle der Weisen von Zion“ - Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Elster Verlag, Baden-Baden u. Zürich 1998; Wolfgang Benz: Die Protokolle der Weisen von Zion - Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, Verlag C.H. Beck, München 2007.
57. „Unser Kampf mit den Juden“ (Übersetzung: Matthias Küntzel), Jungle World Nr. 49, 27. November 2002, <http://jungle-world.com/artikel/2002/48/22785.html> (abgerufen am 27.06.2014).
58. Sayyid Qutb - Wikipedia, hier: Antisemitismus, http://de.wikipedia.org/wiki/sayyed_Qutb (abgerufen am 27.06.2014).
59. Shahid Shaykh Sayyid Qutb: Zeichen auf den Weg, ursprüngliche Ausgabe der deutschen Fassung: 1. Auflage, Oumada-1-Ula (Juli 2005), Herausgeber der ursprünglichen deutschen Ausgabe, M. Rassoul, Köln. Revision und Formatierung der deutschen Onlineausgabe von Abu Izzudin, www.ISLAM-BRUEDERSCHAFT.com
60. Matthias Küntzel (2003) a.a.O., S. 125 – 126.
61. Abdallah Yusuf Azzam - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Abdallah_Yusuf_Azzam (abgerufen am 04.04.2014)
62. Ibn Taimiya - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Ibn_Taimiya (abgerufen am 26.07.2014)
63. Thomas Hegghammer: Einführung: Abdullah Azzam, der Iman des Dschihad, in: Gilles Kepel u. Jean-Pierre Milelli, Hrsg. (2006) a.a.O., S. 145ff
64. Ebd.
65. Im Wortlaut: Charta der Islamischen Widerstandsbewegung (Hamas), Palästina, 18. August 1988, ©2008 bei Kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, s.a. Andreas Meier: Der politische Auftrag des Islam - Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994, S. ff.
66. Mustafa Setmariam Nasar - from Wikipedia, the free encyclopedia http://en.wikinedia.org/wiki/Mustafa_Setmeriam_Nasar (abgerufen am 13.01.2015)
67. M.W. Zackie: An Analysis of Abu Mus'ab al-Suris “Call to Global Islamic Resistance”, Journal of Strategic Security (JSS) Vol 6 No 1, Spring 2013, p.1-18.
68. Nantke Garrelts, Frank Jansen u. Christian Böhme: Terror in Dänemark: Die Hintergründe der Schreckensnacht - Freiheit unter Beschuss, Der Tagesspiegel, 16. Februar 2015, S. 2.

69. rbp. Frankreich als Zielscheibe, Neue Züricher Zeitung (NZZ), Internationale Ausgabe, Nr.7/ 10. Januar 2015, S. 3.
70. Stefan Aust u. Cordt Schnibben (Hrsg.): 11. September - Geschichte eines Terrorangriffs, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/München 2002 und SPIEGEL-Buchverlag, Hamburg.
71. Hans Krech: Manhattan Raid - Neue Erkenntnisse zum strategischen Hintergrund von 9/11, Europäische Sicherheit & Technik 62. Jg. Nr.10/ Oktober2013, S. 110ff.
72. Tobias Jaecker: Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September - Neue Varianten alter Deutungsmuster, LIT Verlag, Münster 2005.
73. Marwan Abou-Taam u. Ruth Bigalke (Hrsg.): Die Reden des Osama Bin Laden, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2004, S. 36.
74. Jean-Charles Brisard: Das neue Gesicht der Al-Qaida - Sarkawi und die Eskalation der Gewalt, Propyläen/Ullstein Buchverlag, Berlin 2005, S. 270.
75. Berndt Georg Thamm: Terrorziel Deutschland - Strategien der Angreifer - Szenarien der Abwehr, Rotbuch Verlag, Berlin 2011, S. 159f.
76. ders.: Terrorbasis Deutschland - Die islamistische Gefahr in unserer Mitte, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2004, S. 126ff.
77. ders.: Terrorziel Deutschland ... a.a.O., S. 257-258.
78. AP/dpa- Meldungen von 27. Oktober 2005.
79. AP/AFP/dpa- Meldungen vom 16. Juli 2002.
80. Marianne Pearl mit Sarah Crichton: Ein mutiges Herz - Leben und Tod des Journalisten Daniel Pearl, Scherz/S.Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2000.
81. Josef Köhler, Rudolf Meyer u. Axel Homburg: Explosivstoffe, WILEY-VCH Verlag, Weinheim 10. Auflage 2008, S. 222ff.
82. Bernard-Henri Lévy: Wer hat Daniel Pearl ermordet? Der Tod eines Journalisten und die Verstrickungen des pakistanischen Geheimdienstes mit al-Qaida, Econ/Ullstein Heine List, München 2003.
83. dpa-Meldung vom 22. Oktober 2003.
84. Hans Krech: Manhattan Raid ... a.a.O., S. 111.
85. Nick Fielding u. Yosri Fouda: Mastermind of Terror - Die Drahtzieher des 11. September berichten (Der Insider-Report von al-Qaida), Europa Verlag, Hamburg Wien 2003.
86. Peter Gruber: Gerechtigkeit á la Guantánamo, Focus Nr. 26, 24. Juni 2013, S. 42-43.
87. Wolfgang Neskovic (Hrsg.): Der CIA Folter Report - Der offizielle Bericht des US-Senats zum Internierungs - und Verhörprogramm der CIA, Westend Verlag, Frankreich/Main 2015.
88. E. Daniel et al.: Spurensuche nach den Knall - Ist die Explosion von Djerba der Beginn einer internationalen anti-jüdischen Terrorserie? Focus Nr.16/2002, S. 254 - 258.
89. Rudolph Chimelli: Der Anschlag auf Djerba - Leichen als Staatsgeheimnis?, Süddeutsche Zeitung, 18. April 2002, S. 3.
90. Ebd.
91. AFP/AP/dpa – Meldungen von 24. Juni 2002, s.a. Berndt Georg Thamm: Terrorismus - Ein Handbuch über Täter und Opfer, Verlag Deutsche Polizeiliteratur, Hilden/Rhld. 2002, S. 23.
92. AP- Meldung von 6. April 2003.
93. AP/dpa – Meldungen von 7. Februar 2009
94. Der Spiegel Nr.21/ 22. Mai 2010, S. 74/75.
95. William Stevenson, in Zusammenarbeit mit Uri Dan: 90 Minuten in Entebbe, Verlag Ullstein, Frankfurt/Main - Berlin - Wien 1976.
96. dpa- Meldung von 20. August 1998.
97. Gisela Dachs u. Christoph Link: Der nahe Nahe Osten, Der Tagesspiegel, 29. November 2002, S. 3.
98. Rüdiger Falksohn, Annette Grossbongardt, Georg Mascolo: Mord nach Masterplan, Der Spiegel Nr. 49/ 2. Dezember 2002, S. 122 - 126.
99. AP/dpa - Meldungen vom 4. Dezember 2002.
100. Berndt Georg Thamm: Al-Qaida - Hydra des islamistischen Terrorismus, Deutsche Polizei 52. Jg. Nr.9/ September 2003, S. 15.
101. Al-Shabaab (Somalia) - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, [http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Shabaab_\(Somalia\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Shabaab_(Somalia)) (abgerufen am 24.01.2012).
102. BM/SAD: Fünffacher Terroranschlag in Casablanca, Berliner Morgenpost, 18. Mai 2003, S. 4.
103. Berndt Georg Thamm: Terrorbasis Deutschland ... a.a.O., S. 307f.
104. dpa- Meldung vom 20. September 2003.

105. Berliner Morgenpost, 13. Juli 2003, S. 4.
106. dpa- Meldung vom 16. November 2003, s.a. Giulio Busi: Fluchtpunkt Istanbul, Der Tagesspiegel, 17. November 2003, S. 23.
107. Evangelos Antonaros: Ist das die Handschrift der al-Qaida? Berliner Morgenpost, 16. November 2003, S. 4.
108. Ebd.
109. Susanne Güsten: Terror aus der Provinz, Der Tagesspiegel, 19. November 2003, S. 1.
110. dpa/Reuters/AP/AFP- Meldungen vom 17. November 2003.
111. Evangelos Antonaros: Panik und Angst in Istanbul, Berliner Morgenpost, 21. November 2003, S. 3.
112. Bernhard Zand: Codename Abu Nidal, Der Spiegel Nr. 50/ 8. Dezember 2003, S. 140-142.
113. AFP/dpa- Meldungen vom 10. Oktober 2004
114. AFP- Meldung vom 9. Oktober 2004
115. Ansar Bait al-Maqdis - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Ansar_Bait_al-Maqdis (Abgerufen am 10.02.2015)
116. Hein G. Kiessling: ISI und R&AW - Die Geheimdienste Pakistans und Indiens - Konkurrierende Atommächte, ihre Politik und der internationale Terrorismus, Verlag Dr. Köster, Berlin 2011.
117. Wilhelm Dietl, Kai Hirschmann, Rolf Tophoven: Das Terrorismus-Lexikon -Täter, Opfer, Hintergründe, Eichborn Verlag, Frankfurt/Main 2006, S. 279.
118. Jüdisches Lexikon: e. enzyklopäd. Handbuch d. jüd. Wissens in 4 Bd./ begr. v. Georg Herlitz u. Bruno Kirschner, Nachdruck der 1. Aufl. Berlin, Jüd. Verlag; 1927. Frankfurt/Main: Athenäum, 2. Aufl. 1987, Bd. 1, Spalten 1296, 1339-1345; John F. Oppenheimer, Emanuel Bin Gorion, E.G. Lowenthal, Hanns G. Reissner (Hrsg.): Lexikon des Judentums, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1967 A, Spalten 145-146. Julius H. Schoeps (Hrsg.): Neues Lexikon des Judentums, Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh / München 1998, S. 163 - 164.
119. Britta Petersen: Haus ohne Hüter - Attentäter haben das Chabad-Zentrum in Bombay angegriffen und dort gemordet. Indiens Juden sind fassungslos, Jüdische Allgemeine, Nr. 49/ 4. Dezember 2008, S. 7.
120. Namas Bhojani et al.: Protokolle der Angst - Tage des Terrors in Mumbai, Stern Nr. 8/ 12. Februar 2009, S. 50-72.
121. dpa- Meldung vom 23. November 2010, s.a. Steffen Gassel: Terror aus der Wüste, Stern Nr. 45/ 4. November 2010, S. 30-40.
122. Berndt Georg Thamm: Sprengstoffanschläge auf den Luftverkehr - Neuer „modus operandi“ des Dihadterrorismus, Deutsche Polizei 59. Jg. Nr.2/Februar 2010, S. 19.
123. AFP/rtr/dpa-Meldungen vom 31. Oktober 2010.
124. Thomas Preuß: Sprengstoffe und Sprengstoffanschläge - Erkennen und Abwehr, Richard Boorberg Verlag, Stuttgart 2012. s.a. Mike Davis: Eine Geschichte der Autobombe, Assoziation A, Berlin/Hamburg 2007
125. dpa- Meldung vom 23. November 2010, s.a. Matthias Bartsch et al.: „Bösartiges Genie“, Spiegel Nr. 20/ 10. Mai 2012, S. 102 - 103.
126. Jutta Maier u. Andreas Schwarzkopf: Scanner für Luftfracht, Berliner Zeitung, 3. November 2010, S. 5.
127. Berndt Georg Thamm: Der Dschihad in Asien - Die islamistische Gefahr in Russland und China, Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv premium), München 2008, S. 107.
128. Hans G. Kippenberg, Tilman Seidensticker (Hrsg.): Terror im Dienste Gottes - Die „Geistliche Anleitung“ der Attentäter des 11. September 2001, Campus Verlag, Frankfurt/Main New York 2004, S. 92.
129. „FAZ“ von 101118 (Neue Studie)
130. Dietrich Alexander: Globale Bedrohung, „Die Welt“ von 101212.
131. dpa/Reuters-Meldungen von 17. Dezember 2014, s.a. M. Amjahid/ C. Möllhoff: Der 11. September Pakistans, Der Tagesspiegel, 18. Dezember 2014, S. 6
132. Boko Haram - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Boko_Harah (abgerufen an 25.01.2013), s.a. Johannes Dietrich: Boko Haram baut Macht in Nigeria aus, Berliner Zeitung, 10./11. Januar 2015, S. 5, ders: Von der Landkarte getilgt, Berliner Zeitung, 16. Januar 2015, S. 8, Wolfgang Drechsler: Die Spur des Terrors von Boko Haram, Der Tagesspiegel, 16. Januar 2015, S. 5, Hans Krech: Boko Haram - Wahhabitischer Terrorismus in Nigeria, Europäische Sicherheit & Technik 63. Jg. Nr.8/ August 2010, S. 110 - 111.
133. Imam Sayyid Ruhullah Chomeini: Der Islamische Staat, Verlag Eslamica, Bremen 2014
134. Iranische Revolutionsgarde - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Iranische_Revolutionsgarde (Abgerufen am

- 26.07.2014), s.a. Martin Gehlen: Der Staat im Staat, Der Tagesspiegel, 14. Juni 2010, S. 5.
135. Gerhard Konzelmann: Die islamische Herausforderung, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 5. Auflg. 1991, S. 59/60.
136. ders. a.a.O., S. 64.
137. cir: Geiselnahme 1979, Der Tagesspiegel, 30. März 2007, S. 2.
138. s.a. Wahied Wahdat-Hagh: Der islamistische Totalitarismus - über Antisemitismus, Anti-Bahaismus, Christenverfolgung und geschlechtsspezifische Apartheid in der „Islamischen Republik Iran“, Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaft, Frankfurt/Main 2012, S. 194 - 207.
139. Al-Quds-Tag - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Quds-Tag> (abgerufen am 09.08.2014)
140. Souad Mekhennet et al.: Kinder des Terrors, Der Spiegel Nr. 17/ 22. April 2002, S. 112 - 113.
141. AP/Reuters- Meldungen vom 27. Oktober 2005.
142. Antiisraelische Hetze des Iran (Israelnetz/ STOP THE BOMB), Israel aktuell Februar/März 2015, S. 3.
143. Berndt Georg Thamm: 35 Jahre Al-Quds-Tag, Deutsche Polizei 63. Jg. Nr. 10/ Oktober 2014, S. 12.
144. Bernard Lewis: Die Assassinen - Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam, Eichborn Verlag, Frankfurt/Main 1989.
145. Berndt Georg Thamm: „Märtyrer“ - Waffengattung im „Heiligen Krieg“ (Dжихад) - Militärische Nutzung islamistischer Selbstmordattentäter, Europäische Sicherheit 58. Jg. Nr. 5/ Mai 2009 (1. Tell), S. 46.
146. ders. a.a.O., S. 47.
147. Islamischer Dschihad in Palästina - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie http://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Dschihad_in_Palastina (abgerufen am 18.07.2014)
148. Hizbollah - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Hizbollah> (abgerufen am 26.07.2010)
149. Hans G. Kippenberg: Gewalt als Gottesdienst - Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung, Verlag C.H. Beck, München 2008, S. 91.
150. Gilbert Achcar/Michael Warschawski: Der 33-Tage-Krieg - Israels Krieg gegen die Hizbollah im Libanon und seine Folgen, Edition Nautilus, Verlag Lutz Schulenburg, Hamburg 2006.
151. http://www.tagesschau.de/ausland/bulgarienanschlag_108.html.
152. Imad Mughniyya - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Imad_Mughniyya (abgerufen am 24.02.2015)
153. Philipp Lichterheck: Im Land des Verdachts, Der Tagesspiegel, 10. Februar 2015, S. 5.
154. Jens Glüsing: Kontakte zu den Mullahs, Der Spiegel Nr. 5/ 24. Januar 2015, S. 89.
155. Yaroslav Trofimov: Anschlag auf Mekka - 20. November 1979 - Die Geburtsstunde des islamistischen Terrors, Karl Blessing Verlag, München 2008.
156. Berndt Georg Thamm: Der Dschihad in Asien ... a.a.O., S. 28.
157. Ahmed Rashid: Taliban - Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad, Droemersch Verlag, München 2001, S. 223
158. Berndt Georg Thamm: Die Transformation des Dschihadterrorismus, Europäische Sicherheit & Technik 63. Jg. Nr. 8/ August 2014, S. 107-109, s.a. Peter Wichmann: Al-Qaida und der globale Dschihad - Eine vergleichende Betrachtung des transnationalen Terrorismus, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2014.
159. Berndt Georg Thamm: Der lange Schatten des Mahdi - Afrikas djihadistische Vergangenheit bedroht Europas Gegenwart, Europäische Sicherheit & Technik, 61. Jg. Nr. 7/ Juli 2012, S. 110-112, s.a. Erhard Oeser: Das Reich des Mahdi - Aufstieg und Untergang des ersten islamischen Gottesstaates 1885-1897, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), Darmstadt 2012, s.a. Winston S. Churchill: Kreuzzug gegen das Reich des Mahdi, Eichborn Verlag, München 2008.
160. Hans G. Kippenberg, Tilmann Seidensticker (Hrsg.): Terror im Dienste Gottes ... a.a.O., S. 93.
161. Berndt Georg Thamm: Al-Qaida - Das Netzwerk des Terrors, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005, S. 87/88.
162. Das Terroristen-Handbuch (Auszüge), in: Stefan Aust u. Cordt Schnibben (Hrsg.): 11. September ... a.a.O., S. 259-271.
163. Berndt Georg Thamm: Der Dschihad in Asien ... a.a.O., S. 133ff.
164. ders: Die Transformation des Dschihadterrorismus ... a.a.O., S. 108.

165. ZEIT-Interview (Jochen Bittner) mit Berndt Georg Thamm: Die virtuelle Terror-Uni - Über das Internet als Propagandainstrument, Kollektivhirn und Schulungsraum von al-Qaida, DIE ZEIT Nr. 20, 8. Mai 2008.
166. FIF-Interview (Dietrich Meyer-Ebrecht u. Ralf E. Streibl) mit Berndt Georg Thamm: von al-Qaida zu @-Qaida - IT: Motor der Globalisierung des Djihad, FIF-Kommunikation 26. Jg. Nr.1/März 2009, S. 53-56.
167. Berndt Georg Thamm: Die Transformation des Djihadterrorismus ...a.a.O., S. 108.
168. Peyman Javaher-Haghighi/ Hassan Azad/ Hamid Reza Noshadi: Arabellion -Die arabische Revolution für Freiheit und Brot von Kairo bis Damaskus, UNRAST-Verlag, Münster 2013.
169. Peter L. Bergen: Die Jagd auf Osama Bin Laden - Eine Enthüllungsgeschichte, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2012, s.a. Mark Bowden: Killing Osama - Der geheime Krieg des Barack Obama, Berlin Verlag 2012.
170. Bin Laden's Final Letters - Abbottabad Documents, Provided to the CTC (Combating Terrorism Center), May 2012, hier: SOCOM-2012-0000009, p. 4.
171. Berndt Georg Thamm: Neues Jahr - Alte Bedrohung - Djihadterroristische Hotspots 2014, Deutsche Polizei 63. Jg. Nr.1/ Januar 2014, S. 6.
172. List of armed groups in the Syrian civil war - from wikipedia, the free encyclopedia, http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_armed_groups_in_the_Syrian_civil_war (abgerufen am 21.11.2013).
173. Martin Gehlen: Al Qaida 3.0, Der Tagesspiegel, 7. Januar 2014, S. 5.
174. Hans Krech: Al-Qaida heute - Veränderte Organisationsstruktur und neue militärische Taktiken, Europäische Sicherheit & Technik 61. Jg. Nr. 7/Juli 2012, S. 107.
175. Berndt Georg Thamm: Kalif Ibrahim und das Vermächtnis des Abu Mussab al-Zarqawi - Die Terrormiliz des islamischen Staates (IS) in „göttlicher Mission“, Deutsche Polizei 63. Jg. Nr. 11/ November 2014, S. 15.
176. Saddam Husseins Fernsehansprache "Zieht euer Schwert", Berliner Zeitung, 21. März 2003, S. 2.
177. Aus Abu Mussab al-Zarqawis "Irakische Botschaft" in: Berndt Georg Thamm: Al-Qaida - Das Netzwerk des Terrors ... a.a.O., S. 43.
178. Berndt Georg Thamm: Al-Qaida - Das Netzwerk des Terrors ... a.a.O., S. 41f.
179. „Irakische Botschaft“ des Führers der Gruppe „Einheit und Heiliger Krieg“ (al-Tawhid wa al-Jihad) Abu Mussab al-Zarqawi an den Führer der „Basis“ (al-Qaida) Osama bin Laden; abgefangen von der CIA im Januar 2004, Der Spiegel Nr. 11/ 8. März 2004, S. 117.
180. Abu Musab al-Zarqawi - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Abu_Musab_al-Zarqawi (abgerufen an 04.07.2014), s.a. Evan Thomas and Rod Nordland: Death of a Terrorist (Special Report) Newsweek, June 19, 2006, p. 26-35.
181. Nadeem Khan: Erst die Abtrünnigen, dann die Ungläubigen, Berliner Zeitung, 30. Januar 2015, S. 28.
182. Abu Bakr al-Baghdadi - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Abu_Bakr_al-Baghdadi (abgerufen am 11.12.2014).
183. Der Neue Fischer Weltalmanach 2012 - Zahlen.Daten.Fakten , Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 2011, S. 231.
184. Berndt Georg Thamm: Kalif Ibrahim und das Vermächtnis ... a.a.O., S. 18.
185. Al-Nusra-Front - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, <http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Nusra-Front> (abgerufen am 13.11.2013), s.a. Jürg Bischoff: Al-Kaida verstößt die eigenen Extremisten, Neue Züricher Zeitung (NZZ) Internationale Ausgabe Nr. 32, 8. Februar 2014.
186. Islamischer Staat im Irak und der Levante - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Staat_im_Irak_und_der_Levante (abgerufen am 17.06.2014)
187. s.a. Guido Steinberg: Sunniten gegen Schiiten - Der konfessionelle Gegensatz wird durch Machtpolitik geschürt, Europäische Sicherheit & Technik 63. Jg. Nr. 1/ Januar 2014, S. 21-23.
188. dpa/AFP- Meldungen vom 30. Juni 2014
189. Sean McMeekin: Russlands Weg in den Krieg - Der Erste Weltkrieg - Ursprung der Jahrhundertkatastrophe (hier: Die Aufteilung des Osmanischen Reiches), Europa Verlag, Berlin München Wien 2014, S. 301-329.
190. Areas of control or presence of The Islamic State of Iraq and Sham, <http://www.pi-news.net/wp/uploads/2014/06/Kalifat-2.jpg> (abgerufen am 04.07.2014)
191. In fünf Jahren fällt Madrid, http://www.blu-news.org/2014/07/23/in_fuenf_Jahren_faellt_Madrid (abgerufen am 30.07.2014)

192. Fuad Husain: az-Zarqawi: Die zweite Generation von al-Qaida (Arabisch), Dar al-Khayyal, Beirut 2005
193. Al-Qaeda 7 stage master-plan for terror campaign for global Caliphate, The Age (Melbourne, Australia) 24. August 2005. (Al-Qaida 7 Stufen Master-Plan einer Terrorkampagne für ein Welt-Kalifat, Übersetzung: Monika H.Thamm, Oktober 2005); s.a. Berndt Georg Thamm: Und morgen die ganze Welt - Der Masterplan der Dihad-Terroristen, Deutsche Polizei 55. Jg.Nr. 2/ Februar 2006, S. 20-22, ders. Terrorziel Deutschland ... a.a.O., S. 39-40.
194. Berndt Georg Thamm: Kalif Ibrahim und das Vermächtnis ... a.a.O. , S. 22-23, s.a. Nadeem Khan: Erst die Abtrünnigen ... a.a.O.
195. s.a. Guido Steinberg: Kalifat des Schreckens - IS und die Bedrohung durch den islamistischen Terror, Droemersch Verlag Th. Knaur Nachf., München 2015; Lukas Diringshoff: Der islamische Terror - wie der IS unsere Weltordnung gefährdet, CBX Verlag, München 2015; Bruno Schirra: ISIS - Der globale Dschihad - Wie der „Islamische Staat“ den Terror nach Europa trägt, Econ/Ullstein Buchverlage, Berlin 2015; Behnam T. Said: Islamischer Staat - IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden, Verlag C.H. Beck, München 2014, Christoph Günther: Ein zweiter Staat im Zweistromland? Genese und Ideologie des „Islamischen Staates Irak“, Ergon Verlag, Würzburg 2014.
196. „Spiegel online“ von 140701.
197. Axel Veiel: Terrorgruppe in Algerien droht Frankreich, Berliner Zeitung, 24. September 2014, S. 7.
198. dpa- Meldung vom 25. September 2010
199. „Spiegel online“ von 150308, s.a. Jochen Stahnke: Boko Haram - westliche Bildung verboten, Loyal Nr. 07-08/ 2014, S. 42-45; Marc Engelhardt: Heiliger Krieg - Heiliger Profit - Afrika als neues Schlachtfeld des internationalen Terrorismus, Ch. Links Verlag, Berlin 2014.
200. Mirco Keilperth, Christoph Reuter: Blutiger Strand, Der Spiegel Nr. 9/21. Februar 2015, S. 102-103.
201. dpa- Meldung vom 11. November 2014
202. Hans Monath (mit dpa/AFP): IS rekrutiert Kämpfer aus 80 Ländern, Der Tagesspiegel, 28. Januar 2015, S. 1.
203. Der Tagesspiegel, 28. Januar 2015, S. 1.
204. Willi Germund: Aufbruch in den Krieg, Berliner Zeitung, 1. September 2010, S. 8.
205. „Spiegel online“ von 141114
206. „Die Welt“ von 141115 (Terrorregime)
207. dpa/AFP- Meldungen von 27. Februar 2015
208. dpa/epd- Meldungen von 27. Februar 2015
209. Martin Gehlen: Zerstören, plündern, Geld verdienen, Der Tagesspiegel, 28. Februar 2015, S. 5.
210. Ebd.
211. Rolf Brockschmidt: Mit Bulldozern gegen das Menschheitserbe, Der Tagesspiegel, 7. März 2015, S. 28.
212. ES & T Spezial: Münchner Sicherheitskonferenz 2015, Europäische Sicherheit & Technik 60. Jg. Nr. 3/ März 2015, S. 10ff.
213. Theodor Rathgeber: Bedrängte und verfolgte Christen - Aktuelle Entwicklungen weltweit, Analysen & Argumente Ausgabe 166 der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), März 2015, S. 1, s.a. Claudia Keller: Es ist nicht Gott, der tötet. Es sind die Menschen. Der Tagesspiegel, 29. März 2015, S. 3.
214. Michael Wolffsohn: Juden sind nirgendwo sicher, nicht einmal in Israel, [http : //www .welt .de/debatte/kommentare/article 136627261/Juden-sind-nirgendwo-sicher-nicht-einmal-in-Israel .html](http://www.welt.de/debatte/kommentare/article/136627261/Juden-sind-nirgendwo-sicher-nicht-einmal-in-Israel.html)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 - Juden in Westeuropa (2013) und ihre Auswanderung nach Israel 2014, Seite 25

Abb. 2 - Waffengattung Märtyrer im „Heiligen Krieg“ (Djihad), Seite 68

Abb. 3 - Al-Qaida 1.0 - Die Militärorganisation - orientiert am Aufbau der Muslimbruderschaft, Seite 77

Abb. 4 - Al-Qaida 2.0 & Taliban - Regionale Zusammenschlüsse, Seite 84

Abb. 5 - Al-Qaida 3.0 - Al Qaida heute - nach Hans Krech Juli 2012, Seite 86

Abb. 6 - Islamischer Staat (IS) vs. al-Qaida - nach Ausrufung des Kalifats, Seite 96

Abb. 7 - Die djihadistisch-salafistische Internationale auf dem Weg in ihren „Holy World War“, Seite 100

Abb. 8 - Kalifat/Islamischer Staat (IS) - Aufbau, Stand Oktober 2014, Seite 102

Abb. 9 - „Gotteskrieger“ vor Israels Grenzen, Stand März 2015, Seite 104

Angaben zum Autor - Berndt Georg Thamm

Berndt Georg Thamm (geboren 1946) ist Referent, Politikberater und freiberuflicher Fachpublizist in Berlin. Er schreibt und veröffentlicht seit mehreren Jahrzehnten zu den Themen Rauschgift, Organisierte Kriminalität und Terrorismus. Inzwischen sind über 225 Veröffentlichungen, darunter 19 Bücher entstanden.

Der Terrorismusexperte ist als Referent für Strafverfolgungsbehörden, insbesondere der Polizei und andere Schutzorgane tätig, berät aber auch Print- und AV-Medien. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., der Clausewitz-Gesellschaft (CG) e.V. und des Gesprächskreises Nachrichtendienste (GKND) in Deutschland e.V.

Berndt Georg Thamm bereist Israel seit 1968. Er ist Mitglied der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) e.V. sowie des Jüdischen Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) e.V.

Redaktionsteam

Levi Salomon, Sprecher und Koordinator des JFDA e.V.,
Susette Wahren, Lektorat + Layout, Referentin des JFDA e.V.
Judith Schwieder, Referentin des JFDA e.V.,
Tobias Messerer, Referent des JFDA e.V.,
Lutz Kiesewetter, Praktikant des JFDA e.V.